Breslauer Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 25 Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1½ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 585. Morgen-Ausgabe. Achtundvierzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt. Sonnabend, den 14. December 1867.

* Niemals!

Die Erklärung des Staatsminister Rouher in der römischen Frage ist mehr als ein Tagesereigniß. Selbst in Paris, wo man doch, mitten unter den Bäumen stehend, der Versuchung stark ausgesetzt ist, den Wald nicht zu sehen, herrschte unwiderstehlich die Empfindung vor, daß das Kaiserthum wieder einen jener Schritte gethan hat, welche die Geschichte künftig als Marksteine auf seinem Schicksalsweg bezeichnen wird.

Nicht als hätte das Kaiserthum mit Vorbedacht hier eine entscheidende und tiefeingreifende Wendung machen wollen. Die Zeiten sind längst vorüber, da das System mit planmäßiger Ueberlegung und Selbstständigkeit zu Werke ging. Schon seit vielen Jahren lebt es von der Hand in den Mund, getrieben, gezogen und gestoßen — und zwar nicht bergauf, denn das wäre gegen die Natur solcher Bewegung. Der alte Eiertanz zwischen Mexico und Washington, zwischen Rom und Florenz, zwischen den Werkstätten und den Kasernen und der Börse, ist endlich durch den verwirrenden Zuruf schlauer Feinde und gemeiner Freunde in der Donnerstag-Sitzung aus dem Gleichgewicht gekommen; die den Händen Rouhers anvertraute Balancirstange entglitt seinen Händen und plumps! trat der Staats-Minister mit dem breiten Absatz seines schweren Auvergnaien-Pathos auf das zarte Ei der italienischen Herzensangelegenheit und quetschte es zu Boden, daß Congreß und 89er Grundsätze und andere schöne Gottesgaben über den Boden hinflossen, die ganze weltliche und kirchliche Gesellschaft aber sich mit Hurrahruf darauf warf, um die liebliche Sauce bis auf den letzten Tropfen aufzuschlecken. Das war ein Jubel, ein Händereiben. Die meisten sahen schon Franz II. wieder in Neapel installirt, und wieder einmal ist die Gesellschaft gerettet, Dank demselben Thiers, dessen allumfassende Seele auch den theuren deutschen Süden vor der Gefahr erretten möchte, in die Arme des preußischen Molochs geworfen zu werden! und den nur der einzige Gedanke mit Herrn v. Bismarck versöhnt, daß jener andere Freund der südmainischen Freiheit, König Georg von Hannover, 16 Millionen Thaler erhält.

Schwerlich stand der Entschluß im Kopfe des obersten Staatslenkers so fest, wie er unter dem Drucke der Umstände ihm abgezwungen wurde. Schwerlich denkt er heute daran, das Gelöbniß des großen Niemals! das sein Wortführer von sich gedonnert hat, wörtlich durchzuführen. Wahrscheinlich sinnt er zur Stunde schon wieder darüber nach, wie er die Schlinge wieder auflösen könne, in der er sich endlich einen Augenblick gefangen gab. Aber „es giebt kein Pfaff sein Opfer wieder" sagt man im Volk. Auch ist die Schaar der Verbündeten rings um ihn her zu zahlreich und mächtig, als daß er, wie er geworden, sich ihr und den Consequenzen ihrer Eingebungen entziehen könnte.

„Also ist Frankreich so katholisch!" hört man von vielen Seiten ausrufen. Nun, es läßt sich freilich nicht mit Urkunden belegen, aber es ist dennoch kaum zweifelhaft für den Kenner hiesiger Zustände, daß unter den 238 dem Papst so treu ergebenen Abgeordneten des gesetzgebenden Körpers wohl nicht zehn sich befinden, welche von der Wahrheit der katholischen Glaubenslehre überzeugt wären. Im Senat, dem heiligen, ist die Zahl wohl noch geringer, die Bischöfe mit eingeschlossen. Die brennende Glaubenslehre dieser Gesellschaft steht ganz und gar auf dem Fundament ihrer äußersten Frivolität. Man denke sich Friedrich von Genz sechshundertmal multiplizirt und man hat, nur mit dem Unterschied größerer Naivetät, die wahrhafte Erklärung dieser zarten Anhänglichkeit an die Religion der Väter, welche den alten Füchsen Thiers und Berryer so rührende Laute entlockt. Gewiß giebt es in Frankreich eine immense Zahl frommer Katholiken und namentlich Katholikinnen. Und die oben aufschwimmenden Leute sind so fest überzeugt, daß man diesen Katholizismus dem Bauer, der Frau oder Tochter nicht rauben darf, ohne allen Bedingungen einer behaglichen Existenz zu entsagen, daß sie in heißer Inbrunst die Knie des heil. Vaters umfassen. Alle großen Familien Frankreichs vertrauen heute beinah ihre Söhne den Jesuitenschulen an. In der That sollen sie da mehr lernen, als in den Staatsanstalten. Denke man auch nicht, daß sie, aus diesen geistlichen Händen kommend, kopfhängerisch oder besonders gläubig seien. Darauf kommt es den guten Patres gar nicht an. Lauter muntere, weltlustige, nicht übermäßig mit Glaubenslast beschwerte Gesellen entlassen sie in die Welt. Und wenn dann die jungen Herren zu hohen Posten im Heer und in der Verwaltung gekommen sind, so erinnern sie sich mit jener Pietät, welche das reife Alter an die schöne Jugendzeit fesselt, ihrer Lehrer und Meister, erkennen die praktische Weisheit, mit welcher die Mönche das Leben zu fassen verstehen, und in Gestalt gemüthvoller Anwandlung tragen sie dem Geist, welchem sie ihre weltmännische Erziehung verdanken, ihre Schuld wieder ab. Auch ihre Söhne wandern wieder zu den Jesuiten und die Mütter natürlich folgen ihren Spuren, um über das Wohl der theuern Sprößlinge möglichst oft mit den würdigen Männern zu conferiren. In diesem Kreislauf dreht sich der Ideengang der offiziellen Welt in Frankreich. Was Alles darüber brodelt und waltet, das zu beschreiben, brauchte es Zeit und Raum. Wir namentlich in Deutschland wissen, was es heißt, die Kette entzwei gerissen zu haben, welche alle unsere Fortschrittshoffnungen seit fünfzig Jahren an das Schlepptau dieses Staatsschiffs gebunden hatte. Was in Frankreich von ernst, aufrichtig denkenden und wissenden lebenden Menschen übrig geblieben ist, das geht in tiefer Verzweiflung einher. Hätte nicht der Hang zu nationalem Dünkel bei uns neuerlich auch einen manchmal widerwärtigen Anlauf genommen, wäre es nicht Pflicht, solchen schädlichen und noch immer wenig gerechtfertigten Ueberhebungen entgegenzuarbeiten, so könnte man schwer der Versuchung widerstehen, die Selbstbekenntnisse freisinniger Franzosen weiter zu verbreiten. — Was aber mag wohl der deutsche Volksmann, der auf dem Genfer Congreß Frankreich als den unverlaßbaren Träger continentaler Freiheit und Deutschland als den Hort der Reaction vor der europäische Demokratie hinstellte, von die neuesten Wendung der Dinge denken? Sollte es nicht endlich Zeit sein, die Geschichte etwas weiter kennen zu lerner, als bis zum Congreß von Pillnitz?

Breslau, 13. December.

Ueber die Erhöhung der Krondotation oder der Civilliste hat eine Debatte nicht stattgefunden. Die Fortschrittspartei scheint die Angelegenheit nicht zu einer Parteifrage gemacht zu haben, da die Einen, z. B. Waldeck, dafür, die Anderen dagegen gestimmt haben. Von den Breslauer Abgeordneten ist nur von Kirchmann, der dagegen gestimmt hat, namentlich angeführt; Ziegler ist schon seit drei Wochen krank; wie Laßwitz gestimmt hat, ist nicht angegeben. Die Gründe, weshalb innerhalb der Fortschrittspartei in dieser Frage eine Spaltung stattgefunden, sind nach den bisherigen Mittheilungen nicht ersichtlich; hoffentlich wird uns einer der Berliner Bezirksvereine darüber Aufklärung bringen. Es sollte uns nicht wundern, ja es wäre eigentlich nach den bisherigen Vorgängen ganz consequent, wenn von den vorgeschrittensten Kreisen die Bann- und Achtserklärung über diejenigen ausgesprochen würde, welche für die Erhöhung gestimmt haben; an Popularität werden sie ohnedem verlieren. In Bezug auf die Gehaltserhöhungen für die höheren Beamten waren die Abstimmungen sehr schwankend; nur die Oberpräsidenten sind glücklich aus dem Stimmenkampfe hervorgegangen. Die Blätter finden es auffallend, daß Herr v. Scheel-Plessen, obgleich selbst Oberpräsident, mitgestimmt hat, während sich die Minister, als es sich um die Erhöhung ihrer Gehalte handelte, der Abstimmung enthielten; Herr v. Scheel-Plessen nimmt eben einen anderen Standpunkt ein, und von diesem aus finden wir sein Verhalten ganz in der Ordnung.

Die Wiener Blätter theilen die Rede des Finanzministers v. Becke über die finanzielle Lage Oesterreichs in größter Ausführlichkeit mit; der Inhalt ist so, wie wir ihn gestern angegeben haben: er wisse allerdings nicht, wie Rettung möglich sei; aber einen Staatsbankerott werde er nicht machen. Dann vielleicht ein Anderer — denn es scheint, als liege der Nachdruck auf dem Wörtchen „er". In Bezug auf die Concordatsfrage lautet die telegraphisch gemeldete wiener Correspondenz des „Dresd. Journ." wörtlich wie folgt:

Wien, 11. Decbr. Statt die Sanctionirung der vom Abgeordnetenhause vorgeschlagenen Gesetze über Schule und Ehe abhängig zu machen, nicht sowohl von dem Erfolg, aber doch von der Thatsache einer mit Rom zu führenden Verhandlung behufs der sogenannten Revision des Concordats — dürfte die Regierung nunmehr nmgekehrt der Durchführung der erwähnten Gesetzgebung die Priorität einräumen. Dieses letztere Verfahren hätte denn auch den Vortheil, aus dem falschen Zirkel herauszuführen, der dadurch entsteht, daß das Herrenhaus Anstand nimmt, bevor über die Verhandlung mit Rom ein Resultat vorgelegt werden kann, sich in Betreff der Schul- und Ehe-Gesetze schlüssig zu machen. Im Uebrigen würde überhaupt eine Vereinbarung der beiden Standpunkte — des Concordats von 1853 und der gegenwärtigen verfassungsmäßigen Zustände und des Staatsrechts von Oesterreich, auch abgesehen von jenen Gesetzentwürfen — sich als ganz unmöglich erwiesen haben. Das Concordat müßte, um diesen neuen Verhältnissen angepaßt zu werden, eine so durchgreifende Aenderung erleiden, daß es dann schon zweckdienlicher erscheint, einen diesen Verhältnissen angepaßten ganz neuen Vertragsentwurf in Rom vorzuschlagen.

Aus der Aufregung, in welche die italienische Presse durch die Erklärungen Rouhers versetzt ist, ergiebt sich von selbst, daß es für das florentinische Cabinet so gut wie unmöglich geworden ist, sich an den Unterhandlungen wegen Einberufung der Conferenz zu betheiligen und es ist daher glaublich, daß Menabrea, wie die „France" versichert, auf die von Moustier gestellte Forderung, „seine Politik zu präcisiren", die Antwort gegeben hat, „sein Verfahren werde nothwendig durch die Debatten des italienischen Parlaments und durch die Ergebnisse der Verhandlungen über die Conferenz bedingt; vor der Hand sei es noch ein Ding der Unmöglichkeit, eine eingehende Antwort zu geben." Uebrigens war der Abbruch der ferneren Unterhandlungen über die Conferenz auch schon durch den Umstand bedingt, daß Frankreich sich nicht dazu verstehen konnte, seine Truppen vor Eröffnung der Conferenz aus dem römischen Gebiete zurückzuziehen. Mehrere Truppenabtheilungen, welche sich in Civitavecchia einschiffen sollten, um nach Frankreich zurückzukehren, erhielten Gegenbefehl und es bleibt die ganze Division Dumont in jener Provinz zurück.

Aus Rom wird der „Allgem. Ztg." geschrieben: „Es treffen fast täglich Recruten ein, die in das Zuavencorps eintreten, die meisten schickt Frankreich, Belgien, Holland. Im Laufe dieses Monats sollen ihrer 1300 eingekleidet worden sein. Ja, es wäre Absicht, wenn die Geldmittel ausreichen, das kleine päpstliche Heer auf 20,000 Mann zu bringen, und wirklich ist an Geld für militärische Zwecke kein Mangel. Aber glaubt man nach den jüngsten Erfahrungen denn, daß diese größtentheils aus Fremden bestehende Armee bei allem Muth und aller Ausdauer ein revolutionirtes Volk um sich her niederhalten könne?"

Ueber das Verhältniß Frankreichs zu Rom bemerkt das „Siècle" mit Recht, daß die Curie in Folge des französischen Engagements sich in ihrem Widerstande gegen Reformen wie in ihren Provocationen gegen die italienische Regierung gewiß nur bestärkt fühlen werde. Wie sie jetzt noch immer dem vertriebenen Bourbon von Neapel in Rom Asyl und Operations-Basis gewährt, so werde sie, sobald es ihr gefalle, auch die übrigen entthronten italienischen Fürsten unter ihre Flügel nehmen; die französische Garantie sei daher ein Brevet der Ungestraftheit für Restaurationsunternehmungen. Sodann seien nach Rouher's „Jamais" alle Arbeiten der französischen Diplomatie in dem römisch-italienischen Conflicte lahm gelegt. Durch den in der Rouher'schen Rede gemachten unverbesserlichen Fehler zwinge Frankreich endlich Italien, sich nach Bundesgenossen umzusehen, und es stehe zu fürchten, daß es ihm daran nicht fehlen werde. Sein erster Verbündeter sei die Revolution, nicht jene Revolution, von der im verkehrten Sinne so oft geredet worden, sondern „die Revolution, die Europa zu dem gemacht hat, was es jetzt ist, die Revolution, welche der in den Dingen selbst begründete Fortschritt ist, dieser Strom, gegen den nicht anzukämpfen ist; diese Revolution wird sich überall gegen die französische Politik auf die Hinterbeine stellen, die große Armee des Gedankens setzt sich in Bewegung." Als die anderen natürlichen Bundesgenossen Italiens seien Preußen und England, ja, auch Oesterreich zu betrachten, das dem Absolutismus sich entwinde, und endlich Rußland. Und was habe Frankreich dagegen einzusetzen? „Den katholischen Geist" (l'esprit catholique), welche Stütze dieser aber biete, lehre ein Blick auf Spanien, lehre ein Blick auf alle jene Dynastien, welche vom Throne vertrieben wurden.

Was die Verhandlungen des gesetzgebenden Körpers vom 9. d. M. betrifft, so haben dieselben gezeigt, daß eine Kriegspartei gegen Deutschland in Frankreich nicht mehr besteht, und daß, wenn man in Paris auch verschiedener Ansicht ist über das, was in der Vergangenheit hätte geschehen sollen, man doch darin einig ist, daß man fernerhin die Entwickelung Deutschlands sich selber überlassen müsse. Als ferneres Ergebniß dieser Sitzung ist außer der völligen Trennung Ollivier's von der Regierungs-Partei die Constituirung von Thiers zum Führer der Majorität zu bezeichnen. Bemerkenswerth ist zugleich, daß auch Darimon so gut wie Ollivier, sich mit der äußersten Linken wieder versöhnt hat, so daß die neun Abgeordneten von Paris, zu denen jene Beiden gehören, jetzt wieder sämmtlich auf der Linken zusammensitzen. Daß die Majorität etwas mißvergnügt war, als Rouher seine gutpäpstliche Erklärung vom 5. d. doch wieder einigermaßen modificirte, ist eben so begreiflich, als daß Moustier seine volle Zufriedenheit mit diesem Theile der Rouher'schen Rede in ziemlich auffälliger Art zu erkennen gab, um auch den letzten Schein eines Zwiespalts innerhalb des Ministeriums zu beseitigen.

In Betreff der Conferenz wird es in Paris nicht bezweifelt, daß die französische Action zu Gunsten derselben in diesen Tagen wieder aufgenommen wurde, und officiöse Stimmen behaupten sogar, daß dieselbe insofern bereits einen kleinen Erfolg davon getragen habe, als England die Beschickung der Gesandten-Vorconferenz der Großmächte zu Paris zugesagt habe.

Indeß macht dagegen eine Pariser Correspondenz der „N. Pr. Z." darauf aufmerksam, wie äußerst wenig das sagen wolle, da eine solche Zusage nicht die geringste Verpflichtung begründe, sondern nur eine Art reiner Courtoisie gegen den Tuilerien-Hof sei. „Bevor nicht Italien, Frankreich und der Papst", sagt die Correspondenz weiter, „im Großen und Ganzen einig über die Lösung der römischen Frage sind, wird weder Preußen, noch Rußland, noch England in Verhandlungen über dieselbe eintreten, und das weiß man hier auch recht gut, wie aus den gewundenen Abschwächungen deutlich hervorgeht, welche der Staatsminister Rouher seinen absoluten Erklärungen vom 5. December zu geben suchte."

Die ungünstige Weise, in welcher die englische Presse die Conferenz-Idee nicht allein, sondern überhaupt die römische Politik des kaiserlichen Frankreichs behandelt, ist bekannt. Indeß lohnt es sich doch, auf einen Artikel der „Daily News" noch besonders aufmerksam zu machen, der an Bitterkeit alles bisher darüber Gesagte weit überbietet. „Frankreich" — so behauptet derselbe zunächst, „habe gar kein Recht gehabt, England, Preußen und Rußland zu einer Conferenz einzuladen, während es bereits im Voraus den festen Entschluß gefaßt, nur eine äußerste Politik auf alle Gefahr hin zu verfolgen. Zu solchem Hinterhalte habe kein Souverän ein Recht, sondern die Verpflichtung, seinen Nachbarn und Alliirten gegenüber in solchem Falle „lauter und frank" zu Werke zu gehen, um so mehr, da die Welt seit Langem wisse, daß der Kaiser zu gleicher Zeit der Protector des päpstlichen Stuhles und der Gefangenwärter des römischen Volkes sei. Er habe eigentlich selbst die römische Schwierigkeit geschaffen, und die öffentliche Meinung sehe solchem Schöpfer durch die Finger, wenn er sein Machwerk am Leben zu erhalten suche. Aber — wenn er Andere dazu einlade, mit ihm die fernere Verantwortlichkeit zu theilen, habe er seine Nachbarn mindestens eben so zu respectiren, als sich selber. Beides habe Frankreich unterlassen. Solche Dinge, wie der leidenschaftliche Ausbruch eines Rouher, würdig einer exaltirten „Rede von Genf", seien eben das, was man von einer Regierung erwarten könne, die mit geheimen Complotten begonnen, noch heute keinen Tag verlebe, ohne mit ausländischen Revolutionären zu tändeln und im Grunde mit den bei ihrem Chef beglaubigten Gesandten viel mehr „conspirire" als „negotiire". — „Der Kaiser hat nur versucht, mit England und Preußen in 1867 genau dasselbe zu thun, was er mit England und Spanien in 1862 gethan hat. So lange es sich darum handelte, Mächte, die Italien wohlwollen, zu einer Conferenz zu verlocken, erklärte Moustier für Italien die freundlichsten Gefühle seines Herrn und Meisters. Jetzt, wo der gesunde Sinn und der scharfe Blick unparteiischer Mächte die Conferenz vereitelt hat, gilt dem Minister Italiens Politik nur so viel als die eines Schufts und Verräthers (rogue and traitor)." Jetzt falle die Maske endlich ab. Rouher habe Reden zu halten, die namentlich päpstlich gesinnten französischen Bauern zur Herzensfreude dienen müssen. Alles das beweise nur, wie weise die europäischen Regierungen gehandelt, als sie dem Kaiser und seiner Conferenz aus dem Wege gegangen seien. „Die Erfahrung der letzten 15 Jahre hat manche Lehren gegeben und darunter lautet die verständlichste dahin, mit der Regierung des Zweiten Kaiserreichs nie mehr als das Absolut-Nothwendige zu thun zu haben."

Deutschland.

Berlin, 10. December. [Amtliches.] Se. Majestät der König haben gestern Nachmittag um 3 Uhr dem Divisions-General Sr. Majestät des Schahs von Persien, Hadschi-Mohsin-Khan, eine Privat-Audienz ertheilt und aus dessen Händen ein Schreiben seines Souveräns empfangen, wodurch derselbe in der Eigenschaft eines außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Ministers bei Allerhöchstdemselben beglaubigt wird.

Unmittelbar darauf empfing Se. Majestät den bisherigen kaiserlich brasilianischen außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister Chevalier d'Araujo in einer Privat-Audienz und nahm von demselben ein Schreiben Sr. Majestät des Kaisers von Brasilien entgegen, wodurch derselbe von seinem Posten abberufen wird.

Se. Majestät der König hat dem Garnison-Schullehrer und Küster Ohlendorff in Hannover den Königlichen Kronen-Orden vierter Klasse; ferner dem Landrath des Ziegenrücker Kreises, Kammerherrn und Premier-Lieut. a. D. von Breitenbauch, bei seinem Ausscheiden aus dem Dienste den Charakter als Geheimer Regierungs-Rath verliehen; dem Kreisrichter Treutler in Waldenburg die nachgesuchte Entlassung aus dem Justizdienste, unter Verleihung des Charakters als Kreisgerichts-Rath ertheilt; dem practischen Arzt rc. Dr. Schwebes in Königsberg N./M. den Charakter als Sanitäts-Rath verliehen; und den bisherigen ersten Bibliothek-Secretär Karl Ebenau zu Wiesbaden zum Bibliothekar der dortigen Landesbibliothek ernannt.

Berlin, 12. Dec. [Se. Majestät der König] empfingen heute Vormittag den Minister-Präsidenten, nahmen alsdann um 11 Uhr im Beisein des stellvertretenden Commandanten Generallieutenants v. Etzel die Meldungen des Generallieutenants v. Alvensleben, Commandirender des 4. Armee-Corps, des General-Majors v. Krävel und des Majors v. Kaphengst vom 16. Dragoner-Regiment entgegen, besichtigten einige neue Ausrüstungs-Proben an Mannschaften des Garde-Kürassier-Regiments und nahmen demnächst die Vorträge des Kriegs-Ministers und des General-Adjutanten v. Treskow entgegen. Gegen 4½ Uhr fuhren Seine Majestät mit Ihrer Majestät der Königin nach Charlottenburg zum Diner bei Ihrer Majestät der Königin Wittwe.

[Ihre Majestät die Königin] ertheilte gestern dem kaiserlich brasilianischen Gesandten die nachgesuchte Abschieds-Audienz, welcher mit der persischen Gesandtschaft zur Tafel bei den königlichen Majestäten geladen war. — Ihre Majestät die Königin hat die Wohlthätigkeits-Ausstellungen zu Gunsten des Friedrichsstifts, des St. Hedwigs-Hospitals und des Elisabet-Krankenhauses mit Allerhöchst Ihrem Besuche beehrt.

[Se. k. Hoheit der Kronprinz] hielt gestern, Mittwoch den 11. d. M., im Spandauer Forst eine Jagd ab und erschien Abends mit Ihrer königlichen Hoheit der Kronprinzessin im Opernhause. (St.-A.)

= **Berlin**, 12. Dec. [Die Postverträge. — Die Vereinigung Lauenburgs mit Preußen. — Gerücht. — Der Explosionsproceß. — Aus dem Abgeordnetenhause.] Die Ratification der Postverträge, welche hier im October und November zwischen den Commissarien des norddeutschen Bundes, der süddeutschen Staaten, Oesterreichs und Luxemburgs vereinbart worden sind, wird, nachdem nun auch die Zustimmung des Bundesrathes erfolgt ist, im Laufe der nächsten Woche und zwar wahrscheinlich am 19. d. M. ererfolgen. — Nach Versicherungen bestorientirter Personen, welche sich auf untrügliche Anzeichen zu stützen meinen, wäre die Vereinigung Lauenburgs mit der preußischen Monarchie in nicht allzuferner Zeit zu erwarten und stände die bezügliche Vorlage sicher zu allgemeiner Befriedigung noch in dieser Session des Landtages zu erwarten. — Es mag hierbei zugleich eines anderen freilich sehr unwahrscheinlichen und möglicherweise tendenziöser Absicht entspringenden Gerüchtes erwähnt werden, welches heute unter den Abgeordneten circulirte, in fortschrittlichen Kreisen namentlich Glauben fand und hoffentlich nicht lange an

eine Berichtigung von offiziöser Seite wird zu warten nöthig haben. Danach soll ein geheimer Vertrag mit Hannover bestehen, welcher dem Kronprinzen von Hannover die Erbfolge in Braunschweig zusichert. Man suchte für diese Angabe u. A. einen Halt darin, daß der Ministerpräsident gestern der Erhaltung der Kleinstaaten so warm das Wort geredet hatte. Wie gesagt, die Nachricht klingt sehr unwahrscheinlich und dennoch ist eine Berichtigung dringend wünschenswerth. — Vor der VI. Deputation des Criminalgerichts wurde heute der vorgestern begonnene Proceß gegen die Spielwaarenhändler **Wander** und **Knappe** beendigt, durch deren nicht declarirte Versendung von sogenannten „Knallbriefen“ (Amorces) das schwere Unglück auf dem Potsdamer Bahnhof in Folge Explodirens der Amorces herbeigeführt wurde. Die undeclarirte Versendung der gefährlichen Artikel wurde den Angeklagten bewiesen. Der Sachverständige, Privatdocent Dr. **Sonnenschein**, bestätigte auf Grund seiner vorgenommenen Experimente, daß die Amorces sich mächtiger in der Wirkung bewiesen hätten, als Schießpulver, daß ferner die Wirkung einer Masse von 12 Gros solcher Amorces unberechenbar und im Stande wäre, eine eiserne Kiste zu sprengen. — Der Staatsanwalt beantragte gegen den am meisten gravirten **Wander** das höchste Strafmaß wegen Gewerbepolizei-Contravention und fahrlässiger Tödtung 2 Jahre Gefängniß und gegen **Knappe** 3 Monate Gefängniß. Der Gerichtshof erkannte nach kurzer Berathung diesen Anträgen gemäß. Die Vertheidiger hatten 6 Monate Gefängniß, resp. 20 Thlr. Geldbuße beantragt. Das höchste Strafmaß wurde im Erkenntniß mit der Schwere des herbeigeführten Unglücks, durch leichtsinnige und ruchlose Gefährdung von Leben und Eigenthum der Mitbürger begründet. Das Verhalten der Angeklagten während der Verhandlung zeigte nach Ansicht des Gerichtshofes so wenig Reue, daß auch darin Grund zur Verschärfung des Strafmaßes und Ablehnung des Antrages Wanders auf Entlassung aus der Haft, selbst gegen Caution, erblickt wurde. — Die heute erfolgte Annahme des Gesetzes wegen Erhöhung der Krondotation im Abgeordnetenhause **ohne** Debatte war jedenfalls ein Beweis des in letzterem waltenden Taktgefühls. Es hat übrigens unter den einzelnen Fractionen darüber keine Verständigung stattgefunden, sondern man kam innerhalb der Fractionen dahin überein, daß man an der Hand des Präcedenzfalles aus dem Jahre 1859 auf eine Debatte nicht eingehen wollte. In der Fortschrittspartei war bei der gestern Abend vorgenommenen Abstimmung die Hälfte der Fraction für, die Hälfte gegen die Vorlage. Der Zufall wollte es, daß der übrige Theil der Sitzung demjenigen Theile des Budgets galt, welcher die Erhöhung der Gehälter der höchsten Beamtenkategorien betrifft. Die Wünsche des Hauses bezogen sich überwiegend auf Gehaltserhöhung der Subalternbeamten, und in der That gilt es hier, einen unglaublich großen und schreienden Nothstand zu beseitigen; indessen war doch das, was der Graf **Schwerin** anführte, immerhin der Beachtung werth. Die Abstimmungen gestalteten sich insofern seltsam, als eine Anzahl von Mitgliedern der Mittelparteien für die Erhöhung der Ministergehalte und gegen Erhöhung der Gehalte der übrigen höhereu Beamten stimmten und somit einige Zweifel an ihrer Consequenz wachriefen. Die Minister enthielten sich selbstverständlich bei der sie betreffenden Sache der Abstimmung, umsomehr fiel es auf, daß der Ober-Präsident von Schleswig-Holstein, Abg. Baron v. **Scheel-Plessen**, für Gehaltserhöhung der Ober-Präsidenten stimmte!

† **Berlin**, 12. December. [Französisches Rückzugsmanöver. — Conferenz und Moustier'sches Circularschreiben. — Der „Moniteur“ und die Wiener Officiösen. — Ausfälle gegen Preußen. — Die Berliner Börse und der befürchtete österreichische Staatsbankerott.] Mehr als ein Rückzugsmanöver dürfte es nicht sein, wenn Pariser Nachrichten melden, daß das Cabinet der Tuilerien den Gedanken an eine Conferenz noch nicht aufgegeben und neue Verhandlungen mit Florenz und Rom im Zuge sind. Die Nachricht fügt sogar hinzu, daß eine neue Moustier'sche Circulardepesche die europäischen Cabinette in Kenntniß von den Propositionen setzen wird, welche die Basis des Conferenzprogrammes bilden sollen. Soweit die Pariser Meldung, welche allerdings durch diplomatische Canäle floß, aber auf officiöse Quellen zurückzuführen ist. In der Umgebung des hiesigen Auswärtigen Amtes weiß man nichts von einem solchen Circularschreiben Moustier's und zweifelt auch daran, daß Napoleon den Conferenz-Leichnam galvanisiren und mit seinem momentanen Scheinleben die peremtorischen Erklärungen seiner Minister widerlegen möchte. Indessen wird hier doch die neueste Erklärung des „Moniteur“ und die Haltung der Wiener officiösen Presse nicht völlig unterschätzt. Der „Moniteur“ constatirt nämlich, daß das Votum des Corps legislativ der französischen Diplomatie neue Stärke verleihe, daß die kaiserliche Regierung fortfahre, den Beistand der Mächte anzurufen, daß Italien die Souveränetät des Papstes beschützen müsse und die Rathschläge Europa's den Gedanken der Versöhnung zur Geltung zu bringen hätten. Der „Moniteur“ schließt mit der Versicherung, daß die Conferenz nichts von ihrer Nützlichkeit verloren und daß die eingeleiteten Unterhandlungen fortdauern. Der Schwerpunkt dieser Mittheilungen liegt in dem Satz, daß Italien die Souveränetät des Papstes beschützen müsse. Die Officiösen Wiens bestätigen dies, indem sie eine Schwenkung machen und mit einem Seitenblick auf Preußen sagen, daß man dem Conferenz-Gedanken mit größerer Theilnahme entgegenkomme; die römische Frage nicht in der Schwebe halten und besonders im Interesse Italiens der Conferenz das Wort reden müsse. Mit Recht erachtet man hier das Manöver als perfide und ungeschickt zugleich, um den Rückzug der Tuilerien zu decken. Auf den Dank des Franzosenkaisers können die Intriguanten nicht rechnen, denn die „France“ will nichts von einer Moustier'schen Circulardepesche wissen, während die Wiener „Presse“ eine solche angekündigt, um zu Rouher's Erklärung: Frankreich habe den Territorialbesitz des Papstes unter seine Garantie gestellt, einen Commentar zu liefern, der jede Einmischung der Mächte abschneidet. — Die bedeutende Verstimmung der heutigen Börse wurde zumeist durch die Erklärungen hervorgerufen, welche der Finanzminister Becke im österreichischen Reichsrath über die traurige Lage der Finanzen abgab. Man fand es hier wahrhaft erschreckend, daß der Finanzminister geradezu vom Staatsbankerotte Oesterreichs sprach und eine Rettung für wenig wahrscheinlich hält. Selbstverständlich gingen österreichische Papiere stark herab. Auch in unserer industriellen Welt, wo man seit den vorjährigen Ereignissen wieder in lebhafteren Verkehr mit Oesterreich trat, ist man durch den schlimmen finanziellen Zustand des Reiches, den man durch den Ausgleich mit Ungarn als gehoben betrachtet, in nicht geringe Bestürzung gerathen und die nächste Folge wird wohl davon sein, daß man die commerciellen Beziehungen zu Oesterreich auf das Minimum beschränken und vor Allem den Credit entziehen wird.

[Die Justiz-Commission des Herrenhauses] berichtet über eine Petition des Grafen **Pinto** auf Mettkau in Betreff der schlesischen Lehen (Uebergang in den Allodial-Besitz) und beantragt Tagesordnung.

[Militärisches Ehrengericht.] In Königsberg hat kürzlich ein militärisches Ehrengericht stattgefunden, in welchem über mehrere Landwehroffiziere geurtheilt worden ist, die sich durch ihre Betheiligung an Wahlversammlungen politisch compromittirt haben sollen. Da die Verhandlungen dieser Gerichte immer noch nicht öffentlich sind, so kann man über den Ausfall nur dem Vernehmen nach berichten, daß gegen mehrere der Angeklagten auf Entlassung aus dem Offizierstande erkannt ist.

Königsberg i. Pr., 11. Dec. [Die Nachwahl] für den Norddeutschen Reichstag findet hier am 18. d. statt. Die Conservativen gedenken an der Candidatur des commandirenden Generals Vogel v. Falckenstein festzuhalten. (Die vorige Wahl wurde bekanntlich vom vorigen Reichstage wegen der Bildung besonderer Militär-Wahlbezirke für ungiltig erklärt.)

Itzehoe, 12. Decbr. [Eisenbahn.] Die Repräsentanten der Landschaften Norder-Dithmarschen, Süder-Dithmarschen, Wilster-Marsch, der Städte Wilster, Itzehoe, Glückstadt, sowie der Glückstadt-Elmsborner Eisenbahn-Gesellschaft beschlossen in ihrer heutigen Versammlung die Wiederaufnahme des Projects der holsteiu. Westbahn von Itzehoe über Wilster, Meldorff, Heyde bis zum Anschluß an die Südschleswiger Bahn mit der Ueberbrückung der Eider bet Preil oder Friedrichstadt sammt einer Zweigbahn nach Brunsbüttel eventuell Wrist.

△ **Hannover**, 8. Dec. [Der Justizminister Leonhardt.] Das Ereigniß des Tages ist auch hier, und hier natürlich vorzugsweise, die Ernennung unseres früheren Justizministers Dr. **Leonhardt**. Personalien werden Sie ausreichend in den hannoverschen Blättern gefunden haben und ich brauche nur Weniges in Bezug darauf hervorzuheben. Der Mann hatte einen kleinen Anfang. Sein erstes Debüt in Hannover machte er als Auditor bei dem damals noch bestehenden Stadtgerichte zu Hannover und schon damals zeichnete er sich durch eine gewisse Schärfe der Dialektik aus, die nur Weniges verschonte und namentlich an seiner damals vorgesetzten Behörde, dem löblichen Magistrat der Residenz, sich übte. Diese Art der Dialektik ist dem jetzigen Justizminister späterhin verloren gegangen oder vielmehr, er hat sie nach oben hin nicht mehr geübt. Daß ihm noch eine gewisse Schärfe zu Gebote stand, bewies er vor einigen Jahren als Landtags-Commissar in der hannoverschen zweiten Kammer, wo sein schroffes Auftreten den Ständemitgliedern gegenüber ihm manchen Tadel, manche spitze Bemerkung eintrug. Das alles hinderte nicht, daß ihn der Welfenkönig zu seinem Minister der Justiz machte, ein Jahr vor dem Ende aller Dinge des Welfenreiches. In der Zwischenzeit, vom Auditor bis zur hannoverschen Excellenz, war Leonhardt erst Advocat, dann Hilfsarbeiter im Ministerium und erklomm die höchste Staffel des General-Secretärs im Justizministerium, die er mehrere Jahre im Besitze hatte, bis auf ihn das Auge der königlichen Gnade in noch höherem Maße fiel. Was Leonhardt geworden ist, hat er, zur Ehre sei es ihm nachgerühmt, seinem Verstande, seinem eisernen Fleiße und seinem Talente, neue Verhältnisse rasch zu überblicken und zu beherrschen, zu verdanken. Auch ist er stets im bürgerlichen Leben ein Charakter gewesen, integer und rein, was immerhin etwas heißen will, wenn man die Welfenwirthschaft von 1851 bis 1866 ins Auge faßt. Dazu kommt, daß seine Thätigkeit als Jurist stets eine segensreiche gewesen ist. Wir verdanken ihm in Bezug auf unsere öffentliche Rechtspflege eigentlich das Gute, was wir haben, und das ist wahrlich nicht wenig. Die alten Provinzen sollen sich Glück wünschen, wenn sie in dieser Beziehung erst haben, was uns durch Herrn zur Lippe theilweise verloren gegangen ist, was wir jetzt aber hoffentlich wieder einbringen. Ein politischer Charakter ist Leonhardt nicht. Politik ist sein Fach nicht, er hat dafür auch in der That nicht das richtige Verständniß. Als er hier das Portefeuille der Justiz übernahm, nannte Rudolf von Bennigsen ihn in der Kammer einen „irregeleiteten Mann“, und wir wußten vorher, daß er auf die leitende Politik ganz ohne Einfluß bleiben würde. Und gerade das kam nun doch ganz anders, als wir gedacht; freilich! — wer konnte auch daran denken. Leonhardt hat nämlich doch einen Einfluß ausgeübt und zwar bei dem entscheidenden Momente über das Schicksal des Welfenreiches. Er stimmte im vorigen Jahre im Ministerrathe für das treue Festhalten an dem Beschlusse der Majorität des Bundestages, weil er glaubte, daß das „Recht“ wäre, und er traf damit die Neigungen des Herrschers, der in seiner Befangenheit gegen Preußen alles das für „Recht“ zu halten geneigt war, was gegen diesen der Neigung zum „Verschlucken“ stark verdächtigen Staat geschah und ausgetiftelt wurde. So kam es, daß Leonhardt im Könige die Ueberzeugung befestigte, die derselbe als „Christ und Welf“ haben zu müssen glaubte, und die er mit dem Verluste seines Thrones bezahlte. Mit ihm fiel Leonhardt. Fiat justitia — pereat mundus — mag er damals grollend oft genug recitirt haben — und er zog sich von der politischen Arena, die ihm keine Lorbeern zu bringen schien, in die engeren Schranken des juristischen Fachbeamten zurück. Das erobernde Preußen erkannte seine eminenten Fähigkeiten an, schickte ihn nach Celle an das Ober-Appellationsgericht, und so kam er nach Berlin. Ob ihm jetzt die Sterne als Minister günstiger sein werden? Jedenfalls wird er nicht zu befürchten haben, seinen Posten dadurch zu verlieren, daß sich „die Männer des Volkes im Süden und Norden über dem zertrümmerten Preußen die Bruderhand reichen“ — wie es im hiesigen Volkszeitungsstile heißt. — Wir glauben hier, daß die Ernennung Leonhardts Bismarcks Werk ist, und wir werden darin wohl nicht irren. Der geniale Ministerpräsident kann gerade solche Leute, die eminente Fachmänner sind und nicht „auf einem Principe reiten“, wie einst jener Selbstherrscher auf Schloß Ebersdorf, vortrefflich gebrauchen. Er kommt mit ihnen ganz bestimmt zu Preußens und Deutschlands Vortheile weiter, als mit den zur Lippe's rc. Indem wir glauben, daß die Ernennung Leonhardts Bismarcks Werk ist, sind wir ihm dankbar. Wir betrachten diese Ernennung hier in Hannover als eine freudig zu begrüßende Concession an die neuen Landestheile, wir werden gewahr, daß wir nicht allein durch das Zahlen höherer Steuern voll und ganz in das preußische Staatswesen eintreten und wir fühlen uns in unserem tüchtigen Beamtenstande gehoben, der so manche treffliche Kraft zur Verwendung in einem größeren Staate bereit hat. Besonders aber legen wir hier Gewicht darauf, daß die Er-

---

Theater.

Donnerstag, 12. December: Lucia von Lammermoor.

Aschenbrödel! — Wie? Ist denn heute nicht von der Oper die Rede? — Allerdings. Eben deshalb erst recht: Aschenbrödel! Ist sie doch in dem neuen Theater zum wahren Aschenbrödel worden. Ist es doch dahin gekommen, daß die Oper fast kein Publikum mehr hat. Armes Aschenbrödel! Wird nicht bald der Prinz erscheinen, der den Bann löst und dich wieder auf den dir gebührendeu Platz setzt?

Wir dürfen's hoffen. Denn ein guter Anfang ist mit Frl. **Langlois** (vom Hoftheater zu Wiesbaden) gemacht, deren „Lucia“ zu der Erwartung berechtigt, daß nunmehr wenigstens das Fach der Coloratur-Sängerin eine angemessene Vertretung finden werde. Fräul. Langlois besitzt einen Sopran von vieler Volubilität und leichter Ansprache in dem hohen Register, während sich in ihrem Vortrage eine gut geschulte Routine kundgiebt. Zu Anfang schwankte die Intonation zwar merklich. Aber schon in dem Duett mit „Edgardo“ gewann die Sängerin festeren Boden und ihr Bestes bot sie in der Wahnsinns-Scene des 3. Aktes, wo sie die complicirten Verzierungen mit vieler Sicherheit und einem gewissen Grade von Bravour ausführte. Die Passagen und Läufe ließen zwar mehr Glätte und Correctheit wünschen, und hin und wieder gab sich in dem funkelnden Fioritur-Geschmeide auch mancher unechte Stein zu erkennen. Im Ganzen aber verdiente die Leistung die ihr zu Theil gewordene lebhafte Anerkennung, die sich besonders nach der erwähnten Scene des dritten Aktes in einem rauschenden Hervorruf manifestirte. — Gleich ehrenvolle Auszeichnung wurde Herrn **Riese** zu Theil, der den „Edgardo“ edel und geschmackvoll sang und auch im Spiele recht Rühmenswerthes leistete. — Der „Asthon“ des Hrn. **Gura** mußte uns an mancher Stelle zwar mit dem guten Willen statt der That zufriedenstellen, doch brachte er wenigstens kein störendes Moment in die Vorstellung, die auch in den Ensembles recht befriedigend ausfiel. Die vortreffliche Ausführung des Harfensolo in dem Ritornell zur ersten Arie der „Lucia“ brachte Hrn. **Moser** einen wohlverdienten Applaus ein.

„Aschenbrödel!“ müssen wir aber nochmals ausrufen, wenn wir der decorativen Ausstattung der Oper gedenken. Während die Inscenirung im Gebiete des Schauspiels die höchsten Anforderungen an Geschmack und Glanz befriedigt, ist sie in der Oper geradezu armselig. Wie nackt und dürftig nahm sich die schottische Landschaft im ersten Akte aus, und wie nüchtern die Kirchhof-Decoration im dritten mit den anderthalb Grabsteinen und denselben Felsenstücken aus dem ersten Akte! Vollends unzweckmäßig war die Saal-Decoration im zweiten Akte — eine helle, offene Halle mit einem weiten Blick in's Freie. Das stimmt ganz und gar nicht zu der Situation, für deren äußerliche Colorirung ein abgeschlossener gothischer Saal nothwendig erscheint. Noch wichtiger aber ist der geschlossene Raum in dieser Scene für das Erscheinen Edgardo's. Dieses Erscheinen, wenn es den rechten Effekt haben soll, muß plötzlich, blitzartig erfolgen. Wer vergäße es wohl, der jemals **Roger** in diesem Entree gesehen! Inmitten des Hochzeitsjubels flogen die Thüren auf, und oben auf den Stufen, die zum Festsaal hinabführen, erschien er, das Antlitz geisterhaft, die Haare wild aufgesträubt, jede Bewegung furchtbar starr und gemessen, eine dämonische Gestalt, die Einen bis in's Herz erbeben machte. Eine solche oder auch nur ähnliche Wirkung ist aber unmöglich, sobald Edgardo in einer offenen Halle erscheint, wo er die halbe Bühne Angesichts des Publikums durchschreitet, ehe er sich der Scene zuwendet. Der für die Darstellung so außerordentlich wirksame Moment mußte bei der gegenwärtigen Inscenirung völlig verloren gehen.

Bei dieser Gelegenheit sei übrigens mitgetheilt, daß **Roger** und **Robinson** als „Edgardo“ und „**Asthon**“ in den letzten Tagen großartige Triumphe in **Wien** gefeiert haben, so daß die „Lucia“ trotz mangelhafter Besetzung der Titelrolle in vier Tagen zweimal zur Aufführung gelangte.

Zum Schluß noch eine schüchterne Bemerkung bezüglich der Vernachlässigung eines Kunstzweiges, die uns wie ein Räthsel vorliegt. Wir meinen die vollständige Vernachlässigung, welche die Direction dem **lustigen und ausgelassenen Genre** zu Theil werden läßt. Zehn Wochen sind seit Eröffnung des Theaters ins Land gegangen, und nichts von Posse und Operette! Sind Posse und Operette etwa kein **berechtigtes** Genre? — Das wird wohl Niemand zu behaupten wagen, der nur einigermaßen mit der Geschichte des Theaters vertraut ist. Haben doch selbst **Schiller** und **Goethe** bei ihrer Theaterleitung in Weimar die Aufführung von Possen für nothwendig gehalten. Den Gesichtspunkt des vermittelst der Posse für die Direction zu gewinnenden pecuniären Vortheils ziehen wir erst nicht in Betracht. Denn in dieser Beziehung könnte Herr **Lobe** einwenden: das sei seine Sache, die Niemanden weiter angeht. Im Interesse des Publikums dagegen glauben wir es aussprechen zu müssen, daß so lange nur **ein** Theater in Breslau existirt, dasselbe unmöglich das lustige Genre, Posse, Operette, Vaudeville, gänzlich von seinem Repertoir streichen könne. Ja, so viel uns erinnerlich, ist es in dem Statut des Theater-Actien-Vereins sogar ausdrücklich vermerkt, daß **sämmtliche Zweige der dramatischen Kunst** in dem Theater gepflegt werden **müssen**, eine sehr weise Vorsicht, da es einem Pächter ja auch einmal einfallen könnte, nichts als Possen zu geben.

Wie seltsam aber, daß gerade der gegenwärtige Pächter, der als Schauspieler so Vortreffliches im Gebiete komischer Darstellung leistet, dieses ganze Gebiet uns verschlossen hält! Tausende von Zuschauern hat Herr **Lobe** in Breslau durch seine komische Gestalten höchlichst ergötzt und erheitert, und nun er Director geworden, sollen wir im Theater nicht mehr herzhaft lachen! Seine eignen Erfolge sollten ihn doch daran erinnern, wie dankbar ein Publikum es aufnimmt, wenn es durch künstlerisch lustige Darstellungen in lustige Laune versetzt wird. Freilich müßte der rechte Komiker erst da sein. Nun, diesem Umstande, sollten wir meinen, sei leicht abzuhelfen. Der rechte, seiner Erfolge stets sichere Komiker ist da, wenn der Herr **Director** Lobe sich nur mit dem **Komiker** Lobe verständigen wollte. Mag sich der Erstere immerhin eines Theils seiner dirigirenden Thätigkeit **hinter** der Scene entledigen, aber: gebt uns etwas recht Herzhaftes zum Lachen!

M. Kurnik.

Arnstein.

Roman von **Gustav vom See** (G. v. Struensee).

Dritter Theil.

In Arnstein.

Sechszehntes Capitel.

Aufklärungen.

Wie kommt Ihre Mutter zu einer so ganz abentheuerlichen Vorstellung, sagte Hugo erregt, nachdem er sich mit dem Oberförster allein befand, sie hat dadurch, wie Sie gesehen, Fräulein Norden auf das heftigste erschreckt.

Zürnen Sie meiner Mutter nicht, Herr Graf, die lebhafte Erinnerung an jene Zeit, scheint ihre Gedanken verwirrt zu haben, — ich trage allein die Schuld, weil ich es unterlassen, sie davon in Kenntniß zu setzen, daß sie hier Frau Norden und deren Tochter finden würde. Sie kam daher zu der irrigen Vorstellung, diese sei **Ihre** Tochter; wie gesagt, ich allein trage die Schuld, hoffe aber, daß es weiter keine nachtheiligen Folgen haben wird.

Worin sollten diese bestehen, sagte Hugo, der sich unangenehm von der abermals ausgesprochenen, wenn auch als irrig bezeichneten Möglichkeit berührt fand, daß Alice seine Tochter auch nur sein **könne**. Fräulein Norden scheint sich erholt zu haben, fuhr er leiser redend und athemlos horchend fort, sie haben, wenn ich recht gehört, das Zimmer verlassen. Wir dürfen uns daher weiter nicht beunruhigen.

Entschuldigen Sie einen Augenblick, ich will mich nach dem Befinden des Fräulein Norden erkundigen — Ah — Ihre Mutter ist mit Fräulein van der Maar allein, wir können wieder eintreten. Fräulein Alice ist doch wieder wohl? fragte er besorgt die letztere. — Sie haben sie recht sehr erschreckt, Frau Palm, setzte er scherzhaft drohend hinzu, — ich habe aber so eben von Ihrem Sohne gehört, wodurch dieser Irrthum bei Ihnen hervorgerufen ist.

Die Frau Palm, durch den ganzen ihr so unerwarteten durch sie veranlaßten Auftritt ohnehin in dauernder Verlegenheit, wurde durch das Benehmen Hugo's noch unsicherer. Wenn Alice, wie sie jetzt erfahren, nicht seine Tochter war, so konnte sie sich doch nicht erklären, weßhalb er, bei einer sich ergebenden Möglichkeit, daß sie es sein könne so bestürzt sein, und nun, als der Irrthum sich herausgestellt, eine s, unverholene Freude darüber an den Tag legen konnte. Sie hatte das Nähere von dem ferneren Ergehen des ihr einst anvertraut gewesenes

nennung des einfachen Bürgerlichen eine Bresche macht in das Privilegium des preußischen Adels. Hoffentlich wird Leonhardt seinen guten bürgerlichen Namen noch lange ohne eine weitere Partikel führen. — In der hiesigen Presse findet die Ernennung allgemeinen Beifall. Selbst die „Volkszeitung" läßt sich die sonst günstige Gelegenheit entgehen, das Wasser zu peitschen, denn — auch ein seltenes Zusammentreffen — Leonhardt ist ein Schwager des hiesigen Lehrers Behre, des Vaters der „Volkszeitung", des Streitbarsten aller „Streitbaren", des rothen Demokraten, gewesenen Hauptnationalvereinlers und jetzigen Welfenagitators. Man sage noch, daß nicht auch heute noch Zeichen und Wunder geschehen: Vor anderthalb Jahren war Leonhardt Minister König Georgs und Behre war in welfischer Acht und Bann, dem unausgesetzt das Damoklesschwert polizeilicher Maßregelung zu Häupten schwebte. Heute ist Leonhardt Minister Sr. Majestät des Königs Wilhelm von Preußen und Behre erhält vom König Georg in Hietzing allerhöchsteigenhändig dessen allerhöchstes Bildniß in Brillanten als Lohn für treuen Welfensinn!

Hannover, 12. Dec. [Die Ausführung des Vertrages zwischen dem König Wilhelm I. und König Georg V.] hat begonnen. Nachdem die im Juni 1866 nach England weggeführten Papiere in den letzten Wochen zurückgegeben und die zur Feststellung der richtigen Ablieferung erforderlichen Arbeiten beendigt sind, konnte gemäß den im Vertrage vom 29. September d. J. getroffenen Festsetzungen am vorgestrigen Tage die Aufhebung des auf das Privatvermögen Königs Georg gelegten Beschlags ausgesprochen werden.

Düsseldorf, 10. Decbr. [Freisprechung.] Auf die Berufung des öffentlichen Ministeriums wurde gestern vor der Appellkammer des Zuchtpolizei-Gerichts verhandelt wegen des Artikels „Aus Schleswig-Holstein (Herrn von Scheel-Plessens Wirken u. s. w.)" in Nr. 192 der „Rhein. Z." Die Appellkammer bestätigte das Urtheil erster Instanz, welches ein freisprechendes war. (Rh. Z.)

Leipzig, 12. Decbr. [Das hiesige 52. preußische Regiment] verläßt laut gestern ausgegebener Ordre am 18. December unsere Stadt und marschirt nach Frankfurt a. O. (D. A. Z.)

Gotha, 11. December. [Die Unions-Angelegenheit.] In der gestrigen Sitzung des gemeinschaftlichen Landtages hat die anberaumte Verhandlung über die Unionsangelegenheit nicht stattgefunden, da der Staatsminister v. Seebach die betreffende Vorlage aus dem Grunde für jetzt zurückzog, weil der Verlauf der Commissionsverhandlungen eine Annahme derselben nicht erwarten lasse. Der Landtag ist darauf vertagt worden. Aeußerem Vernehmen nach soll es gelungen sein, auch ohne die Vereinigung ein Mittel zur Deckung des koburgischen Deficits ausfindig zu machen. (N. Z.)

Darmstadt, 10. Decbr. [Eigenthümliche Ordre des Kriegsministers.] Die „Main-Ztg." schreibt: „Wie man erzählt, hat der Kriegsminister, Herr v. Grolmann, seine Entlassung eingereicht, und soll diesem Vorgang Folgendes zu Grunde liegen: In dem hiesigen Beamten-Casino der „Vereinigten Gesellschaft" findet derzeit eine neue Vorstandswahl statt, bei der sich zwei Parteien gegenüber stehen sollen, deren Wahlparolen aber durchaus nichts mit der Politik zu thun haben, sondern darauf hinauslaufen, daß die eine Seite eine Beschränkung der Restauration, die andere eine Ausdehnung derselben anstrebt. Nun soll der Herr Kriegsminister sich mit Entschiedenheit auf die Seite Derjenigen geschlagen haben, welche die Verminderung der Restauration beabsichtigen, was ihm natürlich freigestanden hätte. Allein mit dem Gewicht seiner Stimme noch nicht zufrieden, soll derselbe an sämmtliche Corps-Commandanten eine Ordre haben ergehen lassen, worin die Offiziere, die Mitglieder der „Vereinigten Gesellschaft" sind, angewiesen werden, für den Zettel zu stimmen, der der Speisekarte im Casino den Krieg erklärt hat. Von dieser merkwürdigen Wahlordre habe der Divisionär unserer Truppen, Prinz Ludwig, Kenntniß erhalten und darauf seinerseits an die Corps-Commandanten resolvirt, der vorliegende Gegenstand, eine Vorstandswahl im Casino, sei zu unbedeutend, um sich weiter damit zu beschäftigen. Aehnlichen Wahl-Anweisungen des Kriegsministeriums hätten aber die Corps-Commandanten zunächst keine Folge zu geben, sie vielmehr direct an das Divisions-Commando einzusenden. Dieser Conflict habe dann das Entlassungsgesuch des Herrn von Grolmann hervorgerufen.

München, 12. Decbr. [Das Wehrgesetz.] In der heutigen Sitzung der Abgeordnetenkammer wurde die Discussion über das Wehr-Gesetz eröffnet. Gegen dasselbe sprachen besonders die ultramontanen Abgeordneten Jörg und Ruland. Ersterer äußerte, jemehr Regimenter man bilde, destomehr würden beim nächsten Kriege entweder capituliren oder zum Feinde übergehen. Diese Worte wurden von der Kammer mit lebhaftem Widerspruch aufgenommen. Der Kriegsminister erklärte, es würde in der baierschen Kriegsgeschichte das erste Mal sein, daß baiersche Regimenter zum Feinde übergingen. Der Abgeordnete Jörg behauptete unter lebhaftem Widerspruch des Hauses, man habe ihn falsch verstanden, er habe nicht vom Uebergehen zum Feinde gesprochen. — Die Debatte über das Wehrgesetz dürfte heute noch nicht zum Schluß gelangen.

Stuttgart, 10. Decbr. [Der Wahlgesetz-Entwurf.] Die Stuttgarter lithographirte Correspondenz schreibt: „Dem Entwurf eines Wahlgesetzes, das, von dem Ministerium des Innern ausgegangen, von der Regierung den Ständen vorgelegt wird, liegt das allgemeine, directe Wahlrecht mit geheimer Abstimmung zu Grunde. Die Regierung hat im Gesetze besonders Veranstaltungen getroffen, die den ländlichen Wählern, soweit es irgend möglich ist, das Geschäft des Wählens erleichtern; es werden in den verschiedenen Bezirken so viele Wahlcommissionen errichtet und im Bezirk vertheilt, daß kein Wähler mehr als eine Stunde Wegs zurückzulegen hat. Weitere Einrichtungen werden dazu dienen, den Wahlact zu einem wahrhaft geheimen und von aller Beeinflussung freien zu machen. Zur Wahl soll jeder volljährige Würtemberger zugelassen werden, ob er nun directe Steuer bezahlt oder nicht."

Karlsruhe, 8. Dec. [Zur „Rastatter Frage."] In der gestrigen Sitzung der zweiten Kammer brachte der Abg. Lenz die „Rastatter Frage" zur Sprache und erhielt vom Staatsminister Mathy die Antwort, es sei ihm nicht bekannt, daß zwischen den süddeutschen Regierungen Verhandlungen über die gemeinsame Unterhaltung und etwaige Vertheidigung der Festung Rastatt gepflogen werden. Er habe nur, wie jeder Andere auch, von Unterhandlungen Baierns und Würtembergs über Ulm gehört; die Verhandlungen schienen sich aber in die Länge zu ziehen und Baden dürfte wohl früher in den Norddeutschen Bund treten können, als Verhandlungen über sämmtliche süddeutschen Festungen zu einem Ziele führen werden. Ob die Frage auf der Münchener Conferenz besprochen werde, wisse er nicht.

Karlsruhe, 9. Dec. [Aus dem Budget der Bade-Anstalten] geht hervor, daß dem neuen Spielpachtvertrag für Baden (1870) die Bedingung beigefügt ist, es habe die etwaige frühere Aufhebung der Spiele in Preußen auch für das Spiel in Baden als Vertragsauflösungsgrund zu gelten. Die Pachtsumme beträgt jährlich 300,000 Fl. Außerdem giebt der Spielpächter 200,000 Fl. für verschiedene Unternehmungen und überläßt am Schlusse des Pachtes dem Baufonds unentgeltlich die Einrichtung des Conversationshauses, des Theaters und des Rennplatzes in Iffezheim. Die Offenhaltung des Conversationshauses im Winter und die Zustimmung zur Einführung eines Fremdengeldes figuriren als Nebenbedingungen. Für Erbauung des neuen Dampfbades mit Gewächshaus und Wintergarten sind 500,000 Fl. vorgesehen, für Erbauung eines Schwimmbades in Badenweiler 50,000 Fl. Außerdem ist Badenweiler mit Straßenbauten bedacht (50,000 Fl. nach Bürglen und in das Eggener Thal, Fahrweg auf den Hochblauen); auch Allerheiligen soll die Straße nach Ottenhöfen (eine der reizendsten Partien) verbessert erhalten. (Schw. M.)

Oesterreich.

*** **Wien**, 12. Decbr. [Die Leiche des Kaisers Maximilian. — Die Fortsetzung der Ausgleichsverhandlungen. — Baron Beust und Becke.] Große Sensation haben hier die Ausdrücke erregt, in denen Baron Beust bei dem Minister Juarez's, Tejada, um die Auslieferung der Leiche Maximilian's gebeten hat. Auch ist es ein eigenthümlicher Zufall, daß die betreffenden Schreiben gerade in dem Augenblicke durch französische Journale an die Oeffentlichkeit gelangen, wo Tegethoff mit dem Körper des Opfers von Queretaro auf dem Wege nach Triest ist. Jedenfalls wird man jetzt nicht mehr in Abrede stellen, daß Juarez sehr wohl wußte, was er that, als er die Auslieferung des Körpers so lange verweigerte, bis der Admiral Creditive in gehöriger Form beigebracht; ja, daß er im Interesse seines Landes gar nicht anders handeln konnte. Uebrigens vernehme ich in ganz authentischer Weise, daß den Liberalen Mexicos auch noch eine andere großartige Rechtfertigung bevorsteht. Es sind nämlich von Ihrem Gesandten Baron Magnus Berichte eingelaufen und hierher mitgetheilt worden, deren Publicirung wahrscheinlich ist und deren für die Republikaner günstige Schilderungen um so unanfechtbarer dastehen, als der preußische Diplomat bekanntlich stets ein heftiger Gegner der Juaristen, auch wegen seiner kaiserlichen Gesinnung eine Zeitlang eingesperrt gewesen ist. Danach hätte sich sogar der vielverschrieene Escobedo nicht nur ganz correct benommen, sondern Alles, was nur irgend in seinen Kräften stand, gethan, um dem gefangenen Erzherzoge, den er anfangs sogar frei ausreiten ließ, den Weg zur Flucht zu ebnen. Aber Maximilian konnte sich einmal nicht in die gegebenen Verhältnisse finden: er versäumte die rechte Zeit und fiel der unglücklichen Idee zum Opfer, daß es seine Pflicht sei, unter Vermittlung der europäischen Gesandten ein Arrangement mit dem Präsidenten über die Zukunft Mexicos zu treffen. — Der Redefluß in Sachen des finanziellen „Ausgleiches" strömt hier wie in Pest mit einer Unverdrossenheit weiter, die einer besseren Sache würdig wäre. Da die Annahme der Vorlage absolut unzweifelhaft ist, erinnert diese Fluth monotoner Eloquenz wirklich an die Ausdauer jener englischen Matrosen, denen es ein Kinderspiel ist, eine Ballade in ein paar Hundert eintöniger Strophen abzusingen, wenngleich die Welt längst den Ausgang kennt. Was die Herren reden, das läuft allzumal auf den Refrain eines Gassenhauers hinaus, den ich mich erinnere, einmal in einem Pariser Café chantant gehört zu haben: „c'est pas moi, c'est lui qui a désobéi". Jeder bekennt, daß man sich in einer Zwangslage befindet; aber Jeder wälzt die Schuld, dieselbe geschaffen zu haben, auf den Andern: das Haus auf die Commission, diese auf die Ausgleichs-Deputation und letztere wieder auf die Regierung. Wenn diese Leute Staatsmänner von echtem Schrot und Korn wären, so hätten sie — statt der heutigen Recriminationen — jeder an seinem Theile zu rechter Zeit den Mund aufthun sollen: Baron Beust, als er die Verhandlungen mit Ungarn einleitete, das Haus, als es sechs Wochen beisammen war, ehe der ungarische Gesetzartikel XII. über die gemeinsamen Angelegenheiten sanctionirt ward, um die Krönung zu beschleunigen. Aber der Minister hüllte vor zwölf Monaten seine Negociationen in den tiefsten Schleier des Geheimnisses, und der Reichsrath brach im Frühjahre sein Schweigen nicht, als jener unselige Artikel XII. die Zustimmung der Krone erhielt, der die Ungarn jeder rechtlichen Verpflichtung, zur Staatsschuld beizusteuern, enthob und uns lediglich auf den Weg der gütlichen Verhandlungen mit ihnen verwies. Freilich sagte uns der Reichskanzler heute, als er die Negociationen mit Ungarn in die Hand genommen, sei in der Finanzfrage schon Alles so verfahren gewesen, daß bei dem gänzlichen Mangel aller Mittel, den Widerstand der Magyaren zu brechen — gar nichts mehr übrig blieb, als zu nehmen, was der Landtag aus gutem Herzen bewilligte. Wohl glauben wir, daß die großen Reichsverderber Esterhazy, Belcredi und Larisch in dieser Richtung das Aeußerste geleistet. Wohl verstehen wir, was Beust meint, wenn er sagt, daß vor allen Dingen ein neuer Prager Friedensschluß unmöglich gemacht werden mußte. Aber wie kann der Reichskanzler dann den Baron Becke, die Creatur des Sistirungsministeriums, den Typus unserer Finanzverwilderung, noch als Collegen neben sich dulden — ihn, der gestern wieder mit gewohnter Leichtfertigkeit die in ihrem Optimismus geradezu absurde Behauptung aufstellte, er wolle 115 Millionen Zinsen für die Staatsschuld auf die Erblande übernehmen und dennoch für das cisleithanische Budget nur 50 Mill. Deficit herausrechnen?

Wien, 12. Decbr. [Zur Auslieferung der Leiche des Kaisers Max.] Das „Journal de Paris" erhält aus Mexico folgende zwei Actenstücke, welche zwischen den Cabinetten von Wien und Mexico wegen der Auslieferung des Leichnams des Kaisers Maximilian ausgewechselt worden sind:

1. Schreiben des Herrn v. Beust an Herrn Lerdo de Tejada:

Wien, den 25. September 1867.

Excellenz! Nachdem ein vorzeitiger Tod den Erzherzog Fedinand Max seiner Familie entrückt hat, hegt Se. k. k. apostolische Majestät den sehr natürlichen Wunsch, daß die sterblichen Reste seines unglücklichen Bruders neben der Asche der anderen Prinzen des Hauses Oesterreich ruhen mögen. Der Vater, die Mutter und die Brüder des erlauchten Todten empfinden diesen Wunsch ebenso heiß, wie alle anderen Mitglieder der kaiserlichen Familie. Der Kaiser, mein erhabener Herr, hat das Vertrauen, daß die mexicanische Regierung, die Stimme der Menschlichkeit hörend, sich nicht weigern werde, den gerechten Schmerz Sr. Majestät zu erleichtern, und sich der Erfüllung ihres Wunsches nicht widersetzen werde. Zu diesem Ende ist der Vice-Admiral v. Tegetthoff mit dem Befehl nach Mexico geschickt worden, dem Präsidenten ein Gesuch zu überreichen, um die Uebertragung der Reste des sehr geliebten Bruders Sr. k. Majestät nach Europa zu erwirken. Als Minister des kaiserlichen Hauses bin ich beauftragt, Ew. Excellenz zu bitten, dem Vice-Admiral die erforderliche Ermächtigung verschaffen zu wollen. Ich habe die Ehre, Excellenz, Sie zu bitten, dem Staatsoberhaupte im Voraus die Dankbarkeit der kaiserlichen Familie auszudrücken und den Ausdruck dieser Dankbarkeit auch für Ihre eigene Person entgegenzunehmen.

Genehmigen Sie u. s. w. Beust,
Reichskanzler und Minister des kaiserlichen Hauses.

2. Antwort des Herrn Lerdo de Tejada dd. Mexico, 4. November 1867. Der Minister wiederholt zunächst den Inhalt der österreichischen Note und fährt fort:

„Die Berechtigung der von Ew. Excellenz angerufenen Gefühle vollkommen würdigend, hat der Präsident der Republik unverzüglich die nöthigen

---

Kindes nicht erfahren, und nahm daher an, daß die Erinnerung an dasselbe und an seinen Tod bei dem Grafen sehr schmerzliche Gefühle wachgerufen haben müsse. Sie entschuldigte sich daher nochmals, so gut sie es konnte, und fühlte sich erleichtert, als er selbst diesen Gegenstand des Gespräches abbrach.

Es wurde zum Essen gerufen, bei welchem jedoch Alice mit ihrer Mutter nicht erschienen. Hugo, nachdem er erfahren, daß Alice sonst wohl, nur noch angegriffen sei, gab sich heiterer, als seit langer Zeit, erkundigte sich nach vielen an sich gleichgültigen Dingen, und schlug dann dem Oberförster einen Spazierritt vor, was dieser bereitwillig annahm. Ohne Hugo's Zustimmung einzuholen, hatte die van der Maar, die Frau Palm eingeladen jedenfalls die Nacht über in Arnstein zu bleiben, und dann auch sofort die nöthigen Anordnungen dazu treffen lassen. Hugo, dem es lieber gewesen wäre, wenn die Gäste noch heute Arnstein wieder wieder verlassen hätten, befand sich nicht in der Lage einen Widerspruch zu erheben, sondern fügte nun selbst seine eigene Einladung derjenigen der van der Maar hinzu. Da die Tage noch kurz waren, beeilte man sich mit dem Mittagsmahl so viel als möglich, und die beiden Männer ritten bald mit einander fort, um erst spät am Abende zurückzukehren.

Der Frau Palm war ein Zimmer angewiesen. Während sie sich dort befand und sich mit ihren Gedanken beschäftigte, wozu sie noch immer vielfach Gelegenheit fand, trat die van der Maar bei ihr ein.

Ich komme zu Ihnen, sagte sie, sich niedersetzend, um mir nun ausführlich Alles von des Grafen Tochter, so lange sie in Ihrer Pflege gewesen ist, erzählen zu lassen. Daß dieser selbst Sie darum nicht gefragt, hat seinen Grund in den schmerzlichen Erinnerungen, die sich für ihn an diesen Verlust knüpfen.

Ich wußte das Alles nicht, erwiederte niedergeschlagen die Frau Palm, ich wußte nicht, daß auch dieses Kind gestorben ist.

Nachdem die van der Maar der theilnehmend und gespannt Zuhörenden die dem Leser bekannten Ereignisse erzählt hatte, erkundigte sie sich umständlich nach Allem, was sich während Hugos Abwesenheit bis dahin zugetragen, wo das Kind der Pastorin Zinten übergeben worden war.

Befand sich nichts Außergewöhnliches unter den Sachen, welche die Pastorin mitgenommen? fragte sie.

Nichts Besonderes, Wäsche, mehrere Kleidchen, Betten, die Wiege, eine silberne kleine Kinderklapper, — ja und das Medaillon, setzte sie lebhaft hinzu, das hätte ich beinahe vergessen. Die arme Gräfin hätte sich niemals davon getrennt; wir haben es aber der Todten abgenommen, wozu sollten wir es mit in das Grab legen lassen, es konnte ja auch dem Kinde später von Nutzen sein.

Was für ein Medaillon?

Ein Medaillon mit dem Bildniß des Grafen. Ach, ich sehe es noch deutlich vor mir, es war eine kleine, goldene, mit Perlen besetzte Kapsel, im Innern befand sich das Bild. Der Graf war in Uniform gemalt, aber nicht in der richtigen, wie die Gräfin sagte, jung, blühend und schön. Er hat sich sehr verändert, ich würde ihn nicht wieder erkannt haben.

Ich kenne dies Medaillon, Hugo besitzt ein ähnliches mit dem Bildniß seiner verstorbenen Frau.

Ja, das hat sie mir erzählt, Beide sind in Dresden gefertigt worden.

Dies Medaillon haben Sie dem Kinde mitgegeben?

Der Pastorin Zinten, das Kind war ja noch zu klein, als daß man es ihm hätte umhängen können.

War die Wäsche gezeichnet?

Jedes Stück. Die Frau Gräfin hatte Alles eigenhändig gestickt, E. v. A. mit einer Grafen-Krone darüber.

Und was hat es für eine Bewandniß mit der kleinen Oeffnung am Ohr, von der Sie heute Morgen redeten?

Das Kind ist damit geboren worden, sie befand sich am linken Ohr — ja, so glaube ich wenigstens, obgleich ich mich darin auch irren könnte, dicht unter dem oberen Ohrrande, eine vollständige Oeffnung, so klein, als ob sie zum Tragen eines Ohrringes besonders eingestochen wäre. Ich habe sie auch der Gräfin gezeigt, und diese hat sie unzählige Male geküßt; sie erzählte mir dann einst, als wir wieder darüber sprachen, der Graf habe ihr in Dresden, als er ihr ein Paar schöne Ohrringe gekauft, selbst Ohrlöcher gestochen, weil sie noch keine gehabt, es habe sie geschmerzt und sie kindischer Weise laut aufgeschrieen und dadurch möge es wohl gekommen sein.

Und Fräulein Alice hat dasselbe Zeichen?

Ganz dasselbe, nicht größer und nicht kleiner und an derselben Stelle, nur am rechten Ohr, und ich meine wenigstens, es sei am linken gewesen.

Was Sie sich aber nicht bestimmt erinnern.

Nein, nicht bestimmt, es sind ja 17 Jahre her, mein Fritz war damals erst 10 Jahre alt.

Als die van der Maar die Frau Palm verließ, war sie ernster und nachdenkender, wie seit langer Zeit. Immer hatte Hugo sich an der Hoffnung angeklammert, sein Kind könne dennoch leben, da die Gewißheit seines Todes nicht festgestellt war. So erfolglos alle seine Nachforschungen auch geblieben, er hatte diese Hoffnung niemals vollständig aufgegeben, sie lebte in seinem Herzen fort, und jetzt, wo sich plötzlich wenigstens eine Möglichkeit der Erfüllung ergab, — er wußte ebenfalls, daß Alice nur die Adoptiv-Tochter der Frau Norden war, — jetzt wich er jeder weiteren Nachforschung mit ängstlicher Absichtlichkeit aus, und machte sogar der Frau Palm in scherzender Weise Vorwürfe über ihre unbedachte irrthümliche Verwechslung.

Sie begab sich in die Zimmer der Frau Norden und fand Alice zwar wieder wohl, aber bleich und noch immer in einer sichtlich erregten Stimmung. Unter dem Vorwande einer häuslichen Anordnung veranlaßte sie die Frau Norden, sie bald zu besuchen und erwartete sie dann mit einer ihrem Wesen sonst fremden Unruhe.

Ich bin ebenfalls durch die Mittheilung dieser Frau auf das Tiefste erschüttert, sagte die Frau Norden, als Beide eine kurze Zeit miteinander geredet hatten, ich weiß selbst nicht weshalb, aber ich kann mich dieses Eindruckes nicht erwehren.

Sie können sich dieses Eindruckes nicht erwehren? wiederholte die van der Maar, sie fest ansehend, wäre denn überhaupt eine Möglichkeit vorhanden — daß — daß Alice seine Tochter sein könnte?

Erzählen Sie mir Alles Nähere über dieses Kind, erwiederte in ungewöhnlicher Aufregung Alicen's Mutter, ich habe es bis jetzt als feststehend angenommen, des Grafen Tochter sei todt: jetzt sagen Sie mir, daß dies nur eine Annahme, fast kaum mehr als eine Vermuthung sei, weshalb sollte es daher nicht in der Möglichkeit liegen?

Wie kann es in der Möglichkeit liegen, da Sie Alicen's Eltern gekannt haben?

Alicen's Eltern? — Das beruht auf einem Irrthum, meine Verwandte, eine Cousine meiner Mutter, von der ich Alice erhalten oder vielmehr nach deren Tode ich Alice zu mir genommen, war niemals verheirathet, hatte selbst niemals Kinder.

Die van der Maar sah die Frau Norden bei dieser unerwarteten Mittheilung erschreckt an, es durchzuckte sie das ahnungsvolle Gefühl eines sich nahenden Ereignisses, dessen Folgen sich im Dunkel der Zukunft verbargen und die sich steigende Wahrscheinlichkeit, die Todtgeglaubte, so schmerzlich Betrauerte, so lange vergeblich Gesuchte endlich dennoch wiederzufinden, hatte nicht die Freude, sondern bange und beängstigende Besorgniß in ihrem Gefolge.

Erzählen Sie mir Alles ausführlich, sagte sie dann in ihrer gewohnten ruhigen Weise, Sie werden eben so gut, wie ich von der Nothwendigkeit überzeugt sein, den Schleier von Alicen's Geburt so vollständig hinwegzunehmen, als es irgend möglich ist.

Die Frau Norden nickte unmerklich zum Zeichen ihres Einverständnisses stumm mit dem Kopfe, als ob es ihr schwer werde, die an sie gemachte Anforderung zu erfüllen.

Ich bin in dieser Absicht zu Ihnen gekommen, sagte sie dann mit leiser und bewegter Stimme, und in der Voraussetzung, daß Sie ein solches Verlangen an mich stellen würden. Lesen Sie diese beiden Briefe, fuhr sie fort, indem sie der van der Maar zwei Briefe übergab, welche die sichtlichen Spuren des Alters an sich trugen. Sie sind beide von meiner verstorbenenen Verwandten, die, wie ich zum besseren Verständniß bemerke, ein altes wohlhabendes, etwas wunderliches Fräulein war und sehr abgeschieden in Bromberg lebte.

In Bromberg? fragte die van der Maar, während sie die Briefe zögernd annahm, wie weit ist Bromberg von Thorn?

Vorkehrungen getroffen, daß die Wünsche des Kaisers von Oesterreich und der kaiserlichen Familie mit Ehrfurcht erfüllt wurden. Den Befehlen des Präsidenten entsprechend, habe ich den Vice-Admiral v. Tegetthoff davon in Kenntniß gesetzt, daß die sterblichen Reste des Erzherzogs Ferdinand Max ihm sogleich anvertraut werden sollen, damit er sie nach Oesterreich befördere und sich so seines Auftrages entledige."

Wien, 11. Decbr. [„Gepfefferte Briefe".] Das schwarze Bret des Landesgerichts verkündet, daß über die in Mannheim bei J. Schneider erschienene Druckschrift: „Gepfefferte Briefe" von J. Hecker, wegen Verbrechens des Hochverraths, der Majestäts-Beleidigung, der Beleidigung von Mitgliedern des kaiserlichen Hauses und des Vergehens gegen die öffentliche Ruhe und Ordnung das Verbot der Weiterverbreitung ausgesprochen werde.

Frankreich.

* **Paris**, 10. Dec. [In der gestrigen Sitzung des gesetzgebenden Körpers] begann, wie bereits telegraphisch mitgetheilt worden, die Discussion über die deutsche und die italienische Frage, welche durch eine Interpellation der Linken angeregt worden ist. Es sprachen die Herren Garnier Pagès, Ollivier, Thiers und Rouher.

Garnier Pagès schildert den Ernst der Situation und die Gefahren, welche das herrschende System Frankreich und der ganzen Welt bereiten muß. In der deutschen Frage hatte man eine doppelte Politik zu befolgen: einmal die alte französische Politik Ludwig XI. und Richelieus und dann die Politik des unbedingten Gewährenlassens, um durch Drohung oder Widerstand das deutsche Einheitswerk nicht noch zu beschleunigen. Man ist aber zwischen der einen und der andern herumgeschwankt; man wartete auf die gegenseitige Erschöpfung der kriegführenden Parteien, wurde durch die Schnelligkeit des Verlaufs des Krieges überrascht, und mußte auf alle erwarteten und vielleicht auch von einer Seite vorher versprochenen Erwerbungen verzichten. Selbst in der kleinen Luxemburger Frage hat die französische Regierung noch schließlich eine diplomatische Niederlage erleiden müssen. Man hätte wenigstens an Italien und Deutschland Alliirte gewinnen müssen, anstatt sich an Oesterreich zu wenden, und Preußen zur Annäherung an Rußland zu veranlassen, das doch der natürliche Gegner Deutschlands und des Westens ist. Nicht minder entschieden tadelt Garnier Pagès die gegen Italien befolgte Politik. Der letzte Theil der Rede von Garnier Pagès ist der Vertheidigung des revolutionären Princips gewidmet, das namentlich in so schnöder, giftiger Weise von Herrn Rouher angegriffen worden sei, obgleich dieser selbst doch Nichts als der Minister eines „Parvenu" (Emporkömmlings) dieses Princips sei. Es stehe dem Minister eines vom Volke erwählten Staatsoberhauptes nicht zu, gegen die Revolution sich zu erheben, durch die sein eigener Herr auf den Thron gelangt sei. (Eugen Pelletan: „Nachdem derselbe vorher zu Straßburg und Boulogne zwei verunglückte Revolutionsversuche gemacht." Präsident Schneider nimmt diese Worte zum Anlaß einer ernsten Vermahnung.) Garnier Pagès bekennt sich dagegen offen und stolz als Mann der Revolution, der die Ordnung und die Freiheit will, der die Solidarität der Völker auf der Einigung, dem Frieden und der Eintracht zu begründen strebt, der die Abschaffung der Todesstrafe und der Sklaverei verordnen half, der rein und ehrlich die Regierung verließ; er ist endlich ein Mann der Revolution, der, wenn jemals wieder eine neue Revolution hereinbrechen sollte, wahrscheinlich, im Namen der Freiheit selbst, die Mitglieder der Majorität zu vertheidigen haben würde, der für ewige Zeiten die Herrschaft der Gerechtigkeit, der Freiheit und des Friedens in der Welt begründen möchte!

Nach G. Pagès betritt Ollivier die Tribüne. Er bezeichnet von vornherein den vorherrschenden Charakter, den die Regierungspolitik gegenwärtig darbietet, als eine confuse Agitation, die zur Ohnmacht führt. Der Hauptfehler liegt nach Ollivier nicht darin, daß, wie Thiers gesagt, die Regierung zuerst eine fehlerhafte und dann gar keine Politik mehr gehabt, sondern darin, daß es zu viel Politiken hat. Zunächst hat man die Politik des Kaisers, daneben die des Ministers des Auswärtigen, ferner die Politik, welche der Staatsminister in seinen Reden macht oder vertheidigt, und endlich noch eine vierte, die keineswegs die unwichtigste ist, die Politik, die sich durch die Organe der französischen Diplomatie im Auslande kundgiebt. Diese verschiedenen Arten von Politik kreuzen, widersprechen und hindern sich gegenseitig. Frankreich hat die Allianz zwischen Preußen und Italien zu Stande gebracht, wiewohl der Staatsminister behauptet hat, die Regierung habe Italien stets von dieser Allianz abzubringen gesucht. Nach Sadowa mußte man entweder eine Armee an den Rhein schicken und sofortige Compensationen verlangen, oder man mußte die deutsche Einheit anerkennen und freudig hinnehmen. Weder das Eine noch das Andere ist geschehen. Herr Drouyn de Lhuys trat zu spät mit seiner Grenzberechtigung hervor: er verlangte Mainz und Landau, und ehe noch Antwort darauf erfolgt war, Rheinhessen und die Rheinpfalz. Herr von Bismarck benutzte dies. Er ließ Herrn v. d. Pfordten rufen, den er vorher in Nicolsburg gar nicht hatte empfangen wollen, und zeigte ihm die französischen Forderungen. Die beiden Staatsmänner versöhnten sich und schlossen ein Schutz- und Trutzbündniß ab, welches die wahre Einheit Deutschlands in sich schließt. Die Politik des Herrn Drouyn de Lhuys wird aufgegeben; Herr Drouyn de Lhuys verläßt das Ministerium. Wir werden also in den Ausdrücken des Rundschreibens des Herrn de Lavalette und in dem freundlichen Systeme zur deutschen Einheit verharren. Ganz und gar nicht. Wir fangen die Luxemburger Angelegenheit an. Das heißt, weil wir keine große Compensation haben konnten, haben wir die Schwäche und Inconsequenz, eine kleine zu fordern. Diese kleine Compensation wird uns verweigert, wie die große vorher. Wir geben nach und wir thun Recht daran. Aufs Neue tritt der Widerspruch in den kaiserlichen Reden von Lille und Arras hervor, zwischen den schwarzen Punkten, die der Kaiser damals sah, und der kurz vorher ertheilten Versicherung des Staatsministers, daß auch kein einziger Fehler begangen worden sei. So nährt man unaufhörlich das Mißtrauen in Deutschland. — Ebenso verfährt man Italien gegenüber. Man verweigert den Italienern Rom und bringt zugleich die päpstliche Regierung in Mißcredit, indem man zugesteht, daß sie den modernen Principien keine Rechnung trägt. Die Convention vom 15. September war ein neues Erzeugniß dieser zweideutigen Politik und die neuesten Erklärungen des Herrn Rouher versetzten die Gemüther wiederum in Unruhe, indem sie geradezu die Einheit Italiens in Frage stellten. Was heiße anderes diese Unterscheidung zwischen der legitimen Annexion der italienischen Fürstenthümer und der illegitimen des Königreichs Neapel? Sei nicht auch die letztere durch das allgemeine Stimmrecht bekräftigt worden? Nur die Anhänger der abgesetzten Dynastien könnten die Wiederherstellung des Princips des göttlichen Rechts in Italien verlangen. Er begreife, daß ein Berryer vor Freude darüber erbebe, in seinen alten Tagen eine aus dem allgemeinen Stimmrecht hervorgegangene Versammlung nach der Rede des Ministers eines Napoleon das Dogma der Legitimität verkünden zu sehen. (Links: Sehr gut! Bewegung.) Thiers: Sie zerreißen unsere ganze Geschichte. Wir sind hier bald Italiener, bald Deutsche, aber niemals Franzosen. Da man in Italien italienisch und in Deutschland deutsch ist, so bitte ich Sie dringend, in Frankreich denn doch französisch zu sein. (Anhaltender Beifall der Majorität.) Ollivier: Es giebt zwei Geschichten; die eine bis 1789 und die andere von 1789 ab. Ich achte die erstere, aber ich gehorche den Principien der zweiten, welche Frankreich mit den Interessen der Menschheit identificirt hat. Die constituirende Versammlung der ersten Revolution hat nicht die Rechte der Franzosen, sondern die Menschenrechte proclamirt; die Größe Frankreichs gründet sich nicht auf engherzige Selbstsucht, sondern auf die Vertheidigung der Gerechtigkeit überall. Anderwärts bereitet man die Ideen vor, in Frankreich verkündet man sie; anderwärts arbeitet man für ein Volk, in Frankreich für Alle. (Gelächter von einigen Seiten.) Ich wiederhole, für mich ist die wahre Ueberlieferung Frankreichs die, die Bestrebungen der Völker nach Unabhängigkeit und Einheit zu unterstützen und nicht, ihnen in den Weg zu treten. Wenn in Italien und Deutschland Zorn und Haß gegen Frankreich herrschen, so ist dies der Fall, weil man sieht, daß Sie uns ein kleinliches, ängstliches und eifersüchtiges Frankreich statt eines großen, edelmüthigen und freisinnigen Frankreichs schaffen wollen. Daher die Ungewißheit und Verwirrung des Landes und die Stockung der Geschäfte. Sie mögen noch so oft wiederholen: Friede; das Land hört Sie nicht und wiederholt: Krieg. Das Vertrauen wird nicht eher wiederkehren, als bis Sie eine einheitliche, klare auswärtige Politik verfolgen. Wo nicht, so werden Sie jenem, an dem Giebel des Louvre bildnerisch dargestellten Wagen gleichen, welcher von gleich muthigen Pferden nach verschiedenen Richtungen gezogen wird; Sie werden unbeweglich bleiben. (Lebhafter Beifall auf mehreren Bänken.)

Thiers erbittet sich nun das Wort, um in einer langen Improvisation seinen bewegten patriotischen Gefühlen Luft zu machen, und um seine früheren Ansichten über Italien und Deutschland mit wo möglich noch größerer Entschiedenheit zu bekräftigen. Wir verweisen indeß, was die Auslassungen des Herrn Thiers betrifft, auf die telegraphischen Mittheilungen, welche in Nr. 581 von uns schon darüber gemacht worden sind und geben nur den Bericht über die darauf folgende Rouher'sche Rede ausführlicher, als dort schon gesehen ist.

Staatsminister Rouher: Der Verlauf der Debatte veranlasse ihn, noch einmal auf die italienische Frage zurückzukommen. Die Politik der Regierung werde durch folgende Grundsätze geleitet: Vertheidigung der Interessen der Nation, tiefer Widerwille gegen jede gewaltsame Lösung, ein energisches Gefühl für die Aufrechterhaltung des Rechts, ein aufmerksamer Blick für alle Ereignisse unter dem doppelten Gesichtspunkte, der Würde des Landes nicht zu nahe treten, sich aber auch nicht zu leicht beunruhigen zu lassen. Herr Ollivier habe ein durchaus unwahres Bild des Sachverhalts gegeben. Im Januar und März 1866 habe Frankreich die größten Anstrengungen gemacht, um den Krieg zwischen Oesterreich und Preußen zu verhindern. Obgleich es von der zwischen Italien und Preußen geschlossenen Allianz Kenntniß hatte, habe es den Krieg noch durch den Congreßvorschlag beschwören zu können geglaubt. Bekanntlich sei dieser an der Ablehnung Oesterreichs gescheitert. Auch nach dem Kriege ist sich die Regierung stets treu geblieben, Anfang August ist allerdings unserem Gesandten in Berlin die Möglichkeit einer Berichtigung unserer Grenzen nahe gelegt, dieser Gedanke aber gleich wieder aufgegeben worden. Seitdem ist eine territoriale Vergrößerung nie mehr verlangt worden. Für die Bedingungen, unter welchen Baiern seinen Frieden mit Preußen schloß, sei Frankreich nicht verantwortlich zu machen; Baiern habe nur zwischen dieser militärischen Allianz und einer Zerstückelung die Wahl gehabt. In der Luxemburgfrage habe Frankreich alles durchgesetzt, was es durchsetzen wollte. Diese Angelegenheit sei ein Wink für Deutschland gewesen, daß gewisse Vorgänge uns nicht gleichgiltig lassen würden. Ist es wahr oder nicht, daß die seit fünfzig Jahren auf uns gerichteten Kanonen von der Festung Luxemburg entfernt wurden und daß diese Räumung einer der Beschwerdepunkte der Opposition gegen Herrn v. Bismarck war? Ueber den Charakter der Salzburger Zusammenkunft habe das Rundschreiben des Herrn v. Moustier bereits die nöthigen Aufschlüsse gegeben. Es folgte der Triumphzug des Kaisers durch die nördlichen Provinzen. Herr Rouher entwickelt in seiner Weise, daß auch zwischen den Reden von Lille, Roubaix und Amiens kein Widerspruch bestehe, und dann versucht er, auch seine famosen Erklärungen vom 5. d. Mts. mit der Thronrede zusammenzureimen. Er sagt darüber: Der Vertreter der Regierung hat nur erklärt, was er zu erklären vollkommen ermächtigt war, und in den Ausdrücken, wie er zu erklären ermächtigt war. Der Kaiser hatte gesagt, daß wir Civitavecchia verlassen würden, sobald die Sicherheit der päpstlichen Regierung hergestellt wäre. Er hoffte, daß die Mäßigung der Italiener einen nahen Abzug gestatten würde. Wenn diese Hoffnung getäuscht wird, so werden wir warten; — wo ist da der Widerspruch? Aber der Staatsminister, sagt man, hat das Votum des italienischen Parlaments von 1861 verurtheilt und einen verdächtigen Unterschied zwischen den verschiedenen Annexionen gemacht. Allein was das Votum: Roma capitale betrifft, so hat er es nur in diesem Sinne entschieden bekämpft, als dasselbe der Ausdruck eines förmlichen Beschlusses sein sollte, sich Roms unter allen Umständen zu bemächtigen; es gab daneben noch eine andere Deutung, nach welcher in dieser wie in jeder anderen Angelegenheit Italien sich mit Frankreich in Einvernehmen zu setzen hatte. Was die Annexionen angeht, so wäre es freilich tausendmal besser gewesen, wenn Victor Emanuel dem König von Neapel offen den Krieg erklärt hätte; aber ich habe niemals vergessen, daß wir Italien anerkannt haben, und gleichzeitig mit der Integrität des päpstlichen Gebietes bestätigte ich die italienische Einheit. Ich leugne im Namen der Regierung jede Absicht, eine Zerstückelung Italiens herbeizuführen, ich leugne das, ohne irgend etwas von dem zurückzunehmen, was ich zu Gunsten der Sache des Papstthums gesagt habe. (Sehr gut!) — Rouher verliest dann einen Brief, welchen der Kaiser nach dem Tode Cavour's 1861 an Victor Emanuel schrieb und in dem Napoleon III. bereits bei allen Sympathien, die er für die Sache der italienischen Einheit kund gab, doch gleichzeitig erklärte, daß er Rom nur gegen ernstliche Bürgschaften für den Schutz der päpstlichen Herrschaft räumen könne. Redner schließt dann: Auch in deutschen Angelegenheiten war die Politik der Regierung eine besänftigende und heilsame. Der Kaiser hat gesagt, daß wir die Umwandlungen, welche sich dort vollzogen haben, rückhaltlos hinnehmen und jedem Ereignisse fremd bleiben wollen, welches nicht unsere Interessen oder unsere Würde bedroht. So achtet eine Regierung die Rechte Anderer und verschafft den ihrigen Achtung. Das war die Politik Frankreichs und wir werden Angesichts ungerechter Anklagen nicht von ihr abweichen. (Lebhafter Beifall.)

[In der heutigen Sitzung des gesetzgebenden Körpers] fand die Fortsetzung der gestern abgebrochenen Debatte statt. Der erste Redner war der zur Opposition neigende Vicomte de Lanjuinais. Derselbe sprach nur der Form halber von Deutschland und Italien und hatte es sich zur Aufgabe gestellt, vor Allem gegen die „persönliche Regierung" zu Felde zu ziehen. Er wies auf die Gefahren eines solchen Regimes auch für die auswärtige Politik hin. Die persönlichen Regierungen lebten nur von der Hand in den Mund, und ihr ganzes Bestreben laufe darauf aus, Unvorhergesehenes zu thun und mit Theatercoups aufzutreten. Nach Lanjuinais erhielt Guéroult das Wort, der sich bemühte, Thiers in Betreff des Princips der Nationalitäten zu widerlegen und seine Gründe zu Gunsten der zeitlichen Gewalt des Papstes zu Nichte zu machen. Der Redner trat wieder ziemlich scharf auf, doch verlief die Sitzung im Ganzen ruhig, bis der Deputirte Kerveguen das Wort erhielt und einen Artikel der „Finance" (sie erscheint in Brüssel und hat den in Paris lebenden, mit besonders scharfer Zunge begabten Crampon zum Chef-Redacteur) vorlas, worin fünf der großen Pariser Blätter angeklagt werden, vom Auslande — das heißt von Preußen und Italien — (Kerveguen ist zu sehr Bonapartist, um die Blätter zu citiren, welche von anderen Regierungen Gelder erhalten möchten), bedeutende Summen erhalten haben, um ihre Politik zu vertreten. Guéroult protestirte im Namen seiner Collegen von der Presse gegen die Anspielungen Kerveguens. Da dieser aber darauf bestand, so schlug Guéroult nach ihm, d. h. er gab ihm sinnbildlich eine Ohrfeige, was den Präsidenten veranlaßte, ihn zur Ordnung zu rufen. Selbstverständlich war der Scandal, der dadurch hervorgerufen wurde, furchtbar. Ollivier schloß sich der Protestation Guéroults an und drückte seine tiefe Entrüstung darüber aus, daß ein Deputirter es wage, einen Mann, wie den Redacteur der „Finance", als Zeugen aufzurufen. Berryer tadelte Kerveguen ebenfalls scharf. Inmitten dieser Aufregung wurde der Schluß der Debatte verlangt und ausgesprochen. Bei der Abstimmung erklärten sich von 254 Deputirten 231 für die Tagesordnung, 23 dagegen.

[Der „Moniteur"] übergeht die Sitzung des italienischen Parlaments vom 10. d. Mts. mit Stillschweigen, veröffentlicht jedoch eine vom 8. d. datirte Correspondenz aus Florenz, welche über die Parlamentssitzung vom 7. berichtet und die Rede, in welcher Menabrea sein Programm aufstellt, in folgender Weise beurtheilt: „Diese Rede, welche einigen Widerspruch bei der Linken erregte, fand mehrfachen Beifall bei der Rechten und wird unzweifelhaft im ganzen Lande einen tief befriedigenden Eindruck machen." Dieselbe Correspondenz schließt folgendermaßen: „Alles läßt eine definitive Beruhigung der Agitation ahnen, welche ungeachtet ihrer thatsächlichen Wichtigkeit und des Ernstes

(Fortsetzung in der ersten Beilage.)

Genau weiß ich es nicht, ich glaube acht bis zehn Meilen; dies ist der ältere Brief, lesen Sie diesen zuerst.

Die van der Maar entfaltete langsam das vergilbte Papier und las:

Bromberg, am 5. März 1813.

Meine liebe Cousine Johanna!

Du wirst Dich wundern, einen Brief von mir zu erhalten, indessen ich kann das nicht ändern. Die Zeiten sind so miserabel, und es geht noch immer hier so wild durcheinander, auch ist mir so etwas Absonderliches passirt, daß Du es kaum für möglich halten würdest, daß ich es Dir aber doch schreiben muß, um Lebens und Sterbens willen. Seit fast einem Jahre giebt es hier nichts als Durchmärsche, erst von den Franzosen und allen möglichen Nationen, und jetzt von den Russen, was noch viel schlimmer ist, obgleich sie sich für unsere Befreier ausgeben. Im vorigen November kamen die ersten Franzosen aus Rußland zurück, elende, zerlumpte, verfrorene Gestalten, kaum einem Menschen ähnlich. Sie fielen ein, wo sie konnten, blieben liegen, verlangten Essen, Kleider, Wärme und brachten überall Krankheit und Verderben. Die ganze Stadt lag voll Typhuskranker, Sterbender und Todter. Ich wohne etwas abgelegen, weil ich das Getreibe nicht leiden kann, hatte mir zu meiner alten Magd noch einen starken Knecht genommen, dem ich einen hohen Lohn geben mußte, und hielt Thüren und Fensterläden fest verrammelt. Sie haben daran geklopft und gehämmert, gefutert und geschimpft, ich habe aber niemals aufgemacht, und weil sie alle schwach, hungrig und erfroren waren, sind sie immer wieder bald weiter gezogen. Anfang December ng fies an etwas stiller zu werden, die Leute wollten schon Kosaken gesehen haben, ich hatte gegen Abend einen Fensterladen ein wenig geöffnet und blickte hinab auf die Straße; der Schnee lag sehr tief und es war bitter kalt. Da kam in einen alten, zerrissenen Schafpelz gehüllt die schwankende Gestalt eines Mannes langsam daher, er blieb einen Moment stehen, als ob er nicht weiter könnte, und dann setzte er sich grade auf die Treppe vor mein Haus.

Ich wollte eben den Laden leise wieder zumachen, als ich sah, daß er ein Packet unter dem Pelze trug, vorn auf der Brust. Es war ein ziemlich großes Packet, er schlug den Pelz ein wenig zurück und blickte voll Angst darauf hin. Ich konnte seine dunkeln, tiefliegenden Augen dabei deutlich sehen, dann stieß er einen langen Seufzer aus, der halb wie ein Schrei klang, und ich glaubte die wimmernde Stimme eines Kindes zu hören. Ich habe mich niemals viel um die Menschen bekümmert, Einer ist schlechter und niederträchtiger wie der Andere, und namentlich diese Franzosen oder gar die Russen — aber das Wimmern eines so kleinen, hilflosen Kindes packte mich. Jetzt sank der Mann erschöpft, und wie es schien, bewußtlos zurück, streckte noch einmal wie Hilfe flehend einen Arm aus, während der andere das Kind immer festhielt, und dann fiel sein Kopf hart nieder auf die steinerne Stufe der Treppe.

Es war gewiß eine große Dummheit, aber ich konnte nicht anders, ich rief den Knecht und die Magd und ließ den Franzosen in das Haus tragen und in ein Bett legen, das Kind nahm ich zu mir und pflegte es, so gut ich konnte.

Es war ein Mädchen, vielleicht ein halbes Jahr alt, ein schönes, hübsches Kind, und am andern Tage, nachdem es geschlafen, gesund und munter. Der Mann aber, der es getragen, starb bereits am zweiten Tage am Typhus. Er hat kein Wort mehr gesprochen, ist gar nicht mehr zum Bewußtsein gekommen. Wer und was er gewesen, weiß ich nicht. Er hatte nichts bei sich, kein Geld, keine Brieftasche, keine Uhr, keinen Ring, nichts, wahrscheinlich hatte er Alles verkauft, oder man hatte es ihm gestohlen. Seine Kleider hingen ihm in Fetzen um den Leib, nichts davon zu sehen, nichts zu erkennen.

Das Kind war in zwei schmutzige Kissen eingewickelt und die zerlumpten Kleidungsstücke schienen zwar einst nicht schlecht gewesen zu sein, aber irgend ein Zeichen war nicht daran. Ich habe sie dennoch waschen und aufheben lassen.

Das Kind, welches ich Alice genannt, weil an der einen Ecke des Hemdchens ein halb abgerissener Buchstabe eingenäht war, der mir ein A zu sein schien, gedeiht gut, fängt schon an zu laufen und ruft mich Mama, was ihm die alte Pronska gelehrt hat. Wir haben es aufgefüttert, wie einen kleinen Hund, jetzt fängt es aber schon an ordentlich zu essen und lacht und kräht, daß es eine Freude ist.

Dn wirst Dich sehr über mich wundern, Johanna, und mich vielleicht im Stillen auslachen, Du weißt aber, daß ich mir daraus nichts mache. Du bist meine einzige und dazu sehr weitläuftige Verwandte, die ich auf der Welt habe, und ich schreibe Dir das Alles so ausführlich, weil ich alt und schwach bin und jeden Tag sterben kann. Ich werde dem Kinde, das ich nun einmal zu mir genommen und das mich Mama nennt, mein bischen Vermögen vermachen, damit es auch nachher nicht von drn Menschen abhängig ist, sondern weiß, daß es deren Mitleid nicht nöthig hat, das Schlimmste, was ihm passiren könnte. Dir, meiner einzigen Cousine, theile ich dies mit, weil ich überzeugt bin, Du wirst nach meinem Tode die kleine Alice zu Dir nehmen, wofür ich Dich ebenfalls bedenken werde. — Für heute habe ich Dir genug geschrieben, wenn mich nicht ein unvorbereiteter Tod ereilt, wirst Du noch einen Brief erhalten von Deiner Cousine Marie Polens.

Die van der Maar faltete schweigend den Brief wieder zusammen und las den anderen, viel kürzeren.

Bromberg, am 5. Juni 1815.

Liebe Cousine Johanna!

Der Arzt sagt mir heute, daß mein Zustand nicht ohne Gefahr sei. Ich kenne derartige Aeußerungen und muß daher zur Reise gerüstet sein. Da Du mir geschrieben hast, daß Du meinen Wunsch gern erfüllen willst, so wäre es gut, wenn Du bald herkämest. Vielleicht findest Du mich noch am Leben und dann könnten wir noch Manches besprechen. Sonst ist Alles in Ordnung, das Testament, durch welches Alice zu meiner Erbin eingesetzt und Dir ein Legat von zwei Tausend Thalern vermacht ist, liegt auf dem Gericht. Alice ist jetzt drei Jahre, oder etwas drüber, und ein hübsches, gesundes, liebes Kind, Du wirst Freude an ihr haben; wenn ich noch leben könnte, möchte ich es ihretwegen. — Nun leb' wohl für heute, vielleicht für immer — das Schreiben wird mir schwer. Komme bald! Deine Cousine Marie Polens.

(Fortsetzung folgt).

---

* [A. Bernstein's naturwissenschaftliche Volksbücher.] Die Chemie ist unstreitig unter allen Zweigen der Naturwissenschaft derjenige, welcher in der Neuzeit die größten Veränderungen auf allen Gebieten der menschlichen Thätigkeit hervorgerufen hat. Auch im Leben der Menschen, der Thiere und der Pflanzen spielt die Chemie eine hervorragende Rolle und ihre Kenntniß ist deshalb heuzutage für einen Jeden, der überhaupt Anspruch auf Bildung erhebt, eine Nothwendigkeit. Einerseits aber wird dieser Zweig des Wissens auf unseren Schulen noch sehr vernachlässigt, andererseits schreitet die Forschung auf diesem Gebiete so rastlos vorwärts, daß der Laie meistens nicht im Stande ist, ihr zu folgen. Die Grundlehren der Chemie in einer Jedermann verständlichen Weise darzustellen, war daher ein Unternehmen von unbestreitbarem Verdienste, dem sich A. Bernstein in rühmlichster Weise unterzogen hat. Der 6. und 7. Band der neuen wohlfeilen Gesammt-Ausgabe seiner Naturwissenschaftlichen Volksbücher bringen unter dem Titel „Ein wenig Chemie" deren Hauptlehren in der Bernstein eigenen, meisterhaft populären Darstellung, fortgeführt und ergänzt bis auf die neuesten Forschungen der Gegenwart. Wir können das Werkchen aus vollster Ueberzeugung empfehlen und nur wiederholt zur Subscription auf dies verdienstvolle Unternehmen rathen, dessen billiger Preis (à Band 6 Sgr.) und lieferungsweises Erscheinen den weitesten Kreisen die Anschaffung ermöglicht.

* [Neues Brevier] von C. Doulin. Dieses im Selbstverlage des Verfassers (Breslau, in Commission bei Bruno Heidenfeld) erschienene Werk bringt uns eine sorgfältig ausgewählte Sammlung aus den Werken berühmter Schriftsteller, Dichter, Kanzelredner und Philosophen in Poesie und Prosa und nennt sich mit Recht „ein Buch für denkende Menschen jedes Standes und Bekenntnisses". Was der Verfasser will und was er auch, wie wir glauben, erreicht hat, bezeichnet er selbst in der Einleitung mit folgenden Worten: „Das Buch hat den Zweck oder die Bestimmung, Allen, welche Sinn für Moral und Sittlichkeit haben und das Bedürfniß fühlen, sich durch eine angenehme, bildende und belehrende Lectüre am Morgen und am Abend zu erbauen, wie durch ernstes Nachdenken ihre Ansichten über Welt und Menschen zu bereichern, zu klären und zu befestigen, die Gelegenheit und die Mittel dafür darzubieten". Gern empfehlen wir das Werk als ein recht geeignetes Geschenk zum Weihnachtsfest.

α. Bibliothek ausländischer Klassiker. (Hildburghausen, Bibliographisches Institut.) Die neueren Lieferungen dieses verdienstvollen Unternehmens enthalten Cervantes Don Quixote von Zoller, Kalidasa's Sakuntala von Meier, Milton's verlorenes Paradies von Eitner, Shakespeare's Sonette von Gelbcke, Gleiches mit Gleichem von Simrock, König Richard II. von Viehoff, und zwar bei dem überaus niedrigen Preise in so guter Ausstattung, daß dieselben ein ebenso schönes als passendes Festgeschenk bilden. Dasselbe läßt sich von der in gleichem Verlage und in gleicher Ausstattung erscheinenden Ausgabe von Shakespeare's dramatischen Werken und Sonetten sagen, von der bis jetzt der 1., 7. und 8. Band erschienen ist.

Mit drei Beilagen.

(Fortsetzung.)

ihrer möglichen Folgen keinen tiefgehenden Anhang in den Gefühlen des Landes hat.“ — Die Wochen-Rundschau des Abend-Moniteurs“ knüpft an die jüngsten Erklärungen Moustier's und Rouher's im gesetzgebendenden Körper an und hebt die Bedeutsamkeit des fast einstimmig von letzterem der Regierung votirten Vertrauensvotums hervor und sagt:

Niemals habe ein so vollständiges sympathisches Einvernehmen zwischen der Regierung und jener Versammlung stattgefunden. Hierin liege ein Zeugniß der Zustimmung in Betreff der Vergangenheit und des unbedingten Vertrauens auf die Zukunft. Jenes Votum verleihe der französischen Diplomatie eine neue Stärkung. Die kaiserliche Regierung fahre fort, den Beistand der Mächte für das Werk der Beruhigung und Gerechtigkiet anzurufen, welches sie im Interesse des Papstthums sowohl wie Italiens verfolge. Anstatt zur Mißachtung und zur Gleichgiltigkeit gegen die Einheit Italiens aufzurufen, wünsche die Regierung vielmehr, daß der gegenseitige Haß und das Mißtrauen aufhörten. Die Regierung wünsche den Augenblick zu beschleunigen, wo Italiens völlig constituirte Einheit zu der Einsicht käme, daß sie die Souveränetät des Papstes beschützen müsse. Die Regierung glaube, daß die Rathschläge Europas einen glücklichen Einfluß würden ausüben können, um den Gedanken der Versöhnung zur Geltung zu bringen. Die Conferenz, so schließt die Rundschau, hat nichts von ihrer Nützlichkeit verloren. In diesem Sinne hat sich die Regierung bei den verschiedenen Cabinetten ausgesprochen. Die eingeleiteten Unterhandlungen dauern fort.

[Finanzielles.] Die „Presse“ meldet, Herr Magne habe seinen Finanzbericht beendet und derselbe erwarte nur die kaiserliche Genehmigung, um im „Moniteur“ veröffentlicht zu werden. Aus dem Bericht soll sich ergeben, daß, außer im Falle unvorhergesehener Ereignisse ein Anlehen nicht nothwendig wäre; die außerordentlichen Ausgaben würden durch die Renten der Armee-Dotationskasse und durch ein Aufgeld auf die mexicanischen Obligationen, welche 110 Millionen ergeben soll, gedeckt werden.

Großbritannien.

A. A. C. **London**, 10. Decbr. [Ein Toast des Erzbischofs Manning.] Der katholische Erzbischof Manning folgt in politischen Reden den Fußtapfen seines berühmten Vorgängers Cardinal Wisemann, und zwar auch, was die Angelegenheit anbetrifft — bei Tische. Eingeladen zu einem Bankett, welches das Comite der „Wohlthätigkeits-Gesellschaft für altersschwache und kranke Arme“ gestern veranstaltete, brachte Dr. Manning einen politischen Toast auf den Papst aus. Darin sagte er u. A., die gegenwärtige Krise rufe Erinnerungen an die französische Republik von 1849 wach und diese Parallele habe eine besondere Wichtigkeit. Damals habe Frankreich als Nation gehandelt. Das kaiserliche Frankreich sei seit jenem Jahre allerdings schlaffer in der Beschützung des heiligen Stuhles geworden, als die Republik, aber jetzt zu der früheren Position zurückgekehrt.

[Projectirte „fenische Procession“ in Liverpool.] Am letzten Sonntag wurden an den Thüren der römisch-katholischen Kirchen und Kapellen in Liverpool gedruckte Anzeigen folgenden Inhalts ausgegeben, denen allenthalben angeheftete gleichlautende Maueranschläge entsprachen:

„An die Irländer und Irländerinnen in Liverpool und der Umgegend. Seid Ihr zufrieden mit der Strangulirung dreier Eurer Landsleute durch den gewöhnlichen Henker dieses Landes am Sonnabend, den 23. November jüngsthin?

„Ist das der Fall, dann sprecht nicht mehr darüber. Seid Ihr es nicht, so versammelt Euch zu Ehren des Andenkens derselben zu Tausenden und aber Tausenden am Sonntag, den 15. December, um 1 Uhr Mittags, in Stanley Road, Kirkdale, um dort eine Monstre-Trauer-Procession zu bilden.

„Tragt ein Florband um den linken Arm, mit grünem Bande umschlungen; seid nüchtern und ordentlich, und gedenkt des Rathes des großen Iren: „Eine unkluge Handlung giebt dem Feinde Kraft.“ Euer Motto sei: „Gedenke Allen's, O'Brien's und Larkin's.“ Das Comite.“

Die Behörden ließen die Maueranschläge abreißen und die Zettelvertheiler vor der Ungesetzlichkeit der beabsichtigten Procession, als gegen die Localgesetze verstoßend, warnen. Wie es heißt, wird der Mayor die Procession verbieten und die katholische Geistlichkeit zu einer Conferenz über die Angelegenheit einladen.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, den 13. December. [Tagesbericht.]

J. R. [Obervorstädtischer Deichverband.] Nachdem das neue, erhöhte und erweiterte Dammsystem erst seit wenig über Jahresfrist vollständig beendigt ist, steht demselben schon eine, allerdings nicht unerfreuliche Aenderung bevor. Der Schiffs-Aelteste Herr Piffke beabsichtigt mit der Anlage eines, für Breslau schon so viel ventilirten Winterhafens auf seinem, links des Oswitzer Weges, an der Oder belegenen Grundstücke, nächst seinem Schiffsbauplatze, vorzugehen. Diese Hafenanlage erfordert eine Verlegung, resp. Durchbrechung des an dieser Stelle sehr hohen und mächtigen Deiches; so zwar, daß der neue Deich den Hafen in einem unregelmäßigen Dreieck dicht umranden wird. Das Deichamt hat Herrn Piffke, in Anbetracht des Zweckes, die möglichsten Concessionen gemacht und dürfte es wohl gelingen, die noch vorhandenen Anstände zu beseitigen. — Der Verkauf der alten Dammsohlen (des Schäferdammes und der hinter dem Schießwerder belegen gewesenen Dämme) an den Magistrat, für das durch diesen gemachte Angebot von 200 Thlr. pro Morgen, ist beschlossen worden, obgleich die Minorität der Deichrepräsentanten dringend darauf hinwies, wie sehr im Interesse des mit schweren Schulden belasteten Deichverbandes es sein würde, mit diesem Verkaufe noch einige Jahre zu warten, da alsdann offenbar der Grund und Boden dort, in Folge der Eisenbahnentwickelung einen doppelten und dreifachen Werth haben werde. — Dinstag, den 17. d. M., findet die Neuwahl des Deichhauptmanns statt, nachdem Herr Ziegeleibesitzer Landeck diese Stellung durch 6 Jahre bekleidet hat.

** [Die Turnhalle und die Post.] Wie wir vernehmen, haben die städtischen Behörden die beiden Turnhallen am Berliner Platze der königlichen Post auf die Dauer von zehn Tagen vor dem Weihnachtsfeste für den Miethspreis von 100 Thlr. überlassen. So sehr es auch im Interesse des Publikums liegen mag, daß die Post ihre Annahmestelle für diese Zeit der höchsten Frequenz vermehrt, so hätten wir doch die Wahl eines anderen Lokals mit größerer Freude begrüßt. Wenn es schon nicht zu billigen ist, daß die Stadt des ihr aus diesem Verhältnisse entspringenden Geldgewinnes wegen den Schülern das Turnen noch vor den Ferien verkürzt, so können wir nicht umhin, unser Befremden darüber auszudrücken, daß die Stadt sich über die Rechte der beiden Turnvereine, welchen sie die Turnhalle zur allabendlichen Benutzung verpachtet hat und wofür sie von denselben Miethe zieht, nicht nur einfach hinwegsetzt, sondern es nicht einmal der Mühe werth findet, die betreffenden Vereine davon in Kenntniß zu setzen. (Es ist wohl selbstverständlich, daß die Vereine für diese Zeit die Miethe abziehen; immerhin aber hätten sie doch wenigstens gefragt werden müssen. D. Red.)

+ [Petroleums-Angelegenheit.] Von der kgl. Regierung, Abtheilung des Innern, ist für den Umfang des Regierungsbezirks Breslau in Betreff der Aufbewahrung von gereinigtem Petroleum, unter Aufhebung der Polizeiverordnung vom 18. October 1864, und mit der Bestimmung, daß die Polizeiverordnung vom 30. Decbr. 1862 bezüglich des ungereinigten Petroleums bestehen bleibt, verordnet worden: daß jeder Kaufmann und Händler eine Quantität von 2 Barrells oder 500 Pfund gereinigten Petroleums in seiner Behausung aufbewahren kann, ohne irgend einer Beschränkung unterworfen zu sein. Größere Quantitäten bis zu 50 Centnern dürfen zwar ohne Beschränkung der Entfernung von andern Gebäuden in feuersichern mit feuerfestem Verschlusse versehenen Räumen gelagert werden, doch muß hierzu die ausdrückliche Genehmigung in den Städten der Ortspolizeibehörde, in den ländlichen Ortschaften des Landraths nachgesucht werden. Diese Behörden haben die baulichen Vorsichtsmaßregeln vorzuschreiben und zu bestimmen, welche Quantität Petroleum (höchstens 50 Centner) in dem betreffenden Raume gelagert werden darf. Hier in Breslau müssen Quantitäten von über 50 Centner nur in dem auf Veranlassung des Herrn Polizeipräsidenten Freiherrn von Ende von den Herren Willert u. Comp. (Ph. Callenberg und Dr. H. Meitzen) vor dem Nikolaithore unweit der Hahnenkrähe an der Berliner Chaussee erbauten Petroleum-Speicher gelagert werden. Letzterer ist nach dem in Bremerhafen errichteten, allen Anforderungen entsprechenden Musterspeicher erbaut worden und hat dieser Speicherbau, der in diesen Tagen beendet wurde, die Concession von Seiten des Polizeipräsidiums erhalten. Jede Uebertretung dieser Vorschriften wird nach § 345 sub 4, und nach § 347 sub 5 und 9 des Strafgesetzbuches mit Geldbuße bis zu 10 Thaler, im Unvermögensfalle mit einer verhältnißmäßigen Gefängnißstrafe geahndet.

△ [Theater-Kapelle. — Liedertafel.] Gestern Nachmittag fand in Springer's Concert-Saal das Benefiz-Concert für Herrn Musik-Director Blecha statt. Dürfen wir dem gesprächigen Famulus trauen, der uns aus den fernen Regionen eines Seitenzimmers für einen Obolus der Dankbarkeit noch einen Stuhl verschaffte, so hatten einige Gönnerinnen bereits Vormittags ihre alten Stammplätze occupirt und die Zeit der Vereinsamung bis Nachmittags 3 Uhr unter Diner und Kaffee interessant verlebt. Kaum hatte die Glocke ihr mächtiges Eins gedonnert, als auch bereits zahlreiche Genossinnen erschienen, denn für einen guten Sitzplatz opferten die Concertbesucherinnen gern das Mittagsschläfchen. Im Ganzen war überwiegend das Damenpublikum vertreten, nur wenige ältere Herren konnten es wagen, sitzen zu bleiben. Das jüngere „herrliche“ Geschlecht wurde mitleidslos durch Cousinen und Freundinnen unter dem Deckmantel galanter Gefälligkeit zum Stehen in den vollgepfropften Gängen verurtheilt. Das Concert wurde würdig durch die Ouverture zu „Ruy Blas“ von Mendelssohn-Bartholdy eröffnet; — Herr Kammervirtuos D. Popper erntete für den seelenvollen Vortrag auf dem Violoncell, Romanze von Batta und Sarabande und Garotte von dem Vortragenden, lebhaften Beifall; — als firmer Violinspieler bewies sich Herr Hans Sitte aus Prag, in Adagio und Rondo für die Violine von Vieuxtemps bekundete er in Präcision des Vortrags und virtuoser Fertigkeit hohe Meisterschaft; — Herr Moser, dessen prächtiges Harfenspiel uns wohl bekannt ist, hatte „la danse des Sylphes“ zum Vortrage erwählt, der seelische Ton der Harfe dringt um so mehr zum Herzen, je mehr die Accorde verschwimmen, und nur vollendete Fertigkeit vermag dies so wohl, wie Herr Moser, zu erreichen. Fräulein Sobotka, deren „Aschenbrödel“ sie zum Liebling des Publikums gemacht, wurde mit donnerndem Applaus empfangen, der sich am Schlusse einer wohlgesprochenen, mit tiefem Gefühl vorgetragenen Declamation wiederholte; gleichen Beifall ernteten Herr Riese, Fräulein Weber und Fräulein Minna Hirsch. Den Schluß des Concerts bildete die meisterhafte Execution der dritten Sinfonie „Eroica“ von L. van Beethoven (Es-dur). Das Publikum hatte durch so reiche Theilnahme sich und den Benefizianten geehrt, dem wir für den Kunstgenuß des Concerts dankbar sind. — In demselben Local fand Abends das Concert der Liedertafel des akademischen Gesang-Vereins Leopoldina statt, wie stets unter großer Theilnahme studentischen und anderen Publikums. Das Programm war vorzugsweise ernst, des Kriegers Gebet, Morgengrauen, Abendruhe, mein Vaterland, das einsame Röslein, Schifferlied rc. trugen dieser Stimmung Rechnung, aber auch der Humor fehlte nicht; der dritte Theil bot u. A. Solo und Chor aus Undine, Buffsduett aus den lustigen Weibern von Windsor, ein Lied „der alte Käfer“ und einen reizenden Walzer „Horch! Schon rumpelt der Baß“; — alles Stücke, die sich würdig „der allgemeinen Heiterkeit“, welche Regel dieser Concerte ist, anschlossen.

+ [Militärisches.] Morgen Sonnabend trifft das in Oberschlesien seit dem 15. October d. J. zur Absperrung der von der Rinderseuche betroffenen Ortschaften in Verwendung gebrachte Commando des Schlesischen Leibkürassier-Regiments Nr. 1, aus den Lieutenants v. Watzdorf, v. Seherr-Thoß II. und 50 Mann bestehend, wieder hier ein.

Ernannt: Der bisherige Appellationsgerichts-Referendarius Max Theinert im Bezirk des Appellationsgerichts zu Breslau zum Gerichtsassessor.

= Den nächsten Sonntags-Vortrag im Musiksaale der königlichen Universität wird Herr Gymnasial-Oberlehrer Palm halten und „über Anstand und höfische Sitte im deutschen Mittelalter“ sprechen.

=ββ= Die Breslauer Buchdrucker-Gesellschaft, die es sich seit Jahren angelegen sein läßt, die Bildung ihrer Mitglieder in jeder Weise zu fördern, hielt vorgestern ihre erste Wintersitzung, und hatte für einen Vortrag Herrn Dr. Max Karow gewonnen, der auf Wunsch des Vorstandes über die letzten Stunden und den Tod sprach, und zwar mit specieller Rücksichtnahme auf die von ihm ungemein empfohlene, jüngst hierorts bei Morgenstern erschienene Schrift des Dr. Waxmann: „Am Sterbebette.“ Erst nach Mitternacht trennte sich die sichtlich befriedigte Gesellschaft.

Das Tischlermittel, eine aus Mitgliedern der verschiedensten Berufsarten gebildete Gesellschaft, welche unter symbolischen, dem Tischlergewerk entlehnten Formen Geselligkeit und Frohsinn übt, und deren Anfänge bis in die Zeit der Reformation zurückreichen, feierte gestern auf ihrer Herberge bei Carl Schwenke das Stiftungsfest durch ein heiteres Mahl und durch einen „Festhobel“, d. h. eine humoristische, aus literarischen Beiträgen der Mitglieder gebildete Zeitung.

+ In das auf dem Roßmarkt Nr. 2 belegene Manufacturwaarengeschäft von Herrmann Schäfer u. Co. waren in der vergangenen Nacht Diebe eingebrochen, nachdem sie zuvor an der im Hausflur befindlichen Eingangsthür vier starke Schlösser und eine Eisenschiene gewaltsam entfernt hatten. Die frechen Eindringlinge haben in diesem Gewölbe mehrere Stunden zugebracht, wie aus dem dort vorgefundenen Lichte zu urtheilen ist, das sie bis auf einen kleinen Rest niedergebrannt hatten. Alle Pulte und Schubladen wurden von ihnen aufgebrochen, doch da sie darin kein Geld vorfanden, so versuchten sie ihr Heil an dem dort vorhandenen eisernen Geldschranken, der jedoch Widerstand leistete. Jedenfalls müssen die Verbrecher in ihrer Beschäftigung gestört worden sein, da sie nur für ca. 150 Thlr. Manufacturwaaren mitnahmen, während sie eine mitgebrachte Holzkiste leer zurückließen. Muthmaßlich haben sich die Thäter am Abend zuvor im Hause einschließen lassen, und als um Mitternacht Alles im Schlafe lag, mögen sie erst an ihr verbrecherisches Vorhaben gegangen sein.

Görlitz, 12. Dec. [Wahl. — Volkszählung. — Brettmühle. — Schulzimmer.] Von Bedeutung für die bevorstehende Nachwahl ist ein Schreiben des frühern Abgeordneten v. Carlowitz an das hiesige liberale Wahlcomite, in welchem er dem Wahlkreise die Wahl des Kämmerers Hagen an seiner Statt empfiehlt und von der Wahl des Staatsanwalts Starke in Lauban, der einst ein Fractionsgenosse war, schon um deswillen abräth, weil derselbe als Staatsbeamter zu wenig unabhängig sei. Dies Schreiben wird den Wahlmännern, soweit sie für Herrn v. Carlowitz gestimmt haben, bekannt gemacht und man darf hoffen, daß im Laubaner Kreise sich noch Mancher dadurch bestimmen lassen wird, bei der Nachwahl für Hagen zu stimmen. — Bei der Volkszählung hat sich ein vorläufiges Resultat von 36,700 Seelen herausgestellt. Danach hätte Görlitz in drei Jahren um ungefähr 5500 Einwohner zugenommen, ein außerordentlich geringerer Zuwachs, als man ihn erwartet hatte und ein neuer Beweis, daß die Aufhebung des Einzugsgeldes keine sofortige Ueberfüllung der Städte zur Folge hat. Die Stadt ist an Häuserzahl in den drei Jahren verhältnißmäßig rascher gewachsen. — Die Brettmühle in Neuhammer ist der ewige Jude für die Stadtverordneten-Versammlung. Der Magistrat beabsichtigte, wie man sich erinnern wird, dieselbe in eigenen Betrieb zu nehmen, mußte dann aber dem wiederholten Vorschlage der Stadtverordneten nachgeben und sie zur Verpachtung ausschreiben, während die Forstdeputation schon damals den Verkauf derselben empfohlen hatte. Beim ersten Pachttermin wurden 110 Thlr., aber auf 12 Jahre geboten, während die Mühle nur auf 6 Jahre ausgeschrieben war. Es wurde ein neuer Termin angesetzt, in dem ein Bieter erschien, der 80 Thlr. bot. In einem 3. Termine erschien wieder nur ein Bieter, der 70 Thlr. bot. Nun will der Magistrat die Mühle mit einem Kostenaufwande von 1028 Thlr. repariren und dann einen neuen Pachtermin ausschreiben, die Forstdeputation aber will den Verkauf der Mühle. — Vor einigen Jahren wurden die Volksschulklassen aus dem Parterre des Centralhospitals verlegt, weil dieselben zu viel Störung machten. Es gelang, drei helle und geräumige Zimmer in einem neuen Hause auf der Salomonsstraße miethweise zu erhalten, in denen die Klassen untergebracht wurden; jetzt ist nun aber die Miethe von dem Hausbesitzer gekündigt, und da der Bau eines Volksschulgebäudes, auch jetzt noch immer nur Project geblieben ist, müssen die Klassen in das Centralhospital zurückwandern.

e. **Löwenberg**, Mitte December. [Zur Tageschronik.] Zufolge der letzten Zählung beläuft sich gegenwärtig die hiesige Einwohnerzahl auf 5603 Seelen mit Einschluß des Militärs. Da 1864 die Seelenzahl 4795, mit Ausschluß des Militärs, betragen hat, die Kopfzahl des Letzteren gegenwärtig auf 500 angenommen werden kann, hat die Bevölkerung um 308 Personen zugenommen; sonach bleibt unsere Stadt in der Zunahme der Bevölkerung gegen die Nachbarstädte durchaus nicht zurück. — Zwei in Aussicht gestellte industrielle Etablissements, eine Spinnfabrik und Thonfabrik, gegenwärtig schon Gegenstand vielfacher Unterhandlungen, werden unzweifelhaft zur Hebung des Verkehrs fördernd beitragen. Leider sind hier die Fleischpreise fortwährend ihm Steigen begriffen, so daß die ganz unbemittelten Volksklassen zum Roßfleisch ihre Zuflucht nehmen müssen.

— r — **Bolkenhain**, 12. Decbr. [Verschiedenes.] In unserem Gebirgsstädtchen hat sich seit Monden nichts der Mittheilung werthes ereignet. — Der von den hiesigen grauen Schwestern unternommene Bau eines Krankenhauses ist rüstig vorgeschritten. Im Rohbau fertig und unter Dach gekommen, kann es im Laufe des nächsten Sommers bezogen werden. Selbstverständlich haben die eigenen Mittel der grauen Schwestern nicht vermocht, einen solchen Bau auszuführen. Die Mildthätigkeit ist es gewesen, welche das Werk vollführte. Die Baumaterialien sind nicht allein auf Stundung, sondern auch zu ermäßigten Preisen überlassen worden; die Anfuhr derselben ist meisthin kostenfrei erfolgt, und von der hohen Behörde die Erlegung des Chausseegeldes erlassen worden. Das Haus bietet so viel Räumlichkeit, daß außer den Krankenzimmern und Wohngemächern der Pflegerinnen, auch noch kleine Wohnungen vermiethet werden können. Ganz von Gärten umgeben, ist die Lage des Hauses als besonders günstig zu bezeichnen. Herr Pfarrer Neukirch hat die Leitung des Baues unternommen und sich hierdurch großes Verdienst erworben. — Die letzte Volkszählung hat bei uns eine Einwohnerzahl von 2620 Seelen ergeben, und somit nur 89 mehr als im Jahre 1864, und ist also nur eine geringe Steigerung eingetreten. Freilich hat die Cholera in dem vorigen Jahre sehr viel Opfer gefordert. — Die Theuerung ist auch bei uns groß und macht sich in Folge dieser eine empfindliche Geschäftsstockung bemerkbar. Die arbeitende Klasse erleidet schon jetzt fühlbaren Mangel, da ihr nur sparsam Verdienst zufließt. — Der Winter ist mit allen seinen Unannehmlichkeiten bei uns eingekehrt; in den höher gelegenen Ortschaften liegen gewaltige Schneemassen.

△ **Schweidnitz**, 11. Dec. [Communal-Angelegenheiten. — Gesellige Unterhaltungen. — Zur Saison.] Die Stadtverordnetenwahlen sind nun beendet bis auf zwei Ersatzwahlen für einen Zeitraum von 2 Jahren, welche noch von der ersten Abtheilung zu vollziehen sind. Der bei weitem größere Theil der nach Ablauf der sechsjährigen Wahlperiode aus der Stadtverordneten-Versammlung ausscheidenden Mitglieder ist wieder gewählt worden; nur 3 Mitglieder treten als neue hinzu. Letztere sind von dem Bürgervereine in Vorschlag gebracht, und wie es scheint, hauptsächlich durch die Bemühungen der Mitglieder desselben durchgebracht worden. In den letzten beiden Sitzungen der Bürgerversammlung gab es ziemlich lebhafte Debatten. — Der Netto-Ertrag der Brettschneide-Mühle im Thale der Milmich im Leutmannsdorfer Forstrevier auf Grund der Verwaltungsberichte aus dem Jahre 1864 und 1865 war Gegenstand der Verhandlung, und zwar in Folge einer Frage, die sich im Fragekasten vorgefunden hatte. Dem Referenten war es unerklärlich, ebenso wie der Mehrzahl der Mitglieder der Versammlung, wie mehrere derer, die sich an der Debatte betheiligten, sich so sehr erhitzen konnten, da weder die Verwaltung noch eine Commission der Stadtverordneten angegriffen war. Man hätte einfach den Fragesteller auf Grund der gedruckten Verwaltungsberichte — denn nur diese waren in Betracht gezogen — belehren sollen, daß eine solche Frage überflüssig sei, was nicht geschehen ist. Die Identificirung des Fragestellers mit einem geehrten Correspondenten der Bresl. Zeitung gab zu manchen unerquicklichen Intermezzo's, so wie zu Angriffen auf die Wirksamkeit der Presse Veranlassung. Daher ergriff am Schluß der Debatte noch ein Redner das Wort, um darauf hinzuweisen, daß man der Presse, so wie der mündlichen Debatte in Behandlung von Communalfragen mindestens das Maß von Freiheit zugestehen möge, welches Mitglieder selbst der streng-conservativen Partei in Besprechung politischer Fragen als berechtigt anerkennen. — Neben dem Bürgerverein entwickeln eine Menge andere Vereine während der Winter-Saison eine erfreuliche Thätigkeit. In dem Gewerbevereine halten Gewerbeschul-Director Wernicke und Gewerbeschullehrer Dr. Hoffmann eine Reihe Vorträge über die Pariser Industrie-Ausstellung, welche sie im Herbst besucht haben. — Die Mitglieder der „Philomathie“ versammeln sich alle 14 Tage zur Anhörung eines Vortrages, der Quartettverein hält allwöchentlich seine Sitzungen u. s. w. Dabei hat es in dem ersten Quartal des Winterhalbjahres nicht gefehlt an anderen Unterhaltungen. Zu diesen rechnen wir in musikalischer Beziehung die Concerte, welche das Musikcorps des 18. Infanterie-Regiments unter der Leitung des Kapellmeistee Zikoff veranstaltet, die Theatervorstellungen, welche die unter Georgi's Direction stehende Schauspielergesellschaft gleich zu Anfange der Wintersaison gegeben u. a. m. — In den letzten Tagen hat das Wetter die Schlittenfahrt sehr begünstigt. Heute hat es den Anschein, als sollte dieselbe wieder zu Wasser werden. Die Restauration, welche der Fabrikbesitzer Januschek bei seiner Dampfbrauerei im vorigen Sommer erbaut hat, wird nach wie vor stark besucht und ist besonders des Sonntags ein Centralpunkt für gesellige Zusammenkünfte.

d. **Landeshut**, 12. December. [Die Zählung] am 3. December d. J. ergab 5263 Personen (im Jahre 1864 dagegen 4934). — Gestern starb in dem angrenzenden Leppersdorf nach 14tägigem Krankenlager der Auszügler Carl Walther in dem Alter von 93 Jahren und 11 Monaten. Derselbe erfreute sich im Leben einer steten Gesundheit, war auch in seinem hohen Alter kräftig und behielt sein volles Bewußtsein und den Gebrauch seiner Sinne bis an seinen Tod.

Patschkau, 11. December. [Künstlerisches.] Die Stadtverordneten-Versammlung beschloß Anfang d. J. zur Erinnerung an das Jahr 1866 das lebensgroße Bild Sr. Majestät König Wilhelm I. für den Magistrats-Sitzungs-Saal malen zu lassen. Der Portraitmaler Herr Jos. Weiser, Sohn des hiesigen Kaufmann Weiser, welcher kurz vorher von der Akademie in München zurückgekehrt und dessen Talent schon vor 3 Jahren in einer, dem Breslauer Liederkränzchen verehrten Statuette Goethe's öffentliche Anerkennung fand, wurde mit der Ausführung des Bildes betraut. Das Bild ist 6 Fuß 4 Zoll hoch, 4 Fuß und 4 Zoll breit, Se. Majestät den König Wilhelm I. als obersten Kriegsherrn darstellend. Es wurde im Laufe voriger Woche vollendet und ist von Sachkundigen als ein gelungenes Kunstwerk beurtheilt worden. Nach Ankunft des hierzu in Berlin bestellten Goldrahmens wird dasselbe eine Zierde des Sitzungssaales unsers Rathhauses sein.

△ **Brieg**, 12. December. [Statistisches.] Die letzte Volkszählung hat, soweit sich bis jetzt die Sache übersehen läßt, überraschende Resultate geliefert. Im Ganzen zählte die Stadt (14 Schiffe mit eingerechnet) 631 bewohnte Civil-Gebäude. In diesen befanden sich 2886 Haushaltungen mit 13,709 Einwohnern vom Civil. Es hat sich mithin die Seelenzahl der hiesigen Civilbevölkerung, obgleich im vorigen Jahre die Cholera 164 Personen hinraffte, seit der letzten Zählung, wo sie 12,686 Personen betrug, um 1023 Köpfe vermehrt. Hierzu ist noch der hiesige Militärbestand zu rechnen, der, allerdings gegenwärtig meist in Oberschlesien vertheilt, bei 2 Bataillonen sich doch auf 1000 Personen annehmen läßt, so daß die jetzige Bevölkerung etwa 14,700 Seelen betragen würde. Da bei der letzten Zählung die Gesammt-Bevölkerung 13,304 betrug, so hat dieselbe sich also um circa 1400 Seelen vermehrt. Hierin liegt ein schlagender Beweis, daß der Zuzug nach Brieg, ungerechnet der Garnison-Vermehrung, während der letzten 3 Jahre ein sehr bedeutender gewesen sein muß. Allen Aussichten nach wird er auch ferner je mehr im stetigen Zunehmen verbleiben, je mehr die Commune bei der überaus gesunden Lage des hiesigen Ortes im Stande ist, durch die Vorzüge desselben vor vielen anderen Orten dem Industriellen und Kapitalisten, wie dem Pensionair, der seine letzten Jahre in Ruhe und Gemüthlichkeit verleben will, durch ihre wohlgeordneten Finanzen und Steuermäßigkeit, durch gute Schulen und andere Anstalten, sowie durch comfortable und wohlfeile Wohnungen und mäßige Holz- und Lebensmittelpreise Vortheile zu bieten, welche viele andere Orte zu gewähren nicht im Stande sind.

=ch= **Oppeln**, 12. Dec. [Volkszählung.] Nach der nunmehr festgestellten Zählungsliste hat die Einwohnerschaft von Oppeln incl. Militär die Zahl von 11,338 Seelen erreicht, von denen etwa 260 auf die gegenwärtig hier befindlichen Militärpersonen nebst ihren Angehörigen kommen, wobei aber zu berücksichtigen ist, daß etwa die Hälfte unserer Garnison wegen der Grenzsperre ausgerückt ist. Da nach der Zählung von 1864 die Seelenzahl 10,378 betrug, so ist die Einwohnerzahl um 960 Seelen gestiegen.

=ch= **Oppeln**, 12. Dec. [Rinderpest.] Da nunmehr die Rinderpest im Kreise Cosel seit längerer Zeit als erloschen anzusehen, in den Kreisen Ratibor und Leobschütz aber binnen kurzer Zeit voraussichtlich die bisher noch inficirten Ortschaften für seuchenfrei werden erklärt werden können, so hat sich die königliche Regierung hierselbst veranlaßt gesehen, die Polizei-Verordnung vom 28. October d. J., betreffend die Bildung einer Binnen-Sperre für den Ratiborer Kreis einschließlich der Feldmarken Piltsch, Rösnitz und Steuberwitz des Leobschützer und Mosurau und Dollendzin des Coseler Kreises, wieder aufzuheben. (S. die folgende Correspondenz „Von der Oppa“.) Hierdurch wird jedoch die für die Ortschaften Piltsch und Rösnitz, Leobschützer Kreises, sowie Brzezie und Bolatitz, Ratiborer Kreises, bestehende örtliche Sperre für jetzt noch nicht aufgehoben. — Was die Rinderpest im benachbarten Oesterreich anlangt, so ist derselben gegen-

über vorzugsweise von der Grenze des Pleßer Kreises auch noch immer große Wachsamkeit geboten, da die Pest in den Ortschaften Monowice und Brzezinka bei Oswiencim noch vor kurzer Zeit viele Opfer gefordert hat und somit wegen der geringen Entfernung dieser Orte von der diesseitigen Grenze die Gefahr der Einschleppung nicht ausgeschlossen ist, obwohl beide Orte von Militär und Civil cernirt sind. Weniger besorgnißerregend ist der Zustand in Oesterreichisch-Schlesien, dessen der hiesigen Grenze zunächst gelegene inficirte Ortschaft Klein-Waldstein (Amtsbezirk Jauernik) ist, mehr dagegen wieder in Mähren, namentlich im Misteker Amtsbezirke. Die militärische Grenzsperre bleibt vorläufig noch bestehen, dagegen hat das Desinfectionsverfahren zu Preußisch-Oderberg eingestellt werden können, während es in Myslowitz und Neuberun wegen der von Galizien drohenden Gefahr noch fortdauert.

—ρ= **Von der Oppa**, 11. Dec. [Zur Rinderpest.] Schon gab man sich, da in dem Dorfe Piltsch seit mehr denn vierzehn Tagen kein Erkrankungsfall an der Rinderpest vorgekommen, der erfreulichen Zuversicht hin, daß die Seuche nunmehr als vollständig erloschen zu betrachten sei und wurde dieserhalb bereits das Nöthige veranlaßt, um den so lange gehemmten Verkehr zwischen uns und dem Nachbarlande wiederzustellen. Da bricht urplötzlich die verderbliche Krankheit wieder von Neuem in einem Gehöft zu Piltsch aus und mußten in Folge dessen vierzehn Kühe erschossen werden. Von den ca. 1000 Stück Nutzkühen, die Pilitsch catastrirt hat, sind bis jetzt nahezu an 300 Stück theils der Krankheit erlegen, theils getödtet worden. Die Absperrung der Gehöfte in Piltsch ist durch den unerwartet eingetretenen erneuerten Ausbruch der Seuche übrigens wieder so streng zur Ausführung gebracht worden, daß beispielsweise der betreffende Briefträger die zu expedirenden Sachen in das inficirte Gehöfte hineinwerfen muß, während ihm das Porto auf gleiche Weise zugeht. — Das seit mehreren Wochen an der Grenze cantonirende Militär wird von Zeit zu Zeit durch frische Truppen abgelöst. Soeben kommt wieder eine Abtheilung Jäger von Sagan an.

M. **Beuthen O/S.**, 12. Dec. [Ein beklagenswerther Unglücksfall] hat sich gestern Vormittag zugetragen. Der Früh von hier nach Kattowitz gehende Post-Omnibus wurde vor Kattowitz, als er den Eisenbahnstrang passirte, von einem aus Carolinengrube ankommenden Güterzuge erfaßt und vollständig zerschmettert. Die in dem Omnibus befindlichen Passagiere, drei an der Zahl, sind erheblich verletzt worden, so zwar, daß der eine, ein Bäckermeister, schon gestorben, und dem Zweiten ein Bein amputirt werden mußte. Die dritte Person ist mit einem einfachen Beinbruch, Postillon und Conducteur mit schweren Contusionen fortgekommen. — Die Barriere an der Haltestelle war nicht geschlossen, das Nahen des Zuges bei dem gestern herrschenden Schneegestöber von dem Omnibus auch nicht zu bemerken, so daß die Schuld den Führer des Wagens nicht zu treffen scheint. Seitens der königlichen Staatsanwaltschaft sind die betreffenden Schritte zur Feststellung des Thatbestandes bereits geschehen.

⊙ **Kattowitz**, 11. December.*) [Verbesserung der Lehrergehälter.] Am 4. d. Mts. war auf Verfügung der königlichen Regierung zu Oppeln durch das Landrathsamt zu Beuthen O./S. im hiesigen Magistrats-Bureau ein Termin wegen Verbesserung der Lehrergehälter hiesigen Orts anberaumt worden. Die Verhandlung leitete der Landrathsamts-Verweser, Herr Regierungsassessor Bischoff. Die Schulinteressenten hatten sich zu selbigem Termine eingefunden. — Ich freue mich, Ihnen mittheilen zu können, wie sehr der hiesige Magistrat es sich angelegen sein ließ, nach Kräften zur besseren Dotirung hiesiger Lehrer beizutragen; es ist um so höher anzuschlagen, wenn man bedenkt, daß die junge Stadt Kattowitz der Ausgaben für Communalzwecke doch sehr viele hat. Die Gehälter der beiden ältesten Lehrer wurden von 240 auf 300, die der beiden nächstfolgenden von 190 auf 250 Thlr. excl. Wohnung gebracht; dem jüngsten Lehrer wurden 200 Thlr. excl. Wohnung gewährt. — Zu bedauern ist es jedoch, daß diese Verbesserung unserer tüchtigen Lehrkräfte wahrscheinlich wiederum in die Länge gezogen werden wird, da die hiesige Gutsherrschaft, als Patron der Schule, ihre Mitwirkung abermals abgelehnt hat. — Hoffentlich wird die königliche Regierung diese Angelegenheit zum Abschluß bringen!

*) Verspätet.

Dg. **Oderberg**, 12. Dec. [Sturm. — Schneegestöber.] Seit mehreren Tagen, insbesondere gestern Morgen, bis ungefähr 11 Uhr Mittags, hauste in unserer Gegend ununterbrochen ein Sturm in furchtbarster Weise. — Durch den zu gleicher Zeit massenhaft fallenden Schnee entfaltete sich ein derartiges Gestöber, daß es Niemand wagen durfte, ohne Gefahr sich in's Freie zu begeben. Dieses heftige Schneetreiben umhüllte die Natur gleich dem stärksten Nebel, so daß größere Gegenstände in einer Enfernung von 20 Schritt nicht mehr sichtbar wurden. Der gestern von Ratibor kommende Frühzug vermochte nur durch äußerst angestrengte Kraft hierorts anzulangen und gab derselbe — zur Verhütung etwaigen Unglücks — seine Ankunft durch wiederholt anhaltendes Pfeifen schon von Ferne kund. — Der Sturm wüthet zwar fort, aber statt des Schneetreibens ist Thauwetter und Regen eingetreten.

[Notizen aus der Provinz.] * **Görlitz.** Der „Anzeiger" meldet: Mittwoch Früh wurde auf der Niederschl.-Märk. Eisenbahn der in der Bude Nr. 186 bei Schönwalde stationirte Bahnwärter Rublack aus Schönwalde, ungefähr 10 Schritte von seiner Bude entfernt, von einer einzelnen Maschine überfahren. Der Verunglückte war im Begriff, nach Hause zu gehen. Der Güterzug war vorbeipassirt und Rublack soll, nicht wissend, daß diesem eine Maschine folge, des heftigen Sturmes wegen mit zur Erde gesenktem Kopfe auf dem Bahngeleise entlang, dieser entgegen gegangen und von ihr erfaßt und sofort getödtet worden sein. Dem Vernehmen nach hinterläßt er eine zahlreiche Familie.

† **Grünberg.** Wie unser „Wochenbl." vorläufig mittheilt, dürfte sich bei der Volkszählung das Resultat herausgestellt haben, daß Grünberg 11,010 Einwohner besitzt.

△ **Bunzlau.** Nach Angabe des „N. Cour." stellt sich die Gesammt-Einwohnerzahl Bunzlau's auf 8643 heraus, also 370 mehr als 1864, wo Bunzlau 8273 Einwohner zählte.

✱ **Hainau.** Die am 3. d. M. stattgefundene Volkszählung hat für unseren Ort folgendes Resultat ergeben: Anwesend waren incl. Militär 4750 Personen, 1864 betrug die Zahl 4587, mithin mehr 163 Personen.

□ **Glogau.** Der „Nied. Anz." berichtet: Vor etwa 14 Tagen war der Oekonom Hancke aus Schweidnitz hier angekommen und in einem hiesigen Gasthofe abgestiegen. Er hatte als Offizier-Aspirant den Feldzug im vorigen Jahre bei der Main-Armee mitgemacht und seitdem keine dauernde Stelle gefunden. Da auch hier alle seine Bemühungen erfolglos blieben und er aller Existenzmittel entblößt war, endete er in der Nacht vom Montag zum Dinstag sein Leben durch einen Pistolenschuß.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Breslau, 13. Decbr. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] **Kleesaat, rothe** fest, ordinäre 12⅔—13⅔ Thlr., mittle 14—14⅔ Thlr., feine 15—15⅓ Thlr., hochfeine 15⅔—15¾ Thlr.

Roggen (pr. 2000 Pfd.) schwach behauptet, gek. — Ctr., pr. December 68¾ Thlr. bezahlt, December-Januar, Januar-Februar, Februar-März und März-April 68½ Thlr. Gld., April-Mai 69 Thlr. Gld., 69½ Thlr. Br.

Weizen (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. December 90 Thlr. Br.

Gerste (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. December 55 Thlr. Br.

Hafer (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. December 50 Thlr. Br., April-Mai 52½ Thlr. bezahlt.

Raps (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. December 92 Thlr. Br.

Rüböl (pr. 100 Pfd.) geschäftslos, gek. — Ctr., loco 10⅙ Thlr. Br., pr. December 10⅙ Thlr. Br., December-Januar und Januar-Februar 10⅙ Thlr. Br., Februar-März —, März-April —, April-Mai 10½ Thlr. Br.

Spiritus wenig verändert, gek. 10,000 Quart, loco 19⅔—19⅞ Thlr. bezahlt, pr. December 19⁷⁄₂₄—⅓ Thlr. bezahlt und Br., December-Januar 19⅓ Thlr. Gld., Januar-Februar —, April-Mai 20⅙ Thlr. Br., Mai-Juni —, Juni-Juli 20⅙ Thlr. Br.

Zink ruhig bei unveränderten Preisen. **Die Börsen-Commission.**

Berlin, 11. December. [Bericht über Bergwerks-Producte und Metalle.] Das Geschäft nahm in dieser Woche einen ruhigen Verlauf, Preise blieben unverändert. — Kupfer mehrfach angeboten. Englisches, schwedisches, amerikanisches und inländisches 27 bis 29 Thlr., russisches 33 bis 38 Thlr. pr. Ctr. Zinn etwas lebhafter. Banca-Zinn 33 Thlr., Lamm-Zinn 32 bis 33 Thlr. Im Detail 1 bis 2 Thlr. mehr. — Zink W.H.-Marke 6⅘ bis 11/12 Thlr. ab Breslau, geringere Marken 6⅔—¾ Thlr. pr. Ctr. Im Detail 7⅚—8 Thlr. — Blei. Spanisches 7 Thlr., Goslarer 6⅚ Thlr. englisches und belgisches 6⅔ Thlr. per Ctr. Im Detail 7⅚ bis 8 Thlr. — Roheisen. M. N. Warrants auf 54 Sh., per 3 Monat 55 Sh., Gartsherrie I. 61 Sh. 6 D., Coltneß I. 61 Sh., sonstige Marken 56 Sh. pr. Ton. — Hiesige Notirungen: Für gute Glasgower Marken vom Lager 47½ Sgr., auf Lieferung 46½ bis 47½ Sgr., oberschlesisches Coaks-Roheisen 36 Sgr. loco Hütte gefordert. Holzkohlen-Roheisen 50 Sgr. pr. Ctr. frei hier. — Stabeisen. Gewalztes 2⅚ bis 3⅓ Thlr., geschmiedetes 3½ bis 3¾ Thlr. pr. Ctr. ab Werk. — Eisenbahnschienen zum Verwalzen 47½ bis 48 Sgr., zu Bauzwecken geschlagen 2¼ bis 3 Thlr. pro Ctr. — Kohlen und Coaks. Lebhafte Nachfrage. Englische Stückkohlen 19 bis 21 Thlr., Nußkohlen 19 bis 20 Thlr., Englischer Coaks 17 bis 19 Thlr. pr. Last.

Vorträge und Vereine.

\# **Breslau**, 13. Decbr. [Frauenbildungs-Verein.] Der von dem Verein veranstaltete Cursus für den Unterricht in den kaufmännischen Wissenschaften fand vor einigen Tagen seinen Abschluß durch ein Examen, in welchem die Resultate des Unterrichts den erschienenen Zuhörern vorgeführt wurden. Der Lehrplan umfaßt die einfache und doppelte italienische Buchführung, deutsche Handelscorrespondenz, Kalligraphie und kaufmännisches Rechnen. Die Schülerinnen erschienen durchweg tüchtig geschult für die praktische Wirksamkeit, wie ihre correcten Antworten auf Fragen aus den angeführten Gebieten bewiesen; mit überraschender Sicherheit wurden Zins-, Waaren- und Cours-Rechnungen gelöst; die Handschrift zeichnete sich in vortheilhafter Weise durch Schwung und Festigkeit von der ehemaligen ab. Die Mädchen können Geschäftsinhabern bestens zur Anstellung empfohlen werden, wie auch bereits vor beendigtem Cursus die Vermittelung zu einzelnen Engagements stattgefunden hat. Herr Silberstein beabsichtigt Anfang Januar einen neuen Cursus zu beginnen, zu welchem Frau Oelsner (Ohlau-Ufer 7) die Anmeldungen entgegennimmt, woselbst auch die näheren Bedingungen mitgetheilt werden. Hier sei nur so viel erwähnt, daß der nächste Cursus in wöchentlich viermaligem Unterrichte sich diesmal nur über vier Monate erstrecken soll.

§—§ **Breslau**, 13. Decbr. [Bezirksverein.] Die gestern Abend im Casperke'schen Locale abgehaltene Versammlung des Obervorstädtischen Bezirks-Vereins wurde von Herrn Dr. Grosser geleitet. Derselbe beantwortete zunächst die im Fragekasten sich vorfindende Frage, ob Gäste an der Debatte sich betheiligen dürfen und ihnen das Wort wie jedem Mitgliede ertheilt werde oder ob noch die Bestimmung bestehe, daß der Vorsitzende erst die Versammlung befragt und nur mit deren Bewilligung Gästen das Wort ertheilt? — Nach § 6 der Statuten sei, äußert sich der Vorsitzende hierüber, die Einführung von Gästen gestattet. Es sei wohl selbstverständlich, daß man sie nicht blos als stumme Zuhörer zulassen, sondern ihnen auch gern das Wort zu Belehrungen oder Mittheilungen werde gestatten wollen. Dagegen werde es ihnen verwehrt sein müssen, Anträge zu stellen. — Hierauf wurde mitgetheilt, daß der Vorstand beschlossen habe, auch in diesem Monate noch eine zweite Versammlung, und zwar diesmal in der Sandvorstadt, am 28. d. M. in der Brauerei des Herrn Jäschke, Große Scheitnigerstraße Nr. 4, abzuhalten. — Nächster Gegenstand der Tagesordnung war die Beschaffenheit des Communicationsweges über das Matthiasfeld. Herr Kratze meint, es werde für Jeden, der denselben einmal passirt sei, keine lange Auseinandersetzung nöthig sein, daß hier ein Uebelstand vorhanden, welcher der Abhilfe auf das Dringendste bedürfe. Bisher sei wenigstens alljährlich zweimal eine Sandaufschüttung erfolgt, in diesem Jahre ihm aber auf eine bezügliche Vorstellung erwidert worden, daß die Ausführung einer solchen mit Rücksicht auf die vorgeschrittene Jahreszeit nicht mehr rathsam erscheine, auch die dazu erforderlichen Mittel im Etat der Bauverwaltung nicht mehr vorhanden seien. Erwäge man nun aber, wie vieles Andere die Gegend noch entbehre, so werde es nicht ungerechtfertigt erscheinen, wenn die Anwohner über Zurücksetzung klagen. Namentlich mache sich der Mangel jeglicher Beleuchtung und Bewachung während der Nachtzeit gerade gegenwärtig besonders fühlbar. Redner beantragt, daß der Bezirksverein im Interesse aller Anwohner und Passanten des Matthiasfeldes an den Maistrat eine Vorstellung richte, dahin gehend, daß der Weg noch jetzt mit Sand bestreut und für angemessene Beleuchtung und Bewachung Sorge getragen werde. Die Versammlung tritt nach einer kurzen Discussion, in welcher die Unerträglichkeit der gegenwärtigen Zustände jener Gegend von mehreren Seiten bestätigt wird, einstimmig bei und beauftragt den Vorstand mit der Ausführung.

Hierauf hielt Hr. Brunnenmeister Stoz einen Vortrag „über Bohrversuche", in welchem er in populärer Weise und unter Vorzeigung verschiedener Apparate den Anwesenden interessante Aufklärungen über die technische Behandlung eines wohl den Meisten noch unbekannten Gegenstandes gab. — Der Vorsitzende sprach dem Redner den Dank der Versammlung aus und erbat sich noch die Beantwortung folgender zwei Fragen: „Besitzt man Apparate, um die Aufeinanderfolge verschiedener Bodenschichten in Bezug auf ihre Mächtigkeit zu ermitteln, und was ist von den Angaben des Abbé Richard zu halten? Die erste Frage wurde von dem Redner bejaht, die zweite aber dahin beantwortet, daß ein rationelles Verfahren dabei nicht zu denken sei, vielmehr angenommen werden müsse, daß etwaige Erfolge lediglich auf Zufall beruhten oder sich da gezeigt, wo jeder Brunnenmeister dieselbe Vorhersagung gemacht haben würde.

Schließlich erklärte sich die Versammlung mit dem Antrage des Vorstandes einverstanden, eine im Frühjahr dieses Jahres an den Chef des hiesigen königl. Stadtgerichts gerichtete Petition um Anstellung eines Portiers im Stadtgerichtsgebäude, die bis jetzt unbeantwortet und unberücksichtigt geblieben ist, zu wiederholen.

ꝺ **Breslau**, 13. Decbr. [Handwerker-Verein.] Auf der gestrigen Tagesordnung stand Fragebeantwortung, zu der ein reiches Material vorhanden war. Der Vorsitzende, Dr. Eger, eröffnete die Verhandlungen mit der Mittheilung, daß der Rector der Mittelschule, Herr Dr. Bach, die Sänger des Vereins einladen lasse, an der am Freitag, den 13. ,in dem Saale der Schule stattfindenden Gedächtnißfeier des älteren Turnvereins für den verstorbenen Professor Haase mitzuwirken und sich betreffs der Vorbereitung in einem Klassenzimmer zu angegebener Stunde einzufinden. — Die Glätte auf den Straßen gab Gelegenheit, die mangelhafte Befolgung der polizeilichen Vorschriften bezüglich des Reinigens und Bestreuens der Bürgersteige, sowie die Nachtheile des Glattpolirens und der Gleitübungen („Kascheln") der Kinder und Erwachsenen auf den Bürgersteigen, zu rügen und wurden namentlich die Eltern und Lehrer ersucht, das ihrige zur Beschränkung dieser Leidenschaft der Schuljugend zu thun. Auch wurde darauf hingewiesen, daß in vielen Städten, wie zum Beispiel Berlin, die säumigen Hauswirthe durch polizeilich ausgeführte Reinigung der Bürgersteige auf ihre Kosten bestraft werden und gefragt, ob das nicht hier auch geschehen könne? — Die Aufhebung der Wuchergesetze gab dem Vorsitzenden Anlaß, auf die Vortheile, die diese dem Geldverkehr bringen werde, hinzuweisen. — Eine fernere Frage lautete dahin, ob nicht der Handwerkerverein dafür wirken könne, daß der Zuschlag für Lieferung der Wasserleitungsröhren für das neue Wasserhebewerk von der Commune hiesigen Fabrikanten ertheilt werde, um den vielen brotlosen Arbeitern Verdienst zu schaffen. Dr. Eger erwiderte, daß dies und namentlich durch seine Mitwirkung seitens der Stadtverordneten bereits geschehen sei, welche den Zuschlag an die Goldschmidt'sche (schottische) Firma verworfen und zu Gunsten hiesiger Fabrikanten die Ausschreibung einer neuen Submission beschlossen haben. (??) Die hiesigen Fabrikanten möchten nun aber auch das Ihre durch Stellung annehmbarer Gebote thun, um nicht zuletzt doch von den fremden Fabrikanten überflügelt zu werden. 50,000 Thlr. mehr oder weniger bei einem Gebote seien für die hiesige Commune auch keine Kleinigkeit. — Die musikalischen Productionen der Leiermänner und anderer herumbettelnder Musikanten wurden bei Beantwortung einer Frage über erstere mehrseitig hinreichend gewürdigt, namentlich in dem Fall, wenn die Ausübenden kräftige junge Leute seien, die nützlichere Arbeiten machen können. Eine Frage, welche dahin ging, ob die Verminderung der Arbeitszeit ein dringendes Bedürfniß der Arbeiter sei, und der Handwerker-Verein nicht auch dafür wirken könne? wurde wegen zu vorgerückter Zeit für eine angemessene Debatte vertagt, ebenso eine ausführlichere Antwort über Dante's „göttliche Comödie". An der gestrigen Debatte betheiligten sich außer den bereits genannten die Mitglieder Freyhan, Huhn, v. Kornatzky und Schilling.

Schlesische Gesellschaft für vaterländische Cultur.
Botanische Section.

In der Sitzung vom 31. October gab Herr Generallieutenant v. Jacobi Exc. botanische Mittheilungen von seiner im vergangenen Sommer gemachten Reise nach Frankreich. Insbesondere schilderte derselbe die bewunderungswürdige Anlage, die Sammlungen und Glashäuser des Jardin reservé der Pariser Weltausstellung, sowie den unter Barreliers Leitung stehenden Jardin fleuriste de la ville de Paris bei Passy, der 28 Morgen groß, 4 Morgen unter Glas hat, und jährlich 3½ Millionen Pflanzen auspflanzt; von seinem Jahresbudget von 400,000 Frc. wird die Hälfte auf Transport verwendet; da dieser Garten sämmtliche Anlagen der Stadt Paris, die Champs Elysées, das Bois de Boulogne, den reizenden Park von Mouceaux, die wunderbare Schöpfung der Buttes Chaumont, sowie die Feste der Stadt im Hôtel de ville zu versorgen hat.

Auch die kaiserlichen Gärten der Tuilerien, des Luxembourg, die Orangerien von Versailles, sowie der an seinen beschränkten Mitteln leidende Jardin des plantes wurden geschildert; desgleichen die Gartenanlagen von Vichy und Lyon, in letzter Stadt insbesondere der höchst ausgezeichnete Jardin de la Tete d'Or unter Bonnets Leitung. Eine Anzahl interessanter Agaven aus diesem Garten wurden in Photographien vorgezeigt, gleichzeitig auch hier von Herrn Buchwald angefertigte Photographien von instructiven Stammdurchschnitten und Knospenbildung der Agave Demouliniana und Yuccaefolia, welche Vortragender im letzten Sommer genauer untersucht hatte.

Im Anschluß an den Vortrag legte Herr Geheimrath Göppert Ansichten aus dem Jardin reservé von Paris vor und gab Mittheilungen über die im Jardin des plantes noch in der Nähe des kleinen Café stehende, von Robin eingepflanzte älteste Robinia Pseudacacia, sowie über die Jassieusche Libanonceder.

Hierauf sprach Herr Geheimrath Göppert nachstehende Worte als Nachruf an den am 19. August d. J. verstorbenen Oberforstmeister v. Pannewitz.

Julius v. Pannewitz, geboren 1788 zu Niederbuchwald bei Sagan, widmete sich schon früh dem Forstwesen, mit Unterbrechungen in den Jahren 1806 und 1813—15, in denen er in verschiedenen Verhältnissen an der Landesvertheidigung sich betheiligte. Nach dem Kriege Oberforstmeister in Westpreußen, später 1832 in gleicher Stellung in Oppeln und Breslau trat er hier der Schlesischen Gesellschaft und zwar vorzugsweise unserer botanischen Section näher, insbesondere nach der 1841 von ihm bewirkten höchst verdienstlichen Stiftung des schlesischen Forstvereins. Durch die jährlichen Versammlungen des Vereins, welchen er durch Herbeischaffung wichtiger forstlicher Producte, durch Demonstrationen seiner werthvollen Sammlungen und Original-Mittheilungen der verschiedensten Art eine ganz besondere Theilnahme zu verschaffen wußte, sowie durch die von ihm eifrigst und pünktlichst publicirten Jahresberichte, von denen 24 mit zahlreichen Abbildungen interessanter forstlicher Gegenstände gezierte Bände vorliegen, trug er zur Verbreitung wissenschaftlichen Sinnes und praktisch nützlicher Erfahrungen wesentlich bei zum Nutzen vaterländischer Forstculturen und zur Begründung des guten Rufes ihrer Vertreter im In- und Auslande. 1866 hatte er noch die Freude, das 25jährige Stiftungsfest seiner Schöpfung feiern zu können, von der wir hoffen, daß sie ihn überlebe und wir bald etwas über ihre Fortdauer und die Art ihrer ferneren Führung erfahren mögen. Die Mitglieder unserer Section, welche der Verstorbene so oft durch seine Mittheilungen erfreute und deren literarischen Wünschen er stets auf das bereitwilligste entgegen kam, werden, so darf ich wohl versichern, sich stets gern anschließen, um auch auf diese Weise das Andenken des um ihre Zwecke sehr verdienten Verstorbenen zu ehren, dem sie sich zu großem Danke verpflichtet fühlen.

F. Cohn, Secretär d. S.

Telegraphische Depeschen
aus dem Wolff'schen Telegraphen-Bureau.

Glogau, 13. December. In der heutigen Sitzung des Kreistages wurden 45,000 Thlr. mit 59 gegen 11 Stimmen bewilligt, wenn die Eisenbahn über Polkwitz-Gramschütz gebaut wird. Der Antrag, 25,000 Thlr. zu bewilligen, wenn über Raudten-Gramschütz gebaut wird, wurde mit unbedeutender Majorität abgelehnt. (Tel. Dep. der Bresl. Ztg.)

Wien, 13. Dec. Abends. Im Unterhause beantragt Perger zum Staatsschuldengesetz folgende Resolution: Der Umstand, daß Ungarn zu den Staatslasten so wie zur Verzinsung und Tilgung der allgemeinen Staatsschuld nur einen fixen unveränderlichen Jahresbetrag zu leisten erklärt, begründet die Pflicht, für die cisleithanischen Länder keine neue rechtliche Verbindlichkeit zu übernehmen. Der Reichsrath behält sich vor, über die Tilgung der Staatsschuld und über deren Verzinsung nachträgliche Beschlüsse zu fassen.

Der Finanzminister erklärt, er hoffe, bis auf Januar mit baaren 30 Millionen hinüberzukommen, dazu ständen die Ersparnisse von 1866 und 1867, außerdem aber auch noch andere unzweifelhafte, auf Millionen zu beziffernde Ressourcen zu Gebote, so daß vor der Hand keine Verlegenheit zu befürchten sei. Der Finanzminister führt aus, daß es noch unmöglich sei, ein detaillirtes Project über die auszuführende Unification der Staatsschuld vorzulegen, daß sich aber die Unificirung mit bedeutenden Vortheilen denken lasse, ohne den Staatsgläubigern zu nahe zu treten.

Wien, 13. Dec. Das Herrenhaus nahm das aus dem Unterhause zurückgelangte Verfassungsgesetz sowie die Staatsgrundgesetze mit Stimmeneinhelligkeit unverändert in endgiltiger Lesung an.

In der heutigen Sitzung nahm das Unterhaus in der dritten Lesung das Staatsschuldengesetz nach dem Antrage der Majorität an.

Paris, 12. Dec., Abends. Legislative. Das Interpellationsgesuch Buffets bezüglich der Ermächtigung der Kammer, über eine Interpellation motivirte Tagesordnung zu beschließen, wurde verworfen. Der Commissionsbericht über den Armeegesetzentwurf hält die Amendements, betreffend die Heirathserlaubniß der Reservisten, und die Jahresübungen der mobilen Nationalgarde, aufrecht. Pinard wird bei der Preßdebatte die Regierung vertreten.

London, 13. Dec. Die „Times" verlangt im Falle einer nochmaligen französischen Conferenzeinladung die positive Ablehnung englischer Seits, da nach der Erklärung Rouhers der Vermittelungsversuch der Mächte nutzlos sei. Die Organisatoren der letzten Dubliner Trauer-Procession wurden gerichtlich angeklagt. Die Trauer-Processionen in Killarney und Kilkenny wurden verboten.

Petersburg, 13. Dec. Das „Journal de Petersburg" sagt über die Moniteurnote bezüglich der Conferenz: Möglicherweise setzt Frankreich höflichkeitshalber die Verhandlungen in Betreff der Conferenz fort, aber mehr als zweifelhaft ist es, daß nach Rouhers Reden die Cabinette glauben können, die Conferenz habe ihre Opportunität nicht verloren.

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.
(Wolff's Telegr. Bureau.)

Berliner Börse vom 13. Decbr., Nachm. 2 Uhr. [Schluß-Course.] Bergisch-Märkische 140. Breslau-Freiburger 125. Neisse-Brieger 93. Kosel-Oderberg 75¼. Galizier 86. Köln-Minden 143. Lombarden 96⅛. Mainz-Ludwigshafen 127⅛. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 96⅛. Oberschles. Litt. A. 199¾. Oesterr. Staatsbahn 134. Oppeln-Tarnowitz 73½. Rheinische 119¾. Warschau-Wien 61⅛. Darmstädter Credit 81½. Minerva 28¾. Oesterreich. Credit-Actien 77. Schles. Bank-Verein 113⅞. 5proc. Preuß. Anleihe 103¼. 4½proc. Preuß. Anleihe 96⅞. 3½proc. Staatsschuldscheine 83⅞. Oesterr. National-Anl. 58 B. (?) Silber-Anl. 60½. 1860er Loose 69⅞. 1864er Loose 42¼. Italien. Anleihe 44⅝. Amerik. Anleihe 77⅜. Russ. 1866er Anleihe 97⅛. Russ. Banknoten 84⅜. Oesterreichische Banknoten 84⅝. Hamburg 2 Monate —. London 3 Monate —. Wien 2 Monate 83⅝. Warschau 8 Tage —. Paris 2 Mon. —. Russ.-Poln. Schatz-Obligationen 62¾. Poln. Pfandbriefe 57½. Baier. Präm.-Anl. 99⅛. 4½proc. Oberschl. Prior. F. 93¼. Schles. Rentenbriefe 91⅞. Posener Creditscheine 85¾. Poln. Liquidations-Pfandbriefe 48¾. Rechte Oder-Ufer-Stamm-Actien 73⅝. Rechte-Oder-Ufer-Stammprior. 86¼. — Fest, besonders Credit, Franzosen und Lombarden.

Berlin, 13. Decbr. Roggen: flau. December 74½, Decbr.-Jan. 74, Januar-Febr. —, April-Mai 74. — Rüböl: unverändert. December-Januar 10⅙, April-Mai 10⁵⁄₁₂. — Spiritus: matt. December 20⅙, December-Jan. 20⅙, Januar-Febr. 20⅙, April-Mai 21.

Wien, 13. December. [Schluß-Course.] 5proc. Metalliques 57, 10. National-Anl. 65, 90. 1860er Loose 83, 30. 1864er Loose 76, 20. Credit-Actien 186, 40. Nordbahn 170, 50. Galizier 205, —. Böhm. Westbahn 148, —. Staats-Eisenbahn-Actien-Cert. 241, 20. Lombard. Eisenbahn 172, 75. London 121, —. Paris 47, 90. Hamburg 89, —. Kassenscheine 177, 50. Napoleonsd'or 9, 64. Papiere fest.

Inserate.

Verlag von **Eduard Trewendt** in **Breslau.**

Kürzlich ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Geschichte des preußischen Staates

von

Dr. Felix Eberty,

Professor in Breslau.

Erste Abtheilung.
Bis zum Regierungs-Antritt Friedrichs des Großen.
8. Zwei Bände. Eleg. broschirt. Preis 4⅙ Thlr.

Friedrich von Raumer hat über das Buch folgendes Urtheil gefällt:

Eberty's Geschichte des preußischen Staates habe ich mit großem Interesse gelesen, und wenn gleich meine Ansichten in einzelnen Punkten von denen des Verfassers abweichen, so finde ich doch, daß derselbe überall mit vollem Rechte langweilige, bedeutungslose Gelehrsamkeit zur Seite geworfen und das wahrhaft Denkwürdige übersichtlich zusammengestellt hat.

Die Schreibart und Darstellung ist echt populär, lebendig und ohne Zierei. Eberty hält sich fern von überkünstlichen Hypothesen und Auslegungen, sowie von aprioristischen Redensarten. Ich bin überzeugt, daß das Buch anerkannt werden und allgemeinen Beifall finden wird. Dasselbe füllt eine Lücke in der Literatur unserer preußischen Geschichte nützlich aus.

Für nur 15 Sgr.

eine höchst elegante Briefmappe mit Schloß und Schlüssel und einer Papeterie-Einrichtung, enthaltend 24 Briefbogen, 24 Briefcouverts, 12 Correspondenzfedern, eine Stange Briefsiegellack, einen Federhalter, eine Bleifeder und ein Couvert Oblaten, alles zusammen [5460

für nur 15 Sgr.

empfiehlt die bekannte billige Papierhandlung
J. Bruck, Schweidnitzerstraße Nr. 5.

(Eingesandt.)

A. Schoppe's **Heinrich und Marie**, herausgegeben vom **Director Merget**, von Fräul. Thalheim illustrirt, ist die empfehlenswertheste der Neuigkeiten dieses Jahres; für Kinder mittleren Alters besonders geeignet, hat der Verleger auch durch Eleganz der Ausstattung dieselbe zum Lieblingsgeschenk dieser Saison gemacht. Preis 1 Thlr. [5151] E. B.

Vorräthig in der **Schletter'schen Buchhandlung (H. Skutsch)** in **Breslau**, Schweidnitzerstraße Nr. 16—18.

(Eingesandt.)

A. Schoppe's **Heinrich und Marie**, herausgegeben vom **Director Merget**, von Fräul. Thalheim illustrirt, ist die empfehlenswertheste der Neuigkeiten dieses Jahres; für Kinder mittleren Alters besonders geeignet, hat der Verleger auch durch Eleganz der Ausstattung dieselbe zum Lieblingsgeschenk dieser Saison gemacht. Preis 1 Thlr. [5486] E. B.

Vorräthig bei **Trewendt & Granier** in **Breslau**, Albrechtsstraße Nr. 39, vis-à-vis der königl. Bank.

[Praktisches.] Ein sehr lehrreiches und billiges Weihnachtsgeschenk für die Jugend bietet diesmal die Schletter'sche Buchhandlung, und zwar eine Bibliothek für Kinder von 3—9 Jahren mit 8 Bilderbüchern (darunter Märchen und Fabeln) zum Preise von 1 Thlr., und eine andere für die Jugend von 10—15 Jahren mit 12 werthvollen Jugendschriften, darunter der Gnom, Blumenmärchen rc. für 2 Thlr. Prüfet und kaufet! [5505]

Inserate f. d. Landwirthsch. Anzeiger VIII. Jahrg. Nr. 50

(Beiblatt zur **Schles. Landwirthschaftlichen Zeitung**) werden bis **Dienstag** angenommen in der **Expedition der Breslauer Zeitung**, Herrenstr. 20.

[Eingesandt.] Gebildete Eltern, die ihren strebsamen Kindern eine wahre Ueberraschung bereiten wollen, mögen ihnen den „**Architect auf Reisen**" (Verlag von Ulrich Frank in Berlin, Prinzenstraße 3) schenken. Dieses reich illustrirte Gesellschaftsspiel bietet in Form anziehender Reisen durch die Kunstschätze der Welt das angenehmste Unterhaltungs- und Belehrungsmittel. Preis 1 Thlr., Prachtausgabe 1 Thlr. 15 Sgr. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, in Breslau durch E. Morgenstern, Ohlauerstr. 15. [5479]

Die Gegenwart kennt die echten Heilnahrungsmittel, welche manches Weh lindern.

Berlin, **26. Nov. 1867.** Herrn Hoflieferanten Johann Hoff hier, Neue Wilhelmsstr. 1. Ein berühmter Arzt, welcher mich behandelt, hat sich sehr gefreut, daß Ihr Malzextract-Gesundheitsbier eine besondere Besserung meines leidenden Zustandes veranlaßt hat; er theilte dies den andern anwesenden Aerzten mit. Zur Fortsetzung dieses guten Erfolges (eine neue Bestellung). Verwittwete Major **v. Carlowitz**, geb. **v. Holtzendorff**, Schwedterstraße 250. — **Wulfskuhl** bei Brahlsdorf (Mecklenb.-Schw.), **15. Nov. 1867.** E. W. bitte ich um Zusendung eines größeren Quantums Ihrer Malz-Gesundheitschocolade. Frau **v. Bülow**, geb. **v. Rochow.** — Ihre berühmte Malz-Gesundheitschocolade hat meiner Brust sehr gut gethan. Da ich nun in Folge der ungünstigen Witterung am Halse leide, will ich auch Ihre Brustmalzbonbons gebrauchen (folgt Bestellung). **A. Bielefeld**, Gutsbesitzer in Schadewalde bei Marienburg. — Ebendaher, **15. Nov. 1867.** Ihre Malz-Gesundheitschocolade hat mir gegen meinen Halskatarrh sehr gut gethan. **Bielefeld.**

Vor Fälschung wird gewarnt!

Von sämmtlichen weltberühmten Johann Hoff'schen Malzfabrikaten halten stets Lager: [5348]

Eduard Groß, Breslau, am Neumarkt 42.
S. G. Schwartz, Ohlauerstr. 21.

(Statt besonderer Meldung.)

Heute wurden wir durch die glückliche Geburt eines gesunden Sohnes herzlich erfreut.

Friedland, den 12. December 1867.

Klein, Pastor, nebst Frau,
[6345] geb. **Radecke.**

[4608] **Entbindungs-Anzeige.**
(Verspätet.)

Gestern wurde meine Frau **Auguste**, geb. **Jordan**, zwar sehr schwer, aber doch glücklich von einem todten Knaben entbunden, was ich mich beehre, hierdurch allen theilnehmenden Verwandten und Freunden statt jeder besonderen Meldung mitzutheilen.

Mittel-Seiffersdorf, den 11. Decbr. 1867.
W. Großmann, Wirthschafts-Inspector.

Am 11. d. M. verschied unser theurer unvergeßlicher Gatte und Vater, der königliche Kreiswundarzt **Reinhold Marggraff**, im Alter von 64 Jahren 8 Monaten an einer Lungenlähmung. Entfernten Verwandten und Freunden widmen diese traurige Nachricht tiefbetrübt:
[4616] Die Hinterbliebenen.

Todes-Anzeige.

Heute Vormittag 9 Uhr entschlief sanft nach langen Leiden unsere innig geliebte Gattin, Mutter, Schwieger- und Grossmutter, Frau **Marianna Rechnitz**, geb. **Guttmann**, im 57. Lebensjahre. Um stille Theilnahme bittend zeigen dies Verwandten und Freunden statt besonderer Meldung tiefbetrübt an
[5493] **Die Hinterbliebenen.**
Beuthen OS, den 11. December 1867.

Stadttheater.

Sonnabend, 14. Decbr. Zum 10ten Male: „**Aschenbrödel.**" Lustspiel in 4 Akten von R. Benedix.

Sonntag, den 15. December. „**Lucia von Lammermoor.**" Tragische Oper in 3 Akten, nach dem Italienischen des Salvatore Cammarano von C. E. Käßner. Musik von Donizetti. (Miß Lucia, Fräul. Langlois, vom königl. Hoftheater zu Wiesbaden.)

Verein f. classische Musik.

Sonnabend, den 14. December:
Beethoven, Serenade f. Flöte, Vl. u. Vla. D. (Op. 25.) [5494]
— Sonate f. Cl. Es. (Op. 81.)
— Quartett. Es. (Op. 74.)

Compositionen von

Helene Kempner,

erschienen bei **L. Bauer** in **Dresden, Ed. Bote & G. Bock** in **Berlin** und **G. Grüson** in **Breslau.**

Op. 1. Ach wüssten's die Blumen, Lied, 5 Sgr.
Op. 2. Ich stand in dunklen Träumen, Lied, 5 Sgr.
Op. 3. Süddeutsche Klänge, Walzer, 15 Sgr.
Op. 4. Grande Fantaisie sur „Don Juan", 1 Thaler. [5478]
Op. 5. Victoria Marsch, 7½ Sgr.

In Breslau zu haben bei
G. Grüson, Kloaterstrasse Nr. 3.

J. Wiesner's Brauerei und Concert-Saal,

Nikolaistraße Nr. 27, im goldenen Helm.

Täglich [5068]

Großes Concert,

ausgeführt von der Helmkapelle unter Leitung des Kapellmeisters Herrn **F. Langer.**
Anfang 6½ Uhr. Entree à Person 1 Sgr.

Zeltgarten.

Täglich [5295]

Großes Concert

der Leipziger Coupletsänger-Gesellschaft.
Anfang 7 Uhr. Entree à Person 2½ Sgr.

Beuthen OS.

Sonntag, den 15. December:
Im Stolardzyk'schen Saale
zum 2. Stiftungsfest des Musik-Vereins

Concert.

1. Mendelssohn. Ouverture zu Ruy Blas.
2. Haydn. Die Jahreszeiten (Frühling und Sommer).

Anfang Punkt 7 Uhr. [4610]
Das Nähere durch die Zettel.

Circus Werner,

Neue Antonienstraße Nr. 3,
in der Preuße'schen Reitbahn.

Heute Sonnabend:

Große Vorstellung

in der höheren Reitkunst, Pferdedressur und Gymnastik,
unter Mitwirkung des berühmten Artisten Herrn **Artiselli vom Cirque Napoleon aus Paris.**

Anfang 7½ Uhr.
Das Nähere die Anschlagezettel.

Morgen Sonntag: **Zwei Vorstellungen.**
Zur 1. Vorstellung um 4 Uhr hat jeder Besucher ein Kind frei.
[5506] **A. Werner,** Director.

Bei **August Hirschwald** in Berlin erschien soeben (zu beziehen durch alle Buchhandlungen): [5481]

Die Rinderpest in Thüringen u. Franken

im Jahre 1867.

Mit besonderer Berücksichtigung und kritischer Beleuchtung **der Abwehr- und Tilgungs-Maassregeln** nach eigenen Erfahrungen bearbeitet von

C. Müller,

Lehrer a. d. kgl. Thierarzneischule in Berlin.
gr. 8. Preis 24 Sgr.

Lahrer Hinkender Bote 1868,

stets vorräthig bei: [5081]

G. P. Aderholz, Ferd. Hirt (Mälzer), Joh. Urban Kern, A. Gosohorski (L. F. Maske), Max u. Ko., F. E. C. Leuckart, Maruschke u. Berendt, Trewendt u. Granier, H. Skutsch, Görlich u. Coch, E. Morgenstern, W. G. Korn, Br. Heidenfeld, L. Priebatsch, Kohn u. Hancke und der Hauptagentur: Vereins-Buchhandlung in Breslau.

Neue Mailänder Pr.-Loose

Zieh. 16. December,

mit Gewinnen von 100,000, 50,000, 30,000, 20,000 u. s. w.
1 ganzes Loos 2 Thlr. 20 Sgr.
nur bei schleunigsten Bestellungen noch zu beziehen aus

Schlesinger's Haupt-Agentur,

Breslau, Ring 4, 1. Etage.

[5453]

Ganze Orig.-Loose à 1 Thlr. zur

Kölner Dombau-Geld-Lotterie,

Ziehung am 15. Januar 1868,
Hauptgw. 25,000, 10,000, 5000, 2000, 1000 Thlr. u. s. w., der kleinste Gewinn ist 20 Thlr., verkauft und versendet:

J. Juliusburger, Breslau,
Spezereiwaaren-Handlung u. Lotterie-Geschäft,
[5924] Carlsstraße 30.

Herr Samuel Bial

wird ersucht, mir seinen Aufenthaltsort anzugeben. Breslau. **F. Hartmann,**
[6196] Schneider-Meister.

Colporteure

werden auf die Absatzfähigkeit des Illustrirten Familien-Kalenders des Lahrer Hinkenden Boten aufmerksam gemacht. Unbemittelte können durch das Anbieten dieses Kalenders rasch einen annehmbaren Gewinn erzielen [5080]

Jagd-Einladungen

Artist. Institut **M. Spiegel**, Breslau.

Gottesdienst der freien evangelischen Kirche Deutschlands.

Sonntag Vormittag um 10 Uhr im Saale **Ring Nr. 24.** [6331]

Pfennig-Verein zur Unterstützung armer Schulkinder.

Die Ausstellung und Vertheilung der Bekleidungsgegenstände vom Pfennig-Verein findet **Sonntag den 15. d. Mts. von 11 Uhr ab** in der Realschule am Zwinger par terre statt.
[5480] **Der Vorstand.**

Die Berliner Allgemeine Wittwen-Pensions- und Unterstützungs-Kasse, [5489]

welche Dividende gewährt, beginnt mit dem 1. Januar 1868 ihr 63. Semester. Beiträge und Anmeldungen werden angenommen im Bureau IX. der königl. Regierungs-Hauptkasse hierselbst. Breslau, den 12. December 1867. **Baumgardt.**

Institut für hilfsbedürftige Handlungsdiener.

Sonnabend, den 14. December d. J., Schluß des Schulunterrichts, dessen Wiederbeginn: [5487]
Montag den 6. Januar 1868 stattfindet. **Die Vorsteher.**

Verein junger Kaufleute.

Sonnabend, 14. December, Abends 8 Uhr, im Vereins-Locale. Chem. Vortrag des Herrn Dr. **Beblo.** [5503]

Jugendschriften für jedes Alter,

in größter Auswahl vorräthig bei
bei Trewendt & Granier
in **Breslau**, Albrechtsstraße Nr. 39,
vis-à-vis der königl. Bank. [5485]

Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.



In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Wohlfeiles Kochbuch.

Die Köchin aus eigener Erfahrung

oder:

allgemeines Kochbuch

für bürgerliche Haushaltungen,

[5483] von

Caroline Baumann.

Fünfte Auflage.

8. 14 Bogen. Elegant in illustr. Umschlag mit vergoldeter Rückenpressung gebunden.

Preis nur 15 Sgr.

Diese neue, von einer erfahrenen Hausfrau durchgesehene, vielfach verbesserte und vermehrte Auflage wird auch durch ihre äußere ansprechende Ausstattung jedem Mädchen, jeder jungen Hausfrau eine willkommene Gabe sein.

Theater-Capotten

und zum praktischen Gebrauch

empfehlen [5476]

die größte Auswahl

Poser & Krotowski,

Schweidnitzerstraße Nr. 1.

Pelzwaaren-Ausverkauf

des **Restlagers** von **A. Lomer,**
Ring Nr. 19, im Hofe, 1. Etage. [4876]

Militär-Bildungs-Anstalt auf dem Lande,

im Anschluss an das Pädagogium Ostrowo bei Filehne. Sichere Vorbereitung zum Fähnrichs-Examen. Hon. 100 Thlr. quart. Prospecte durch den Director, [4269]

Im hiesigen Stadtforste werden 160 Stück Balken- und 300 Stück Riegelhölzer, theils Kiefern, theils Lärchbaum und Fichten und gegen 500 Stück fichtene Sparrenhölzer zum Verkauf gestellt. Versiegelte Kaufs-Offerten auf die sämmtlichen Bauhölzer, oder einzelne Partien derselben, werden bis zum 3. Januar 1868 entgegengenommen.

Die Verkaufsbedingungen liegen in hiesiger Registratur aus. Gegen Erstattung der Copialien werden sie abschriftlich mitgetheilt.

Leobschütz, den 10. December 1867.
Der Magistrat. [2736]

Offene Lehrerstelle.

Die 2. Lehrerstelle an der evangelischen Elementarschule hierselbst soll zum 1. April k. J. anderweit besetzt werden. Jährliches Gehalt 200 Thlr. ohne Emolumente.

Qualificirte Bewerber werden aufgefordert, unter Einreichung ihrer Atteste bis zum 15. Januar k. J. sich bei uns zu melden.

Leobschütz, den 9. December 1867.
Der Magistrat. [2726]

Die hiesige evangelische Rector- und Mittagspredigerstelle mit einem jährlichen Einkommen von ca. 386 Thlr. nebst freier Wohnung ist vacant und soll möglichst bald wieder besetzt werden.

Qualificirte Bewerber wollen sich gefälligst an das hiesige Patrocinium wenden.

Schloß Sulau, den 10. December 1867.
[4597] **Das standesherrl. Rent-Amt.**

Vom 1. Januar 1868 ist bei der hies. israel. Gemeinde die Stelle eines Lehrers für die untere Klasse, der zugleich zweiter Vorbeter und קורא sein muß, sowie in Vertretung die שחיטה zu übernehmen hat, bei einem Fixum von 200 Thlrn. pro anno zu besetzen.

Qualificirte Bewerber wollen durch Einreichung ihrer Zeugnisse sich franco bei dem Unterzeichneten melden.

Sobrau OS., 4. December 1867.
[4542] **S. Hamburger.**

Königl. preußische

hannoversche Lotterie-Loose.

Ziehung 1. Klasse am 13. Januar 1868.

Ganze,	Halbe,	Viertel, Orig.
4 Thlr. 10 Sg.	2 Thlr. 5 Sg.	1 Thlr. 2½ Sg.

Ferner **Osnabrücker Loose.**

Ziehung 1. Klasse am 27. Januar 1868.

Ganze,	Halbe Orig.
3¼ Thlr.	1 Thlr. 18¾ Sgr.

Gewinne der beendeten 5/140. Osnabrücker Lotterie werden von heute ab bei mir realisirt.

J. Juliusburger in Breslau,
Specerei-Waaren-Handl. und Lotterie-Geschäft,
Carlsstraße 30. [6237]

Am 8. Januar beginnt [4869]

die k. Preuß. Staatslotterie

mit Gewinnen von 150,000, 100,000, 50,000 Thlrn. u. s. w.
ihre erste Klasse.
Hierzu verkauft und versendet Loose

$^1/_1$	$^1/_2$	$^1/_4$
für 18⅓ Thlr.,	9⅙ Thlr.,	4⅗ Thlr.,
$^1/_8$	$^1/_{16}$	$^1/_{32}$
2⅓ Thlr.,	1⅙ Thlr.,	20 Sgr.,
	$^1/_{64}$	
	10 Sgr.	

Alles auf gedruckten Antheilscheinen, gegen Postvorschuß oder Einsendung des Betrages

die **Staats-Effecten-Handlung**

von M. Meyer, Stettin.

NB. Im Laufe der letzten Lotterien fielen in mein Debit 100,000, 40,000, 20,000 und 15,000 Thlr.

Pirer's Universal-Lexicon,

19 Bände, noch neue Auflage, elegant in Leinwand gebunden, soll für die Hälfte des Kostenpreises verkauft werden.

Adressen sub E. G. 26 in die Expedition der Bresl. Ztg. [6337]

Heute Sonnabend,
Abends 8 Uhr:

Hamburger Roastbeef

bei [6332]

S. Ucko & Richter,

Weinhandlung, Junkernstraße Nr. 8.

Illustrirtes Prachtwerk
für Haus und Familie, vornehmlich für Techniker und Gewerbetreibende.
Verlag von Otto Spamer in Leipzig.

Das Buch der Erfindungen, Gewerbe und Industrien,
Pracht-Ausgabe in sechs Bänden oder 54 Lieferungen,
mit 1800 erklärenden Illustrationen, 32 Ton- und Extrabildern, à 5 Sgr. pro Heft,
Vollständig: Geheftet 9 Thlr. Eleg. geb. 12 Thlr.,
ist, nach dem Ausspruche eines Kritikers, „eine Encyklopädie der gesammten menschlichen Thätigkeit auf dem Gebiete des praktischen Lebens, ein Spiegelbild unseres heutigen Standpunktes in der Kultur, der Entwickelungsgeschichte des gesammten Haushalts der heutigen Gesellschaft. Meisterhaft geschrieben und angeordnet, mustergültig ausgestattet, darf dieses illustrirte Prachtwerk in keiner Schule, aber noch weniger in einer Familie fehlen, in welcher man Söhne zu brauchbaren praktischen Bürgern, zu tüchtigen Künstlern, Kaufleuten, Gewerbenden u. s. w. erziehen will. Es ist das schönste Weihgeschenk von bleibendem Werthe, welches ein Vater seinen Söhnen unter den Weihnachtsbaum legen oder als Mitgabe in's praktische Leben darbieten kann.

Auch die „Kölnische Zeitung" nennt das Werk ein „wahres Prachtbuch", nicht nur als ansprechende Lektüre, für Gebildete überhaupt geeignet, sondern vornehmlich für Techniker und Gewerbetreibende, Künstler und Ingenieure, für Fabrikanten, Kaufleute sowie deren Geschäftsgehülfen, nicht minder für Landwirthe und Beamte.

Der für die fünfte Auflage des „Buches der Erfindungen, Gewerbe und Industrien" ursprünglich gedachte Schlußabschnitt: „Seeverkehr und Welthandel" hat in entsprechender Weise innerhalb des Raumes, welcher der Redaction behufs Vollendung der gestellten Aufgabe zur Verfügung stand, nicht geliefert werden können. Dies erfolgt nun in einem besonderen Ergänzungsbande, der unter dem Titel: „**Der Weltverkehr und seine Mittel**" (zwei Abtheilungen vollständig in 16 Heften à 5 Sgr. erscheint. Wiewohl dieses Werk als **ein für sich bestehendes** Ganze aufgefaßt und durchgeführt ist, soll doch vermittelst desselben vor Allem der Schlußstein dem „Buche der Erfindungen, Gewerbe und Industrien" auf gewiß eben so befriedigende wie der ursprünglichen Anlage würdige Weise eingefügt und der stattliche Ausbau, von dem aus wir eine **Rundschau über alle Gebiete der gewerblichen Arbeit** gewinnen, in großartigem Stile gekrönt werden. [5484]

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes, in Breslau durch die Buch- u. Kunsthandlung von
Trewendt & Granier, Albrechtsstraße Nr. 39, vis-à-vis der Königl. Bank.

Froebel'sche Kinder-Spiele,
Ankleide-Puppen, Gesellschaftsspiele, ferner Reißzeuge, Reißschienen und Bretter, Schultaschen in Leder mit Seehund und Plüsch, Schreibmappen, Poesien, Schreib- und Photographie-Albums, sämmtliche Artikel für Architekten und Zeichner empfiehlt zum bevorstehenden Feste
F. L. Brade's Nachfolger
Robert Schwarzer,
[5474] **Breslau, Ring Nr. 21, Becherseite.**

Auswärtige Aufträge werden prompt effectuirt.

J. Goldschmidt's Wwe. & Sohn,
Nikolaistraße Nr. 80, nahe am Ringe,
empfehlen ihr Lager Herren-Garderoben, als Ueberzieher, Röcke, Jaquets, Beinkleider,
Schlafröcke und Knaben-Anzüge
in größter und schönster Auswahl bei bekannter Reellität [5492]
zu den billigsten Preisen!!
J. Goldschmidt's Wwe. u. Sohn,
Nikolaistraße Nr. 80, nahe am Ringe.

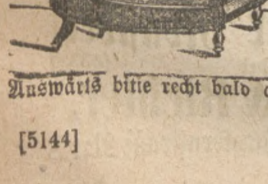
Zum
bevorstehenden Weihnachtsfeste
empfiehlt seine **reichhaltig assortirten** [5497]
Cigarren-, Tabak- u. Rauchutensilien-Lager
Schweidnitzerstrasse Nr. 37,
Friedrich-Wilhelmstrasse Nr. 2b,
Neumarkt Nr. 23, Ecke der alten Sandstrasse,
einer gütigen Beachtung.
Adolph Kemmler.



Hierdurch erlaube mir die ergebene Mittheilung zu machen, daß die Weihnachtsbestellungen auf meine rühmlichst bekannten [5199]
Wiener
Extractions-Maschinen
für Kaffee und Thee,
von mir selbst neu construirt,
so zahlreich eingehen, daß es mir schwer fallen würde, diejenigen pünktlich auszuführen, welche erst kurz vor dem Feste eingehen.

Ich bitte demnach, **die Bestellungen recht früh einzusenden** und gefälligst genau anzugeben, welche **Tassengröße** die Maschinen halten sollen, und ob diese in **Messing** oder **Neusilber**, mit **Porzellan-** oder **Holzgarnitur, eisernem, messingenem** oder **neusilbernem Bügel** sein soll.

Ferner erlaube mir mein großes Lager der feinsten
Wiener, Offenbacher u. Pariser Lederwaaren
zu enorm billigen Preisen, für **Weihnachts-Geschenke** sich eignend, anzubieten.
Für Stickereien habe sämmtliche Artikel in **Leder-, Galanterie-** und **feinen Holz-Waaren.**
Leopold Liebrecht, 5, Schmiedebrücke 5.



Zu Weihnachtsgeschenken.
Wie alljährlich, so habe ich auch jetzt eine bedeutende Auswahl von Sopha's, Chaise longues, Großstühlen, Fauteuils, Tabourets 2c. in allen Bezügen und zu jeder Stickerei sich eignend, vorräthig. — Geschmackvolle Ausführung nach den neuesten Modellen, sowie billige und feste Preise setzen mich in den Stand, allen Anforderungen Genüge zu leisten. Bestellungen von Auswärts bitte recht bald an mich gelangen zu lassen, um pünktlich effectuiren zu können.
A. Heinze, Ohlauerstr. 75.
[5144]

C. Braun's Restauration,
Nr. 4. Neue Taschenstrasse Nr. 4,
empfiehlt ein [5498]
gut assortirtes Weinlager, sowie
vorzügliches echt österreichisches
Kloster-Lager-Bier
nebst **Abonnements-Tisch.**

In der **Hirt'**schen Sort.-Buchh. **(M. Mälzer), Ring 4,** ist vorräthig:
Der pharmaceutische Kalender
für Nord-Deutschland
auf das Jahr 1868.
Nebst Notizkalender zum täglichen Gebrauch.
Achter Jahrgang.
Mit einer Beilage: **Pharmaceutisches Jahrbuch,** enthaltend: Amtliche Verordnungen und Erlasse, Mittheilung über die Berechtigungserlangung der Pharmaceuten zum einjährigen Militärdienst, Verzeichniss aller Apotheker Norddeutschlands etc. ist soeben erschienen. Preis 25 Sgr.
Demselben ist eine, für den Handgebrauch bestimmte **vollständige Reductions-Tabelle des Unzengewichts in Grammgewicht** beigelegt. [5504]
Verlagsbuchhandlung von **Julius Springer** in Berlin.

[2744] **Bekanntmachung.**
Die am 13. August 1866 hier verstorbene verwittwete Inspector **Roch, Sophie** geborne **Reichenbach**, hat in ihrem am 15. September 1866 eröffneten Testamente folgende Bestimmung getroffen:
„Meinem Bruder Isidor Reichenbach in Paris sollen meine Erben von meinem Tode ab, so lange er lebt, die Zinsen eines Capitals von 5000 Thlr. zu fünf Procent, also jährlich 250 Thlr., das ist Zwei Hundert Funfzig Thaler, in vierteljährigen Raten zahlen. Mit dem Tode meines Bruders Isidor Reichenbach fallen diese Zahlungen weg."
Breslau, den 9. December 1867.
Königliches Stadt-Gericht, II. Abtheilung, für Testaments- und Nachlaßsachen.

[2739] **Bekanntmachung.**
Der Concurs über das Vermögen des Commissionairs und Agenten **Abraham Löwy Jaskulski** hierselbst ist durch Accord beendet.
Breslau, den 7. December 1867.
Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Beschluß. [2738]
Ueber den Nachlaß des am 31. Juli 1867 in Winzig verstorbenen Schneidermeisters **Wilhelm Mannigel** aus Winzig wird hiermit das erbschaftliche Liquidations-Verfahren eröffnet.
Es werden daher die sämmtlichen Erbschafts-Gläubiger und Legatare aufgefordert, ihre Ansprüche an den Nachlaß, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht,
bis zum 31. Januar 1868 einschließlich,
bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden.
Wer seine Anmeldungen schriftlich einreicht, hat zugleich eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.
Die Erbschaftsgläubiger und Legatare, welche ihre Forderungen nicht innerhalb der bestimmten Frist anmelden, werden mit ihren Ansprüchen an den Nachlaß dergestalt ausgeschlossen werden, daß sie sich wegen ihrer Befriedigung nur an dasjenige halten können, was nach vollständiger Berichtigung aller rechtzeitig angemeldeten Forderungen von der Nachlaßmasse, mit Ausschluß aller seit dem Ableben des Erblassers gezogenen Nutzungen übrig bleibt.
Die Abfassung des Präclusions-Erkenntnisses findet nach Verhandlung der Sache in der
auf den 11. Februar 1868, Vormittags 9 Uhr, in unserem Sitzungs-Saale
anberaumten öffentlichen Sitzung statt.
Wohlau, den 3. December 1867.
Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

[2740] **Bekanntmachung.**
In unser Gesellschafts-Register ist Nr. 8 die von den Kaufleuten **Hugo Lange** aus Ullersdorf und **Alexander Hertwig** zu Mittelwalde am 1. November 1867 zu Mittelwalde unter der Firma: **Lange et Hertwig** errichtete offene Handels-Gesellschaft heute eingetragen worden.
Habelschwerdt, den 30. November 1867.
Königliches Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

[2741] **Bekanntmachung.**
Der Sitz der in unserem Firmen-Register unter Nr. 567 eingetragenen Firma:
H. Schirokauer
ist von Kattowitz nach Beuthen OS. verlegt.
Eingetragen zufolge Verfügung vom heutigen Tage.
Beuthen OS., den 10. December 1867.
Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

Aufforderung der Concurs-Gläubiger,
wenn nur eine Anmeldungsfrist festgesetzt wird.
In dem Concurse über das Vermögen des Kaufmanns **Johann Brysch** zu Guttentag werden alle Diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Concursgläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrechte,
bis zum 9. Januar. 1868 einschließlich
bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden, und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, so wie nach Befinden zur Bestellung des definitiven Verwaltungs-Personals
auf den 5. Februar 1868, Vormittags 9 Uhr, in unserem Gerichtslokal Terminszimmer Nr. 4, vor dem Commissar Hrn. Kreisrichter Schwabbauer
zu erscheinen.
Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.
Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserm Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Acten anzeigen.
Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechtsanwälte Justiz-Rath Zaremba, Steuer und Göppert hier, zu Sachwaltern vorgeschlagen. [2742]
Lublinitz, den 10. December 1867.
Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

Hotel Wolff,
Ohlauerstraße Nr. 84. [6347]
Heute, Sonnabend von 8¼ Uhr Abends ab
Hamb. Roastbeef.

Königliches Kreis-Gericht zu Cosel.
In unser Handels-Register ist unter Nr. 54
als **Firmen-Inhaber: Kaufmann Carl Pfeiffer** zu Cosel, [2737]
als **Ort der Niederlassung:** Cosel,
als **Firma: C. Pfeiffer,**
zufolge Verfügung vom 4. December 1867 am 5. December 1867 eingetragen worden.

Auctionsbekanntmachung. [2743]
In dem Concurse über das Vermögen des Kaufmanns Oscar Bruck hierselbst soll die Forderung der Concursmasse an die Lebens-Versicherungs-Gesellschaft Great Britain Mutual Life Assurance Society aus der auf eine Lebensversicherung von 1500 Livre Sterling lautenden Police des Kaufmanns Gustav Steinthal zu Berlin vom 16. December 1862 in dem vor dem unterzeichneten Commissar auf
den 3. Januar 1868, Vorm. 11½ Uhr,
in unserem Parteienzimmer anberaumten Termine im Wege der Auction öffentlich dem Meistbietenden verkauft werden, wovon wir Kauflustige hierdurch in Kenntniß setzen. Eine Beschreibung der Forderung unter Angabe der Beweismittel ist an der Gerichtsstelle im Zimmer des Botenmeisters einzusehen.
Ratibor, den 7. December 1867.
Königl. Kreis-Gericht.
Der Commissar des Concurses.

Gerichtliche Auctionen.
Gegen sofortige baare Zahlung sollen
Am 17. Decbr. c. **Vorm.** von 9 Uhr ab im Stadt-Ger.-Gebde. diverses Mobiliar, **Kleider,** Hausrath, ferner Gold- und Silbersachen, worunter 7 Leuchter, 2 gold. Uhren, 2 dergl. Dosen, mehrere Ringe 2c., ferner 8 Schraubstöcke, 1 Blasebalg, 1 Ambos, 1 Drehmaschine, 2 Billards und 1 Stoßbahn mit Zubehör, 2 Repositorien, 1 Ladentafel mit Schubladen, 2 eiserne Kessel;
Am 19. Decbr. Vorm. 9 Uhr im Appell.-Ger.-Gebde., Wäsche, Betten, Kleidungsstücke, Meubel, Hausgeräthe und eine Laden-Einrichtung
versteigert werden. [5495]
Waßdorff, stellvertr. Auct.-Commiss.

Große Oelgemälde-Auction.
Montag, den 16. December, Vormittags von 9½ Uhr ab, werde ich Ring Nr. 30 im Auctionslocal [5507]
ca. 50 Stück prachtvolle
Salon-Oel-Gemälde
als: **Landschaften, See- und Thierstücke und Genre-Bilder in den elegantesten Goldrahmen**
meistbietend gegen Baarzahlung versteigern.
Guido Saul, Auct.-Commiss.

Große Wein-Auction aus den Beständen der Gansauge'schen Nachlaßmasse.
Wegen Auflösung der Weinhandlung C. G. Gansauge hierselbst, soll Dienstag, den 17. December, Vormittags von 9, und Nachmittags von 3 Uhr ab, Reuschestraße 23, **das bedeutende Weinlager auf Gebinden und Flaschen, bestehend in Roth-, Rhein-, Ungar-, Moselweinen und dergl., ferner Arac, Cognac, Rum, Essenzen 2c. in größeren und kleineren Partien,** meistbietend versteigert werden.
[5471] **Guido Saul,** Auct.-Commissar.

Verpachtung.
Die zu **Antonienhütte** im Kreise Beuthen O.-S. belegene Thonwaaren-Fabrik soll mit den dazu gehörigen Pertinenzien, worunter eine Klinkerziegelei, vom 1. April 1868 ab, auf 12 hintereinanderfolgende Jahre, unter den bei der unterzeichneten Verwaltung einzusehenden oder aber gegen Zahlung von Copialien in Abschrift zu erfordernden Bedingungen verpachtet werden.
Antonienhütte, den 12. December 1867.
Die Hütten-Verwaltung. [4617]

Freiwilliger Verkauf.
Das auf dem neuen Ringe hierselbst unter Nr. 636 belegene Brauhaus nebst allen Brau-Utensilien, nach der im Bureau des Unterzeichneten ausliegenden Taxe auf 904 Thlr. 15 Sgr. abgeschätzt, soll auf den Antrag der Eigenthümer
am 9. Januar 1868, Vorm. 11 Uhr,
im Bureau des Unterzeichneten an den Meistbietenden verkauft werden, wozu Kauflustige eingeladen werden. [4341]
Poln.-Lissa, den 14. November 1867.
Rolte,
Justiz-Rath, Rechts-Anwalt und Notar.

Associé-Gesuch.
Ein mit besten Referenzen und guten überseeischen Connexionen versehener junger Kaufmann wünscht nach mehrjährigem Aufenthalte in England und Frankreich in die Heimath zurückzukehren und sich bei einem soliden, gut fundirten Geschäft zunächst mit einigen Tausend Thalern thätig zu betheiligen. Offerten mit Angabe von Referenzen werden unter Zusicherung strengster Discretion H. P. 27 Expedition der Breslauer Zeitung bis zum 18. d. erbeten. [6342]

Illustrirte Prachtwerke

in den elegantesten Einbänden

vorräthig bei

E. Morgenstern, (fr. Aug. Schulz & Comp.),

Buch- und Kunst-Handlung

in Breslau, Ohlauerstrasse Nr. 15.

[5491]

	Thlr	Sgr	Pf
Album für Deutschlands Töchter	3	15	—
Dasselbe, Pracht-Ausgabe	6	20	—
Album deutscher Kunst und Dichtung von Bodenstedt	4	10	—
Deutscher Balladenschatz, herausgegeben von Wendt	3	20	—
Der Begleiter durch das Leben	8	—	—
Blätter und Blüthen deutscher Poesie und Kunst	6	20	—
J. v. Buddenbrock, Jehova-Blumen, biblisches Alphabet	12	—	—
— der Glaube der Väter im heiligen Schmuck der Lieder, I. u. II. Abth.	6	7	6
Burger, die Hohenzollern in Bild und Wahlspruch	2	—	—
Camphausen, ein Maler auf dem Kriegsfelde	1	20	—
Denkmäler der Kunst, von Dr. W. Lübke	8	8	—
Karl von Enhuber, Deutschlands Volksleben in 13 Bildern, zu Melchior Meyers Erzählungen aus dem Ries	22	20	—
Feldzug der Main-Armee, vom Berichterstatter des „Daheim"	3	—	—
Frauenliebe und Leben, illustrirt von Maria Hübner	11	15	—
Führich und Gaber, der Bethlehemitische Weg	2	—	—
Genelli, Umrisse zu Dantes göttlicher Komödie	5	—	—
Gerock, Palmblätter, Pracht-Ausgabe	5	20	—
Cregorovius, die Insel Capri, illustr. von Lindemann-Frommel	4	—	—
Hartmann, Märchen, neu erzählt nach Perrault, illustr. v. Doré	4	—	—
Hiddemann, Illustrationen zu Fritz Reuter's Stromtid, in eleganter Mappe	5	—	—
Hiltl, der Böhmische Krieg	3	20	—
Holtei, Schlesische Gedichte, Pracht-Ausgabe	3	15	—
Immermann, der Oberhof, illustrirt von Vautier	6	15	—
Kaulbach, Goethe's Frauengestalten	45	—	—
— dasselbe, photographische Album-Ausgabe	10	—	—
— Reinecke Fuchs, Stahlstich-Ausgabe	13	28	—
— Schiller-Gallerie, photographische Album-Ausg.	12	—	—
Körner, Leyer und Schwert, neue illustrirte Pracht-Ausgabe	5	—	—
Illustrirte Kriegs-Chronik, Pracht-Ausgabe	15	—	—
Deutsche Kunst in Bild und Lied, 1868	5	—	—
Deutsches Künstler-Album, 2. Band	7	15	—
Deutsches Leben in Liedern	17	15	—
Deutsches Leben im Glauben	17	15	—
Deutsche Lieder in Volkes Herz und Mund	3	15	—
Lieder der Heimath, von Ludwig Bund,	5	—	—
Lübke, Grundriss der Kunstgeschichte,	3	25	—
Masius, Naturstudien, Pracht-Ausgabe,	4	—	—
Pecht und Ramberg, Goethe-Gallerie,	15	10	—
— Lessing-Gallerie,	10	—	—
— Schiller-Gallerie,	15	10	—
— dieselbe, Octav-Ausgabe,	5	—	—
Reichenau, aus unseren vier Wänden, illustr. von Oscar Pletsch	2	20	—
Reinhardt, Aquarellzeichnungen, Randzeichnungen zu eigenen Liedern,	3	10	—
Fritz Reuter's sämmtliche Werke, 13 Bde., eleg. geb., à Band	1	10	—
Illustrationen zu Hanne Nüte in 37 Bildern	1	10	—
Illustrationen zu Stromtid in 60 Bildern	2	—	—
Richter, für's Haus, 4 Theile,	6	—	—
— dasselbe in einzelnen Heften, à	1	15	—
— der Sonntag,	2	15	—
— neur Strauss für's Haus,	1	24	—
— unser tägliches Brot,	1	15	—
Rückert, Liebesfrühling, Pracht-Ausgabe,	10	—	—
Scheffel, Juniperus, Geschichte eines Kreuzfahrers, illustrirt von Anton von Werner,	4	—	—
Schmidt und Burger, Preussens Geschichte in Wort und Bild, 2 Bände,	4	25	—
Alwine Schrödter, um Lieb' und Kunst,	9	—	—
— in Freud' und Leid, 2 Hefte à	2	20	—
Adalbert Stifter, Abdias, mit Illustrationen von J. M. Kaiser,	1	15	—
— der Weihnachtsabend, mit Illustrationen von von J. M. Kaiser	1	15	—
Hermine Stilke, die christlichen Feste,	9	—	—
— Hauschronik, Gedenkbuch für Familien	10	—	—
— Hauslaub, Lieder und Bilder für's Haus	8	15	—
— das Jahr in Blüthen und Bildern	15	—	—
— eine Reise in Bildern	14	—	—
Stollberg, deutsches Lied in Ton und Bild, I.	6	—	—
Uhlands Gedichte mit Holzschnitten	14	—	—
Wichert, fünfzehn Bilder zu Moritz Graf Strachwitz' Gedichten	1	15	—
Zahn, Musterbuch für häusliche Kunstarbeiten	3	22	6

Ausserdem enthält mein Lager eine reiche Auswahl in- und ausländischer Classiker in den neuen billigen Concurrenz-Ausgaben, Kinder- und Jugendschriften für jedes Alter, sowie alle von anderen Handlungen angekündigten Gegenstände des Buch- und Kunsthandels.

E. Morgenstern, Ohlauerstrasse Nr. 15.

Billigste Weihnachts-Bücher!

Erste Bibliothek für Kinder von 3 bis 9 Jahren: 8 Bilderbücher mit Text und fein color. Bildern; Ladenpreis 3 Thlr., zum ermäß. Preise von **1 Thlr.**

Zweite Bibliothek für die Jugend von 10 bis 15 Jahren: 12 werthvolle Jugendschriften; Ladenpreis 8 Thlr., **nur 2 Thlr.**

Inhalt gediegen! Ausstattung elegant!

Exemplare tadellos, eingebunden oder cartonnirt.

Beide Sammlungen enthalten nur solche Bücher, die in unseren früheren Collectionen noch nicht enthalten waren.

Brockhaus'sches Conversat.-Lexicon für den Handgebrauch. 4 starke Bde. Gr. 8. Vollständig! A bis Z. 1854—56. Geheft. (statt 6⅔ Thlr.) **nur 2 Thlr.**

Dasselbe in 4 sehr eleg. Einbänden. (Statt 7⅓ Thlr.) **3 Thlr.**

Goethes Faust. Vollständig. In elegantem Einbande 7½ Sgr.

Lessing's poetische und dramatische Werke in Prachteinband. 15 Sgr.

Schillers sämmtliche Werke.

Cotta'sche Original-Ausgabe. 12 Thlr. **Vollständig.** (Geheftet) nur **1 Thlr.**

— Dieselben, in eleganten Einbänden nur **1⅓ Thlr.!**

Noch eleganter gebunden **2 Thlr.!**

Schiller's Gedichte. Eleg. gebunden 6 Sgr!

Goethe's Gedichte. Eleg. gebunden. 9 Sgr.!

Kortum, die Jobsiade.

Mit Holzschnitten. T. A. **Elegant gebunden** 10 Sgr.

Boccacio Dekameron.

Elegant gebunden 20 Sgr.

Alle Dichter und Classiker in eleganten Einbänden zu billigsten antiquar. Preisen.

Sämmtliche Bücher zeichnen sich durch neue geschmackvolle Einbände aus. — Ausführliche Kataloge unseres umfangreichen Lagers werden unentgeltlich ausgegeben. [5488]

Schletter'sche Buchhandlg. und Antiquariat (H. Skutsch), Breslau.

Schweidnitzerstr. 16—18.

Königl. preuß. hannoversche Lotterie.

Original-Loose 1. Klasse.

Ganze 4 Thlr. 10 Sgr, halbe 2 Thlr. 5 Sgr., Viertel 1 Thlr. 2⅔ Sgr., versendet gegen Einsendung oder Nachnahme des Betrages

Königl. preuß. Hauptcollecton
J. S. Rosenberg,
[4614] Göttingen.

Der Plan ist bei der Expedition einzusehen. Gewinnlisten sofort nach Ziehung gratis.

Für Kapitalisten.

Zu einem der Mode nicht unterworfenen **sehr rentablen Geschäft** wird ein Theilnehmer, ein Herr oder Dame, mit 3—4000 Thlr. gesucht. Offerten werden unter A. B. C. 7 im Briefkasten der Bresl. Zeitung erbeten.

Für den Schulbedarf

empfehle ich **mein bedeutendes Lager von Schreibebüchern** mit dem Bemerken, daß sich dieselben, indem ich ihnen ganz besonders meine Sorgfalt schenke, durch **vorzügliches Papier, saubere Liniatur** und durch **ein ausgewähltes Sortiment** der **Umschläge** auszeichnen. Vorräthig sind davon:

- **Schreibebücher,** mit und ohne Linien, mit blauen und sortirten Umschlägen, à Dtz. 4½, 8½ und 10 Sgr.
- **Unliniirte Schreibebücher,** à Dtz. 15 und 20 Sgr.
- **Starke Schreibebücher,** mit und ohne Linien, in Pappband mit Leinwand-Rücken, à Dtz. 27½ Sgr., 1 Stück 2½ Sgr.
- **Einfach liniirte Diarien,** à Dtz. 10 Sgr., 1 Stück 1 Sgr.
- **Diarien ohne Linien,** à Dtz. 8½, 10, 15 und 20 Sgr.
- **Starke Diarien,** in Pappband mit Leinwand-Rücken, à Dtz. 27½ Sgr. und 1 Thlr 25 Sgr.; 1 Stück 2½ und 5 Sgr.
- **Zeichenbücher,** à Dtz. 8½ und 10 Sgr.; mit Florblättern durchschossen à Dtz. 17½ Sgr. und 27½ Sgr.; à Stück 1½ Sgr. und 2½ Sgr.
- **Lange Schreibebücher** in Folioformat, mit einfachen Linien, à Stück 1½ Sgr.
- **Rechenbücher,** mit Kästchen liniirt, à Dtz. 8½ und 10 Sgr.
- **Liniirte Notenbücher,** à Stück 1 und 2 Sgr.
- **Lithographirte Aufgabenbücher,** à Stück 1 Sgr.
- **Unliniirte Schreibebücher,** mit feinen Bilderumschlägen und mit in Gold gepreßten Deckeln, à Stück 1½, 2, 2½, 4 und 6 Sgr.
- **Unliniirte Octavbücher,** sowie einfach blau liniirte, zu Präparations- oder Vocabel-Heften, à Dtz. 5, 8 und 10 Sgr.
- **Roth und blau liniirte Octav-Contobücher,** à Dtz. 5, 8 und 10 Sgr.
- **Stärkere Octavbücher in Pappband,** à Stück 2, 3, 4 und 5 Sgr.

Joh. Urban Kern,
[5148] Neuschestraße Nr. 68.

Der große Möbel-Ausverkauf von F. Haller,

Neue Taschenstraße Nr. 9,

zu bedeutend herabgesetzten Preisen, empfiehlt alle sich zu Weihnachtsgeschenken eignenden Artikel in **Möbel, Spiegel und Polsterwaaren** unter Garantie. [5389]

Lübecker und Königsberger

Marzipan, Thorner Pfefferkuchen

in den beliebtesten Formen und zu den billigsten Preisen

bei Eduard Scholz,

[5499] **Ohlauerstraße 79,** vis-à-vis **dem weißen Adler.**

Neue dünnschälige Wall-Nüsse

en gros empfiehlt zu den billigten Preisen [5462]

Breslau. **Oscar Lindner, Ring 56.**

Closets,

geruchlos mit Desinfection 4 und 5 Thlr., mit Wasserspülung 14 und 16 Thlr.

fertigt an und hält auf Lager die Fabrik für Pumpwerke und Wasserleitungen von

Gustav Wiedero,

Breslau, Berlinerstraße Nr. . [5457]

Creta-Polycolor-Schablonen-Kasten.

(Schablonen zum Durchzeichnen mit **Creta-Polycolorstiften.**)

1 Kasten, enthaltend: 12 Stück verschiedene Farbenstifte in einem Etuis, 3 Vorlegeblätter, 15 Schablonen dazu und eine ausführliche Beschreibung für 25 Sgr.

Denselben Kasten mit 24 Stiften, 6 Vorlegeblättern, 22 Schablonen 2c. für 1 Thlr. 10 Sgr.

Creta Polycolor,
Farbige Oelkreidestifte.

In eleganten Etuis zu	6 Stück	für	6 Sgr.
" " "	12 "	"	10 "
" " "	18 "	"	15 "
" " "	24 "	"	20 "
" " "	36 "	"	1 Thlr.
" " "	48 "	"	1 Thlr. 10 Sgr.

Studienblätter zu denselben.

In Heften zu je 6 Vorlagen in feinstem Farbendruck, sowie den entsprechenden Bildern in Schwarzdruck zum Nachcoloriren, für 10 Sgr. [5037]

Vorräthig bei

Joh. Urban Kern, Reuschestraße Nr. 68,

Im Verlage von Siegfried Cronbach in Berlin erschien soeben und ist in Breslau in [5496]

Priebatsch's

Buchhandlung, Ring Nr. 14 (Becherseite) zu haben

Kladderadatsch-Spiel,

humoristisches Gesellschaftsspiel für **Jung und Alt.** Ein sauber colorirtes Tableau und 28 Karten, **Preis 15 Sgr.** — **feine Ausgabe 1 Thlr.** Dieses von einem beliebten Humoristen und Jugend-Schriftsteller entworfene Spiel ist **kein Würfelspiel,** nichts destoweniger aber so interessant, erheiternd und belustigend, daß Erwachsene **gern** sich daran betheiligen werden. Die bekannten Personen des **Kladderadatsch: Schulze und Müller, Zwickauer, Karlchen Miesnik, Baron von Strudelwitz und von Prudelwitz, Er, Adolar v. Stint** und selbst der **Molkenmarkt** sind die Kobolde des humoristischen Spiels.

Exposition der Neuheiten

in der Handlung **B. K, Schless,**
Ohlauerstraße Nr. 87.

- **Der Kobold.** Neues Feuerzeug, 15 Sgr.
- **Kanarienvögel,** zwitschernd, herumlaufend, 2½ Thlr. pr. Stück.
- **Magnetkreisel,** pfeifend, 6 Sgr.
- **Italienische Leiern,** 4 Stücke spielend, 6½ Thlr.
- **Musikwerke,** drehend, 1 Thlr. 20 Sgr.
- **Selterhallen,** 2½ Thlr.
- **Rigoletto,** Skandalmacher, 25 Sgr.
- **Herumlaufende Mäuschen,** 17½ Sgr.
- **Puppen,** welche Papa u. Mama sagen, 1½ Thlr.
- 20 neue verschiedene Spiele, 10 und 15 Sgr. pro Stück. [4999]

Ich empfing und empfehle die erste Sendung

Lübecker Marzipan

in Carton zu 10, 17½, 25, 35 Sgr., 1½, 2 und 2½ Thlr., [6334]

Marzipan-Käschen,

das Pfund von 10 Stück 25 Sgr., à Stück 2½ Sgr.,

Marzipan-Brötchen,

in kleinen verschiedenen Façons, à Pfund 20 Sgr. und feine, sehr elegante kleine und größere

Marzipan-Früchte.

Gustav Scholtz,

Schweidnitzerstraße 50, Ecke der Junkernstraße.

Mit Musik

Photographie-Albums,

à Stück 2 reizende Piecen spielend,

schon von 5 Thlr. an.

Näh-Necessaires,

Cigarrenkasten, Cigarrenständer und Schreibkasten,

sämmtlich mit Musikwerken,

zu bedeutend ermäßigten Preisen
und größtes Lager in Breslau,
empfiehlt [5475]

die Papierhandlung

J. Bruck,

Schweidnitzerstr. 5.

5000 und 10,000 Thlr.

Mündelgelder sind auf hiesige Häuser in guter Lage sofort zu vergeben. Besitztitel und Taxe bitte i mitzubringen. Von 12—2 Uhr.

[6336] **Moritz Hausdorff,**
Ohlauerstadtgraben 27, 3 Treppen.

Christbaumlichtchen

von **Wachs, Paraffin und Stearin,**

Lichthalter

dazu, in reicher Auswahl bei [5019]

Piver & Co.,

Parfumeurs, Ohlauerstraße Nr. 14.

Von einem sicheren Brauermeister wird unter soliden Bedingungen eine Brauerei auf mehrere Jahre zu pachten gesuchter. Adressen J. F. Nr. 22 Exped. d. Bresl. Ztg. fr. [4598]

12. u. 13. Decbr.	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdr. bei 0°	326'''58	324'''04	326'''54
Luftwärme	+ 1,0	+ 0,4	— 3,9
Thaupunkt	— 0,6	+ 0,4	— 5,5
Dunstsättigung	86pCt.	100pCt.	86pCt.
Wind	W 2	W 4	N 2
Wetter	trübe	Schnee. u Rg.	trübe

Breslauer Börse vom 13. December 1867. Amtliche Notirungen.

Inländische Fonds und Eisenbahn-Prioritäten, Geld und Papiergeld.

Preuss. Anl. 59	5	103⅝ B.
do. Staatsanl.	4½	97¼ B.
do. Anleihe	4½	97¼ B.
do. do.	4	90⅜ B. 89⅞ G.
St.-Schldsch.	3½	83¾ B
Präm.-A. v. 55	3½	117½ B.
Bresl. St.-Obl.	4	—
do. do.	4½	95½ B.
Pos. Pf. (alte)	4	—
do. do.	3½	—
do. (neue)	4	85¾ B. 85¼ G.
Schles. Pfdbr.	3½	83 11/12 B. 83 5/12 G.
do. Lit. A.	4	92¼ B. 91¾ G.
do. Rustical-	4	92 B. 91½ G.
do. Pfb. Lit. B.	4	—
do. do.	3½	—
do. Lit. C.	4	91½ G.
do. Rentenb.	4	91½ B.
Posener do.	4	90 B.
S. Prov.-Hilfsk.	4	85¾ B.
Freibrg. Prior.	4	85¾ B.
do. do.	4½	93 B.
Obrschl. Prior.	3½	78¼ B.
do. do.	4	85¾ B.
do. do.	4½	93 11/12 B. 93 5/12 G.
do. do.	4½	93 B.
R. Oderufer		86½ B.
Wilh.-Bahn	4	—
do.	4½	—
do. Stamm.	5	—
do. do.	4½	—
Ducaten		96¾ G.
Louisd'or		111½ G.
Russ. Bk.-Bil.		84⅝ B. 84⅛ G.
Oest. Währ.		84⅔ B. 84⅛ G.

Eisenbahn-Stamm-Actien.

Freiburger	4	125 B.
Fr.-W.-Nrdb.	4	—
Neisse-Brieg.	4	—
Ndrschl. Märk.	4	—
Obrschl. A. u. C.	3½	199½ bz.
do. Lit. B.	3½	—
Oppeln-Tarn.	5	73½ B.
Wilh.-Bahn	4	75-74¾ bz G.
R. Oderufer-B.		73½ B.
Galiz. Ludwb.	5	—
Warsch. Wien pr. St. 60 R.S.	5	61¼ B.

Ausländische Fonds.

Amerikaner	6	77¼ bz. B.
Ital. Anleihe	5	44½ B.
Galiz. Ludwb. Silber-Prior.	5	—
Poln. Pfandbr.	4	57¼ B.
Poln. Liqu.-Sch.	4	48¼ B.
Krakau OS. O.	4	—
Krak. OS. Pr.-A.	4	—
Oest.-Nat.-A.	5	55¾ B.
do. 60er Loose	5	69¾ bz.
do. 64er do.		—
do. 64. Silb.-A.	5	—
Baier. Anl.	4	—
Reichb.-Pard.	5	—

Diverse Actien.

Bresl. Gas-Act.	5	—
Minerva	5	29 B.
Schl. Feuervrs.	4	—
Schl. Zkh.-Act.	fr.	45 G.
do. St.-Prior.	4½	—
Schles. Bank	4	113⅞ bz.
Oest. Credit	5	76⅞ G.

Wechsel-Course.

Amsterd. 250 fl.	kS	143¼ bz.
do. 250 fl.	2M	142½ bz.
Hambrg. 300 M.	kS	151¾ bz.
do. 300 M.	2M	151 bz. B.
Lond. 1 L. Strl.	kS	—
do. 1 L. Strl.	3M	6. 24¼ bz. G.
Paris 300 Frcs.	2M	81⅓ bz. G.
Wien 150 fl.	kS	84⅚ bz.
do. do.	2M	83½ bz.
Frankf. 100 fl.	2M	56. 26 B.
Warsch. 90 S.R.		—

Die Börsen-Commission.

Das Geschäft war heute nur in Oesterr. Credit-Actien und Amerikanern zu höheren Coursen belebt. Eisenbahn-Actien und Fonds unverändert.

Preise der Cerealien.

Feststellungen der poliz. Commission.

(Pro Scheffel in Silbergr.)

Waare	feine	mittle	ord.
Weizen weiss	110-114	107	101-105
do. glb.	109-111	107	101-103
Roggen	87	86	85
Gerste	62-65	59	55-57
Hafer	36-37	35	34
Erbsen	78-80	76	72-74

Notirungen der von der Handelskammer ernannten Commission zur Feststellung der Marktpreise von

Raps und Rübsen.

Pro 150 Pfd. Brutto in Silbergr.
Raps 197. 188. 180. Winter-Rübsen 186 176 166 Sommer-Rübsen 172. 162. 152 Dotter 170. 160 150.

Kündigungspreise für den 14. December.

Roggen 68½ Thlr., Hafer 50. Weizen 90, Gerste 55, Raps 92, Rüböl 10¼, Spiritus 19⅚.

Börsen-Notiz von Kartoffelspiritus pro 100 Qrt. bei 80 pCt. Tralles loco: 19⅔—1/12 bz.

Verantwortl. Redacteur: Dr. Stein. — Druck von Grass, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.